

Ernst Benninger

Seebach

und seine Flurnamen

einschliesslich Lokal-, Hof- und Wegnamen



Herausgegeben vom Quartierverein Seebach
2001

Ernst Benninger

Seebach

und seine Flurnamen

einschliesslich Lokal-, Hof- und Wegnamen

Herausgegeben vom Quartierverein Seebach
2001

Vorwort des Quartiervereins

Die vorliegende Publikation lässt sich kaum wie ein Buch durchlesen. Man wird wohl zunächst einige interessierende Stellen nachschlagen und dabei rasch erkennen, wie sehr sich das einst vertraute Landschaftsbild in wenigen Jahren dramatisch verändert hat. In dieser sprachgeschichtlichen Spurensuche hat Ernst Benninger Sinn und Bedeutung zahlreicher altbekannter, wenig gehörter aber auch längst verschwundener Ausdrücke der alten Zürcher Bauernsprache erforscht und sie in den heutigen Zusammenhang gestellt. Eine solche Untersuchung ist unseres Wissens in ihrer Art die erste Arbeit im Bereich der vier ehemaligen Dorfgemeinden in Zürich Nord.

Der 1924 geborene Ernst Benninger verlebte seine Jugendzeit bis zur Heirat in seiner Heimatgemeinde Seebach. Er ist uns bereits bekannt als Verfasser der Dorf- und Hausgeschichte in unserer Seebacher Chronik (1983) sowie eines Neujahrsblattes über die Alten Geschlechter von Seebach (1985). In jahrelangen Nachforschungen hat er sich auf den Gebieten Lokalgeschichte, Siedlungsentwicklung, Namen- und Familienkunde ein grosses Wissen angeeignet. In den letzten Jahren arbeitete er sich zusätzlich in die Flurnamenforschung ein, und mit intensivem Studium der namenkundlichen Quellen im Stadt- und Staatsarchiv Zürich sowie im Staatsarchiv Aargau erwarb er sich als Nichtfachmann die notwendigen Grundlagen, um das grösstenteils erloschene Seebacher Namengut zu lokalisieren und den Sinn der einzelnen Namen zu deuten. Seine Arbeit zeigt, dass es ihm gelungen ist, wenigstens ansatzweise ein Bild der Lebensumstände des ehemals bäuerlichen Seebachs zu vermitteln.

Die vorliegende Sammlung - soweit es die historischen Belege bis ca. 1820 betrifft - darf als lückenlos bezeichnet werden. Ergänzt wurde sie durch den ebenfalls vollständigen Einbezug der auf Karten und Plänen des 19. und 20. Jahrhunderts verzeichneten Namen. Die um 1950 noch gebräuchlichen Namen, wie sie anlässlich einer Befragung durch Fachleute von den Seebacher Gewährsleuten angegeben wurden, sind ebenfalls mitberücksichtigt. So lässt sich die sprachliche Entwicklung einiger Namen oft über viele Jahrhunderte verfolgen.

Für dieses einmalige, mehrheitlich mit eigenem Bildmaterial reich illustrierte Büchlein danken wir Ernst Benninger von ganzem Herzen. Sicher wird es mithelfen, die Verbundenheit mit unserer engeren Heimat zu fördern und die Erinnerung an die bäuerliche Vergangenheit unseres ehemaligen Dorfes wach zu halten.

Kurt Wirth, Ehrenpräsident QVS

Dank

Herr Dr. Thomas A. Hammer, Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon), hat sich auf Anfrage hin bereit erklärt, unsere Namenarbeit hinsichtlich der Deutungsversuche kritisch durchzulesen. Wir danken dem kompetenten Namenkundler herzlich für seine Berichtigungen und Ergänzungen zu unseren Deutungsansätzen sowie für seine Anmerkungen zu sprachlichen Fragen.

Besonderer Dank gebührt Herrn Herbert Gübeli, der mit seinem Fachwissen und seinen technischen Hilfsmitteln auf dem Gebiet der Gestaltung massgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beitrug.

Ernst Benninger

Einleitung

"Bodenständige Flurnamen sind ein köstliches Denkmal der alten Zürcher Bauernsprache; sie werden damit zu einem Kulturgut" (nach Saladin)

Flurnamen geben Aufschluss über die wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen, unter denen die Landleute gelebt haben; sie rufen uns die Arbeit der Verfahren als Spuren der Geschichte in Erinnerung und vermitteln einen Einblick in den Wandel von Natur und menschlichem Dasein. Im Laufe der Zeit sind viele dieser überlieferten Namen abgeschliffen, zerredet, entstellt und durch wechselnden Besitzstand oder Nutzungsänderung für uns heutige Menschen rätselhaft geworden. Mit dieser Arbeit soll versucht werden, den Fragen nach Sinn und Bedeutung der Namen nachzuspüren, um sie verständlich zu machen.

Seebach gehört nicht zu den ältesten Teilen der alemannischen Besiedlung unseres Landes. Während eigentliche Siedlungsnamen naturgemäss fehlen, zeigen die Quellen für das relativ kleine Gemeindegebiet eine Fülle von Ackernamen, Rodungs- und Waldnamen, Namen für nasses Gelände wie Sumpf-, Ried-, und Heugrasland, Bachnamen, Grenznamen, Namen von Gehölzen, sowie Weg- und Hofnamen. Der nach dem System der Dreizelgenwirtschaft praktizierte Ackerbau ('goldenes Kornland') bildete auch in Seebach die vorherrschende Nutzungsart bis ins 18. Jh. Die Urbarien verzeichnen rund 60 Ackernamen, das Mehrfache der in 'Mannwerk, Mannmad' angeführten Namen von Heugraswiesen (Höuwachs). Dagegen spielte der Rebbau, ausser etwa in der Chäshalden, eine untergeordnete Rolle.

Der Umstand, dass die beiden geistlichen Stifte, das Grossmünster, vor allem aber das Fraumünster, alleinige Eigentümer von Grund und Boden in Seebach waren, schafft ausserordentlich günstige Voraussetzungen für die Erfassung der Namen aus älterer Zeit. Die Schreiber dieser Stifte und des Gotteshauses Wettingen führten gewissenhaft Buch über Grösse, Namen und Lage der Fluren. Umfang und Anstösser von Äckern, Wiesen, Rebland und Wald dokumentieren auch der Helvetische Liegenschaftenkataster von 1801. Es erweist sich, dass - im Vergleich zu den älteren Quellen - bereits im Laufe des 18. Jh. durch teilweise Aufgabe der Dreizelgenwirtschaft und Umgestaltung der Rechte an Grund und Boden viel Namengut verloren ging. Der Zehntenplan des Fraumünsteramtes von 1820 hält mit der Aufzählung der Zelgen und Lokalisierung der Fluren ein letztes Mal wichtige Elemente der alten Ordnung des an die Scholle gebundenen Menschen fest. Ein unschätzbare Hilfsmittel für die Siedlungsentwicklung von Seebach ist die in den Jahren 1843-1851 aufgenommene Topographische Karte des Kantons Zürich (Wildkarte, 1:25'000). Sie zeigt die beiden Siedlungskerne Hinter- und Ausserdorf, die Aussenhöfe Köschenrüti, Waid, Binzmüli und Schärenmoos, das zusammenhängende Waldgebiet bis an die Grenze von Örlikon und die entlang den Bächen liegenden Heu- und Riedwiesen und entspricht damit in ihrer Anlage wesentlich dem Siedlungsbild des 16. Jh.

Nach der Waldrodung in den 1870er Jahren setzte im Süden des Gemeindegebietes die erste grosse Bautätigkeit entlang der Schaffhauserstrasse ein. Die damit bedingte Verkleinerung des produktiven Gemeindeareals führte zu einem weiteren Verlust an Namengut. Was der Mensch in seinen täglichen Verrichtungen nicht mehr gebraucht, geht verloren. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann ein fast explosionsartiger Siedlungs- und Bauboom in den Gebieten längs des Chatzenbachs, beidseits der Glattalstrasse und im Binz (Rümlangstrasse). Das Ende des bäuerlichen Seebachs zeichnete sich schonungslos ab. Bei einem Gespräch mit Feldbegehung zwischen unseren Gewährsleuten und dem vom Kanton beauftragten Namenforscher wurden alle um 1950 noch lebendigen Namen schriftlich festgehalten (75 von insgesamt etwa 250 Namen).

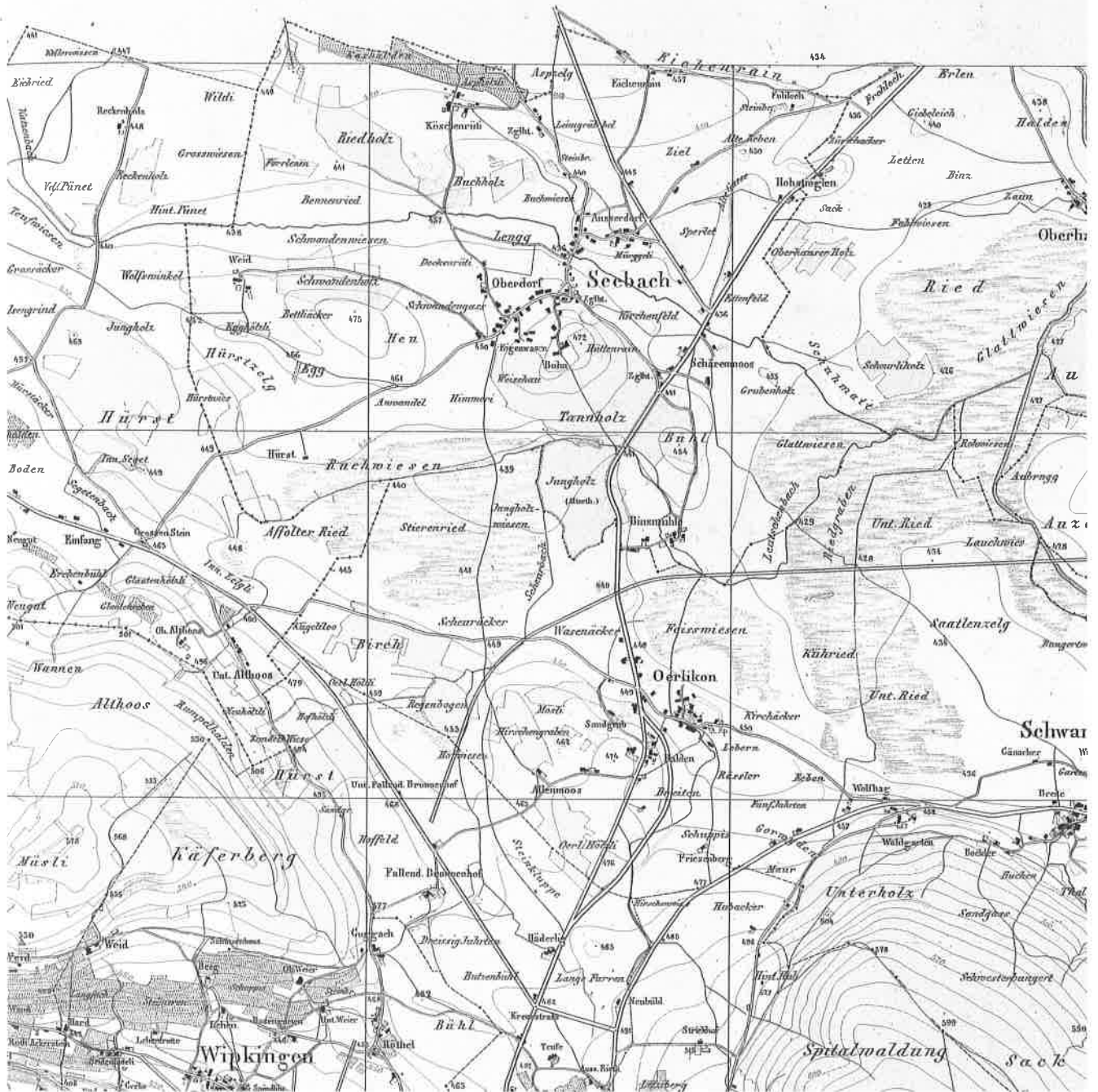
Abkürzungen / Lautzeichen / Quellenverzeichnis / Mitarbeiter

ahd.	althochdeutsch (700-1100 n.Chr.)
mhd.	mittelhochdeutsch (1100-1500 n.Chr.)
nhd.	neuhochdeutsch
mda.	mundartlich
schwzd.	schweizerdeutsch
*	erschlossene (rekonstruierte) Form
â	gelesen als langes a
ê	gelesen als langes e
ë	gelesen als offenes e (wie nhd. Berg)
FMR 1400-1798	Zinseinnahme-Bücher des Fraumünsters von 1400-1798
FMU 1420	Fraumünster-Abteieurbar von 1420
FMU 1549	Haupturbär des Fraumünsters von 1549
GMU um 1425	Propsteiurbar (Grossmünster), 1. Hälfte 15.Jh.-1503
HK 1801	Helvetischer Katasterplan von 1801
KäU 1544/1548	'Käller-Amts-Urbar' des Fraumünsters, 1544/1548
KeH 1600	Grundzinse des Kelnhofs Seebach, 1600
WeU 1558	'Zehend Urbario' des Gotteshauses Wettingen, 1558
WK 1850	Johannes Wild: Karte des Kantons Zürich (um 1850)
ZeP 1820	Zehntenplan des Fraumünsteramtes von 1820, Zürich
Id.	Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Band I ff. Frauenfeld 1881 (bisher 15 Bände)
Kluge	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 21. Aufl.
Lexer	Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch
UBZ	Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich
URZ	Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich
Gyger	Hans Conrad Gyger: Quartierkarte 1660, Zürcherkarte 1667
TAZ	Topographischer Atlas, Zürich und Umgebung, 1916, 1925
Boesch	Bruno Boesch: Ein Gang durch die heutigen Flurnamen der politischen Gemeinde Uster. Uster 1949
Guy(er)	Paul Guyer und Guntram Saladin: Die Strassennamen der Stadt Zürich. Zürich 1957
JWi	Jakob Winkler, Beiträge zur Rechtsgeschichte von Seebach
Sonderegger	Stefan Sonderegger: Die Flurnamen der Gemeinde Meilen Heimatbuch Meilen. Meilen 1978
Zihlmann	Josef Zihlmann: Das Pfaffnauer Namenbuch. Pfaffnau (o.J.)
S.N.	Seebacher Nachrichten
Unser Seebach	Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart eines Stadtquartiers. Quartierverein Seebach (QVS), 1983
Gewährsleute (um 1950)	Jakob Strehler-Meier, Landwirt in Zürich Seebach Hermann Ganz-Meier, Landwirt in Zürich Seebach
Walter Keller, 1907-1979,	Briefträger in Seebach, Kenner und Chronist von Alt-Seebach, Verfasser von Aufsätzen über Seebach (Seebacher Nachrichten)
Paul Wettstein-Gerber, 1891-1976,	Sekundarlehrer ('Der Chatzenbach um 1900')

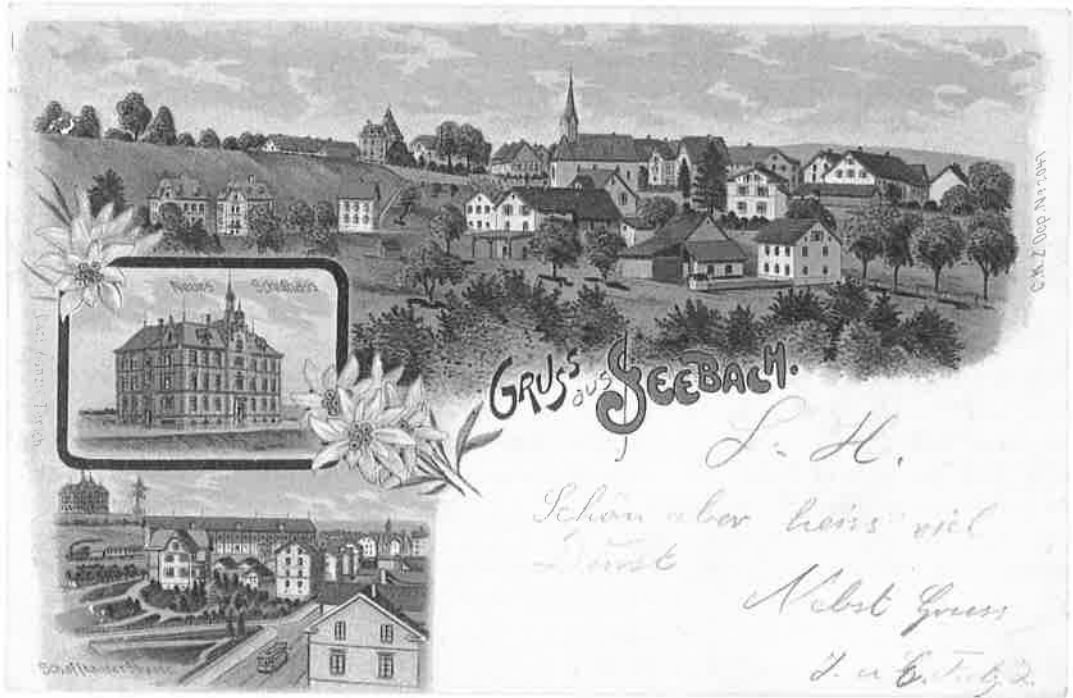
Gestaltung: Herbert Gübeli, Affoltern a.A.

Photos: Familienarchiv des Autors (Photograph: Willi Burkhardt, Buochs)

Bei unserer Arbeit stützten wir uns auf Flurnamen-Publikationen nachstehender Gemeinden: Meilen, Oberrieden, Pfaffnau, Schlieren, Uster und das Sihltal.



'Wildkarte' um 1850. Ausschnitt aus dem Blatt Zürich.



C.M. Z. 1009. N. 1704

GRUS AUS SEEBACH.

S. H.

Schön aber heiss viel
Liebe

Nebst Gruss

J. u. E. July 2.

Am Äberlee, Am Äberly

1544 KÄU: "Ein Juchart am äberlee, stosst an die Eefad, andersteils an fuoswäg und an des gotzhus Reynacher". 1549 FMU: "1 Juchart am äberly, stosst an ein acher, andernteils an die allment". Das Grundstück befand sich in der Umgebung des 1980 abgetragenen Hürsthofes im Grenzgebiet zu Affoltern.

Auch wenn die wenigen Belege keine zuverlässige Deutung des längst abgegangenen Namens gestatten, ist an den Tiernamen 'Eber' und das Grundwort 'Lehen' - ein Begriff aus der Feudalzeit - zu denken. Handelt es sich um ein altes Lehen ['lê'] - eine Pacht von einem Grundeigentümer -, auf dem einst ein Eber als Zuchtstier gehalten wurde? Das Gelände am südwestlichen Rand der Gemeindemark spricht eigentlich dafür. Zu erwägen wäre noch mhd. lê[w], 'kleiner Hügel, Anhöhe'. Vgl. Id.III,1544.

Ägerten

1549 FMU: "Item ein hus hofstat hinder bintz egerten". "Item ob der hürsten egerten 2 Juchart acher". "1 Jucharten uf der hürst egerten, stosst an die hürst egerten, anderthalb an Rüdy Sibers acher". "Item am grien 2 Jucharten, stosst an die stras, anderthalb an der apty hürst egerten, hat siber inn".

Ägerten, mhd. egerde, egerte, lassen sich im alemannischen Raum häufig nachweisen. Es handelt sich um private, eher entfernte, steinige Grundstücke, meist kleineren Umfangs, welche nach Ausreutung zunächst als Acker bebaut wurden, um später wieder als Weid oder Wald benutzt zu werden - eine Art Wechselwirtschaft. Ägerten waren von der Dreifelderwirtschaft mit ihrer Zelgeneinteilung ausgeschlossen. Die 'bintz egerten', die dem Felix Binzmüller auf der gleichnamigen Mühle gehörte, muss etwas oberhalb der Allmend gelegen haben. (Vgl. Allmend).

Die Bezeichnung Ägerten - ein zum Namen erstarrtes Wort - hat sich an manchen Orten bis heute erhalten. In Seebach verblasste der Name schon sehr früh und ist heute völlig verschwunden. Sprachgeschichtlich konnte er bisher nicht zufriedenstellend erklärt werden. Vielleicht zu ahd. *â-gi-erida, d.h. 'nicht umgepflühtes bzw. unpflügbares Land' (Sonderegger).

Ebenfalls ausserhalb des Dreizelgen-Systems mit seinem strengen Flurzwang, lag ein zeitweise brachliegendes Grundstück im Bereich des 1980 abgetragenen Hürsthofes [hürst egerten]. Die Angaben im Fraumünster-Urbar ermöglichen eine ziemlich genaue Lokalisierung (zwischen der [Seebacher-]Strasse und der Allmend). Später wurde dieses Grundstück zu Wies- und Ackerland umgebrochen (so der Zehntenplan von 1820), was auch heute noch zutrifft.

Äschen Gässli

1549 FMU: "Uf dem Sperwelt acher, heisst der Kolben acher, stosst an das äschen gesslin". Am Kolbenacher vorbei führte die 'alte Gass' (vgl. Topographischer Atlas, Überdruck 1935). Ob 'alte Gass' und 'Äschengässli' identische Namen für ein- und dieselbe Gasse sind, lässt sich auf Grund der schwachen Belegbasis nicht entscheiden. Standen einst Eschen entlang dieser Gasse? oder steckt in der Bezeichnung 'äschen' das uralte Wort 'Esch'? Der Name ist längst untergegangen.

Esche, mhd. esche, ahd. ask, Schwzd. Esche.

Esch, mhd. esch, ahd. ezzisc, steht auch für 'Saatfeld' (in der älteren Sprache auch 'Ess' geschrieben).

Allmend

Die Bezeichnung Allmend, im Sinne von 'Gemeinland, allgemein zur Verfügung stehendes Land ausserhalb des Privateigentums oder der Privatnutzung' [Sonderegger], erscheint eher selten in den Seebacher Quellen. Unseren Gewährsleuten war die ehemalige Allmend kein Begriff mehr. Unstrittig ist jedoch: Die Seebacher Bauern verfügten in früheren Zeiten - wie jede andere Dorfgemeinde - über eine Weide, die ausschliesslich dem Viehauftrieb diente. Es musste einer sein Vieh entweder 'für den gemeinen Hirten (auf die Weide) treiben' oder zu Hause behalten. Ausserdem durfte das Vieh auf die jeweils brachliegenden Äcker getrieben werden und in älterer Zeit nutzte die 'Puursami' auch die ausgedehnten Waldungen um Seebach als Weidegrund.

Gemeines Weidland waren bei uns die Wiesen längs (nördlich) des Binzmühlbachs vom Hürstholz bis zum Neubrunnen. Belege von 1544/48 (KäU) halten fest: "Ein halb mansmad höuwachs [Heuwiesen] bim nübrunnen, stost an die Eefad [Zaun] und an die allment". Sodann: "...stossen zum vierdte an das holtz am mülibach, zum fünfte an Seebacher allmendt, zum sächste an Örliker güter und an Löutschenbach".

1625 wird die 'Stroffelweid' erwähnt. Es handelte sich dabei um Gras- und Futterland für das Vieh. Im gleichen Jahr wird festgestellt, dass die Besitzer der Fraumünsterhöfe die 'Stierenwis', die ursprünglich dem Unterhalt des 'Faselstieres' [junges Zuchttier] gedient hatte, verpachtet hätten.

Im Fraumünsterplan von 1820 heisst das Gelände (verhochdeutsch) 'Die Rauchwiesen'. Dagegen verwendet die Wildkarte von ca. 1850 die mundartlich verständlichere Schreibung 'die Ruchwiesen'. Mdh. ruch für rau: 'mageres, unfruchtbares Gelände'. Das Gotteshaus Wettingen, das hier - entgegen der allgemeinen Zehntenregelung - den Heuzehnten einzog, benannte diese Wiese im Jahre 1558 'Rouen wis'. Es ist das Gebiet zwischen der heutigen Neunbrunnenstrasse und der SBB-Bahnlinie. Im Gemeindeplan von 1915 hiess das Gelände 'Stierenried' [1919 melioriert] und noch in den 1950er Jahren war dieser Name unter den Bauern gebräuchlich.

Vgl. Stierenriet.

Alten Breiti, - Breiten, Gebreiti

um 1425 GMU: "Item 4 jukert ligent an Der gebreiten an obermatt, stossent ouch uf den Eichrein an Die Lantstrass, anderthalb an die holtz Rüti an ober matt". "Item 7 jukert ligent an der albrecht gebreiti, stossent einhalb an Die keller von oberhusen, anderthalb uf den Eichrein an die Lantstrass".

1544/48 KÄU: "Vier Juchert an der alten breitti, stossen an Augustiner gütli, andersteils an der Chorherren güter und an der widum gut".

1549 FMU: "1 Juchart an der alten breite, gehört zur widem, stosst an der Chorherren hof, anderthalb an des Kelnhofs grabacher".

1801 HK: "In der Breiti, in der usser Breite". Um 1950: "Breiti".

Breite, Breiten, Gebreite sind überall vorkommende Geländennamen, im Sinne von 'ausgedehntes Feld (bes. Äcker), in ebener, fruchtbarer Lage' (Id.V,920/921). Sie stellten häufig, so auch in Seebach, altes zu einem Keln- oder Meierhof gehöriges Herrenland dar (Chorherrenhof, Widum). Die Bezeichnung 'alt' im Namen 'alten Breiti' weist wohl auf dieses Verhältnis hin. Unsere 'Breite' umfasste ein ausgedehntes, schön gelegenes, nur leicht ansteigendes Ackerfeld zwischen dem Ausserdorf und dem Eichrain als Teil der Dreizelgenwirtschaft.

1801 war die 'Breite' bei den im Ausserdorf wohnenden Grundstückbesitzern immer noch ein Begriff - wenn auch beschränkt auf eine kleine Parzelle bei den 'alten Reben' - und noch Hermann Ganz, unser Gewährsmann, hatte um 1950 keine Mühe, die Lage genau zu bezeichnen (Breiti, usser Breiti). Das einstige Gattungswort (Appellativ) war indessen längststens zum Namen erstarrt. Mit der grossflächigen Überbauung ist dieser uralte Namen verloren gegangen.

Alte Gass, Alte Reben, in Alte

1549 FMU: "Item zwei Juchart [Acker] an Leimgrübel, stosst einhalb an die alten Gassen, zum andern an das Heini Nüepen ächerly". Unserem Gewährsmann war die 'Alte Gass' noch in den 1950er Jahren als Bezeichnung im damals noch freien Feld durchaus geläufig. Der auf älteren Karten eingezeichnete Fussweg war aber bereits in der Zwischenkriegszeit eingegangen; er verband das Ausserdorf mit der Hohstiglen. Alte Seebacher vermuteten in der 'Alten Gass' ein Teilstück der ehemaligen Römerstrasse von Zürich über Seebach und Kloten nach Norden. Anhaltspunkte hiefür liegen indessen keine vor, es handelt sich um eine blosser Annahme. Vgl. Landstrassen, Gassen, Wege.

Die Wildkarte von ca. 1850 verzeichnet sowohl die Gasse wie die Reben (als Namen). Der kleine Rebberg mit dem Namen 'Alte Reben' lag auf einer sanften Bodenerhebung unmittelbar südlich der Strasse vom Ausserdorf zum Frohbühl [P.451.1, 1:25'000]. Auch für Hermann Ganz war der Name noch lebendig. Noch 1801, als auf Veranlassung der Helvetischen Behörden ein parzellengenauer Kataster aller Liegenschaften aufgenommen wurde, waren dort noch Reben eingeschlagen, die von Ausserdörfler Bauern gepflegt wurden. Die damalige Bezeichnung 'in Alte' deutete schon vor 200 Jahren auf das Vorhandensein eines alten Rebgeländes hin.

Das südlich der Reben gelegene Wiesland wurde bis in die 1950er Jahre von einem kleinen, namenlosen Bach entwässert. Das unbedeutende Rinnsal ergoss sich bei der 'alten Post' in den Chatzenbach. Das ganze Gebiet entlang der Strasse nach Kloten ist heute vollständig überbaut und es fällt schwer, sich die einstige unberührte Kulturlandschaft vorzustellen. Die früheren Ackerfluren gehörten bis etwa 1820/1830 zur 'Zelg gegen Glattbrugg', auch 'Aspzalg' oder 'Zelg uf dem Sperwelt' [Sperlet] genannt.

Anwandel

1549 FMU: "Item 2 Juchert acher an Anwandel, stosst oben an die hürst gassen und an die wisen zu den fürhoupteren".

1801 HK: 'im Anwandel', 1850 WK: "Anwandel", um 1950: "Aawandel".

Die Ackerflur 'Anwandel' umfasst ein grösseres Feld südlich der 'hürst gassen' [Seebacherstrasse] bei der Abzweigung des Weges zur Egg.

Mhd. anwander bedeutet 'angrenzender Acker'. Ein Acker also, der mit der Längsseite an die Schmalseiten der Nachbaräcker stösst, wo der Pflug gewendet werden musste. Anwander, Wandel - eigentlich keine Flurnamen - sind als Geländennamen heute noch anzutreffen. Sie wurden von den Ackerbauern zur Zeit der Dreizelgenwirtschaft als Sachwort (Appellativ) verstanden (bis etwa Mitte des 18. Jh.), heute sind sie längstens zum (unverständlichen) Namen erstarrt.

Asp, Aspenacher, Aspacher, Aspelacher, -hölzli, -wis, -zelg

"1295 UBZ: "Item novale under Aspa" [Neugrüt unter dem Asp].

um 1425 GMU: "Do hat Hans Studer 3 Jukert, heisst der aspen akker, stosset an die Erlen Wisen...". "Zelg gegen Aspen". "Die ander Zelg heisset widem aspen usshin".

1549 FMU: "Die ander Zelg hinderm Riedholtz am aspelacher". "Item 2 Jucharten acher an dem unteren aspacher, stossend hinden an die Aspwis und an die efad [Umzäunung] und vornen an Götz meyers acher". "3 Juchart am Aspelacher, stosst an der Chorherren hof, anderthalb an Augustiner höfle und zum dritten an des Kellhofers aspelacher". "..in eichelwisen, stosst an affholter güter, anderthalb an des Kelnhofs aspelwisen".

1558 WeU: "Uoli Christiner hat ein Juchart acher, ligt am Asp im Bintz, stosst an Kilchwäg, andersyt an die Landtstrass, zum Driten an das Asp...". "...zur einen syten an Rietholtzbach, zur andern an Aspen acher hinder dem Rietholtz".

1600 KeU: "Item Aspelacher 8 Juchart, stosst ...zum vierten an das Riedholtz".

1850: Die Wildkarte nennt die Namen Aspzelg (in der Gegend des heutigen Strassenzuges 'Im Ebnet'), sowie das Asphölzli oberhalb der Köschenrüti gegen die Rümlangstrasse, wo bis 1916 Reben eingeschlagen waren. Dies weist auf die frühere grössere Ausdehnung des Asps hin. Das Asp(holz), heute vollständig auf Boden von Rümlang, reichte einst bis an die (obere) Rümlangstrasse. Aspzelg und Asphölzli waren somit bereits 1850 zu Namen verkümmert.

Asp, häufiger Name, eigentlich Gruppe oder Gehölz von Espen, auch Zitterpappel genannt (Id.I,571). Mhd. aspe, ahd. aspa (Kluge).

Aspenacher, -wis, Aspelacher, -wis, sind verschiedene Schreibformen der Klosterschreiber, beide meinen die Ackerfelder zwischen dem Riedenholz und der Chäshalden bis zum Binz und weiter bis ans Ausserdorf. Die Äcker und Wiesen waren ursprünglich von Espen bewachsen, bevor zu sie Acker- und Wiesland umgebrochen wurden. - Möglich wäre auch, dass diese Grundstücke nach ihrer Lage bei einem Espenwäldchen benannt wurden.

Augustinerhof

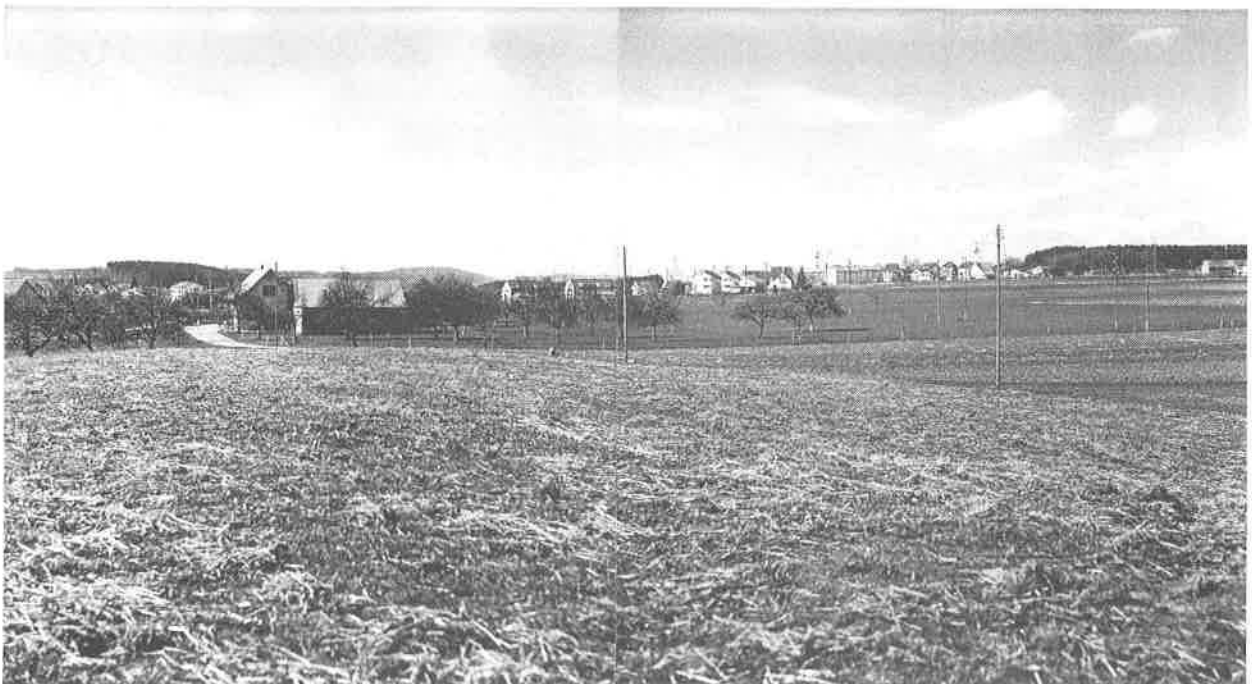
1465 FMR: "Die Augustiner Zurich gend 3 malter 5 viertel haber, 2 viertel kernen von Irem Hof so Heinrich und Hansen In der weid Erbgüter warnt".

1549 FMU: "Hus und hofstat sampt 1, bomgarten, stosst an die landstras, andert- halb an der widem hofstat, 1 krutgarten stosst an die lachenbünnten, anderthalb an des Kellnhofs hofstat und zum dritten an die landtstrass".

Der nach den Augustinern in Zürich benannte Hof gehört zu den uralten Höfen im Seebacher Ausserdorf. Die früheste Urkunde betreffend den Augustinerhof befindet sich im Stadtarchiv Zürich, sie datiert vom Jahre 1359. 1847 wird der Hof zum letzten Mal aktenkundig, beinahe ein halbes Jahrtausend später.

Grund und Boden in Seebach war Eigentum der Fraumünster-Abtei in Zürich bzw. ihrer Rechtsnachfolgerin, der Stadt Zürich (Ausnahme: Chorherrenhof). Die meisten Höfe in Seebach verlieh die Äbtissin bis etwa 1350 als begehrte Kapitalanlage an begüterte Stadtzürcher Geschlechter. So auch den Augustinerhof. Die bisherige Besitzerin (nicht Eigentümerin), Frau Agnes Stagel, Witwe des Friedrich Stagels, Sommerrat 1335-1336 und Ratsherr der Constaffel 1336-1348, die den äbtischen Hof zu Erbe trug, bat 1359 die Äbtissin, den Hof von ihr zurückzunehmen und ihn umgehend zu 'rechtem Erbe' dem Prior und dem Konvent des Klosters 'ze den Augustinern' zu verleihen (StdAZ CII,2,175). Dieses Rechtsverhältnis blieb jahrhundertlang, bis 1798 bestehen. Der Hofname figuriert in den Abteurbaren von 1420 und 1549, sowie in den jährlichen Zinseinnahme Rechnungen des Fraumünsters von 1400-1798.

Mit dem alten Hof war die Schmiedegerechtigkeit verbunden. 1666, als Heinrich Rummeli (1602-1668) - Hauptmann und Untervogt, hochangesehener Bürger von Seebach -, Mitinhaber dieses äbtischen Lehens war, fiel das Anwesen einem Brand zum Opfer. Es wird umgehend wieder aufgebaut, doch wird der Hof am 10. April 1847 erneut eingeäschert. Die Erinnerung an das für die 'Puursami' einst so bedeutsame Schmiedehandwerk verblasste bald, sodass von diesem Hof - im Gegensatz zum benachbarten Chorherrenhof - keine Kunde weiter gegeben wurde.



1957: Blick von den 'Alten Reben' über 'Vier Jucharten' zum Asp (Kolbenacker/Stiglenstrasse).

Ausserdorf, Usserdorf

Der Name 'Usserdorf', Dorfteil jenseits des Bachs, findet sich erstmals im 'Gemeinderodel der Christlichen Gemeind Seebach' auf das Jahr 1744. Er dürfte aber um einiges älter sein. Dieser bis 1664 nach Kloten kirchgenössische Dorfteil beherbergte so gewichtige Höfe wie den Kelnhof, den Cappler-, den Augustiner- und den Chorherrenhof, die heute alle verschwunden sind, dazu die alte Widumhofstätte. Noch stehen die um 1650 erstellten, ehemaligen Bauernhäuser Ausserdorfstr. 6 - 10, 12 - 20, das Haus 49 [erbaut 1836], sowie das ehemalige, ortstypische Bauernhaus Lang/Siegfried, Pol.Nr.45, das im Buch 'Unser Seebach' leider 'unterging'.

Der Name Ausserdorf ist den meisten Bewohnern von Seebach nach wie vor geläufig. Mit Sicherheit haben ihn nicht die Ausserdörfler selbst 'erfunden', sondern die Nachbarn diesseits des Bachs und vor allem die Bünenler und Hinterdörfler sprachen vom Ausserdorf, wenn sie sich über die grossen Höfe jenseits des Bachs gegenseitig verständigen wollten. Damit festigte sich dieser Name über einen längeren Zeitpunkt im Bewusstsein der ganzen Dorfbevölkerung, bis er von allen verstanden wurde und noch heute lebendig ist.

Die beiden Wortteile sind leicht zu erklären: Das Grundwort 'Dorf' bedeutet 'Wohnstätte' (Kluge) und das Bestimmungswort 'Ausser', 'Usser', präzisiert die genaue Lage im Dorfbann im Sinne von 'jenseits' (hier jenseits des Bachs). Die Gemeinde - abgesehen von den Aussenhöfen - besteht seit dem Spätmittelalter aus dem Hinter- und Ausserdorf, getrennt durch den Chatzenbach. Bis Anfang der 1960er Jahre konnte das Ausserdorf als eine 'in sich geschlossene, zusammenhängende Gruppe ländlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude' bezeichnet werden (Id.XIII,1472). Und noch heute lässt das Ausserdorf mit seiner leicht geschwungenen Strasse etwas vom früheren Charakter und Charme des bäuerlichen Seebachs erahnen. Aber am schönsten zeigte sich die Siedlung von der Buhn aus, wenn die herbstlichen Gartenfeuer die ganze Umgebung in feine Rauchschleier hüllten.



Das Ausserdorf von der Verzweigung Frohühl-/Ausserdorfstrasse her gesehen. Aufnahme von 1957.

Bachwiese

1544 KäU: "In der Zälg under Kilchen dry Juchart, stossen an Rüdi Sibers bachwis und an Seebach [Chatzenbach] und an gotzhus gütter" [Fraumünster Güter].
 1549 FMU: "...bachwis ein manmad, stosst an Sebach, anderthalb an die strass".
 1801 HK: "Bach Wis"; 1820 ZeP: "Bach Wiesen"; 2001: Jak. Heider: "Bachwiese).

Die Lage kann eindeutig bestimmt werden: Die Bachwiese zog sich von der Hersteinstrasse diesseits des Bachs Richtung Kirchenfeld hin. Das Gelände ist heute vollständig überbaut. Nach dem Brand im Augustinerhof jenseits des Bachs stand hier von 1684 bis 1877 die (neue) Schmiede der Schmiedendynastie Kleinpeter.

Mhd. wise, ahd. wisa, 'Wiese' mit der Bedeutung 'feucht' (Kluge), 'ein Grundstück, das gemäht wird'. Wiesen (im Gegensatz zu Matten) lagen meist in den Niederungen und wurden mit Wasser gedüngt, was hier für den untersten Teil zutreffen könnte. Das altalem. Wort 'Matte' hat dem jüngeren Wort 'Wiese' in der Ostschweiz weitgehend Platz gemacht.

Bennenried, Bäneried

um 1425 GMU: "Item in bennenriet 4 manwerk, stossent ouch uf den Sebach".

1549 FMU: Im bennenriet 1 manmad stosst an Sebach, anderthalb an der apty wisen, hat Heini lutz".

1558 WeU: "Zwenzig und fünfthalb manmad Höuwachs ungefährlich, genannt Bännen Rieth, an ein anderen gelegen, stossent einsyt an Sebach...und zum vierdten an Aspen acher".

1801 HK: "im Bänneried", 1850 WK: "Bennenried", um 1950 "Bäneried".

Die vielen Spaziergänger rund um das Schwanden- und Riedenholz kennen wohl zum grossen Teil Lage und Name des Bennenrieds, wo seit der Melioration im Jahre 1918 Ackerfrüchte kultiviert werden. Zur Zeit der alten Dreizelgenwirtschaft diente das Ried am Chatzenbach der Heugewinnung (Höuwachs) für die Winterfütterung der Tiere. 1 Mannmad bedeutete soviel wie ein Mann pro Tag mähen konnte. Dem Gotteshaus Wettingen stand der Zehnten der Heuernte zu.

Zu erwägen ist die Deutung mit dem Rechtsbegriff Bann, (z.B. Flurbann), mhd. ban, Mehrzahl: die benne, 'obrigkeitliches Gebot oder Verbot der Strafandrohung' (Id.IV,127). Dazu zwei Belege: 'Wer usswendig [ausserhalb] dem Dorf ze Örlikon gesessen ist und doch acker und wisen in den bennen hat' (Offnung von Örlikon). Sodann: 'In unsers gotzhus Twingen und bennen zu Sebach' (Gült von 1379 betreffend die Binzmühle). Wohl im Sinne von 'für den Viehauftrieb zeitweise gebanntes (gesperartes) Ried'; vgl. Id. VI,1736. Der Name Bannried ist auch im St. Galler Rheintal belegt.

Beracher

1549 FMU: "Die erst Zelig genannt Hürstenzelg: Drig Jucharten acher Im himelrich, stosst an einer syten an des Heini nüpis acher, ouch Im himelrich, anderthalb an Wyssen breite und an beracher".

Der Acker lag in der näheren Umgebung des Himmeris. Für die Deutung kommen sowohl die Tiernamen Bär und Eber als auch der Personennamen Bär in Frage. Letzterer scheidet aus, da er in Seebach erst im 20. Jh. vorkommt. Wild lebende Braunbären - einst Könige des deutschen Waldes - waren auch bei uns bis ins 16. Jh. heimisch, doch schliesst die Nähe zum Dorf diese Deutungsmöglichkeit aus. Naheliegender ist - mit Blick auf die freie Lage des Ackers -, die Erklärung im Wort 'Eber' zu suchen, was darauf hinweist, dass im Bereich des Berachers einst der Zuchteber gehalten wurde.

Mhd. ber [langes, geschlossenes e] 'Eber, Zuchteber' (Id. IV, 1453).

Mhd. bër [offenes e] 'Bär' (Id. IV, 1447).

Acker, mhd. acker, mda. 'Acher'. Nach dem Idiotikon ist ein Acker 'ein abgegrenztes Stück Pflugland, besonders ein Saatfeld' (Id. I, 66).

Bettli, Bettliächer

1549 FMU: "1 Juchart am oberen eychelacher, stosst einhalb an Hans broglis betli". "Item betlen und grundacher 12 Juchart..". "Item Betlen und grundacher 12 Juchart, stosst an Sant Niclausen pfuond ...".

1801 HK: "Im Betlj". Gemeindeplan 1915 und Wildkarte 1850: "Bettliäcker". Um 1950: "Bettliächer".

Der Name Bettliäcker ist heute noch lebendig. Die Lage zwischen dem Schwandenholz und dem Hürst ist im Gemeindeplan von 1915 genau festgehalten.

Ziemlich sicher wurde dieser Acker, wie ein Garten, in Beete eingeteilt. Ein Beet ist ein Stück Gartenland, in der Mundart auch Bett oder Bettli im Sinne von (Garten-)beet, vgl. Idiotikon IV, 1810[6]. Was für Früchte im Bettliacher gepflanzt wurden, lässt sich nicht sagen. Nach Kluge war 'Beete' u.a. ein Name für 'rote Rüben'.

Binzmühle, Binzmüli, -bach, -hof, -weier, -wisen

1212 UBZ: "Sebach et Rechenholz et Binza".

1333 UBZ: "2 wisen die gelegen sind niderhalb Örliken, niderthalb Bintz der müli".

1379 Urk. AGZ: "...hof ze bintz und uf der müli...".

1418 FMR: "Heintz müller von bintz".

1465 FMR: "Item Hans Bintzmüller git 5 Müt Kernen von dem bintzhof".

1500 FMR: "Item Claus Bintzmüller git 5 Müt Kernen von dem bintzhof".

1549 FMU: "Felix Bintzmüller git 5 Müt Kernen von sinem hof zu bintz gelegen. Hat Hus und müly sampt der Sagen, zwo Schüren, Spycher, Krutgarten..., stosst an mülibach und zum Fünften an altenbach an Sebacher allment, zum sechsten an Örliker allment und zum Sibenden an Lötchenbach".

1801 HK: "Binz Mülliwisen", 1850 WK: "Binzmühle", um 1950 "Binzmüli(weier)".

1212 wird Binz ('Binza') zum ersten Mal erwähnt. In Seebach konkurrieren zwei Stellenbezeichnungen mit diesem Namen. Auf welches 'Binz' bezog sich die Urkunde von 1212? Aus rechtlichen Gründen - Verleihung des Zehnten im südlichen Seebach an die Äbtissin - ergibt sich eindeutig ein Bezug zur 'Binzmüli'.

Die Mühle war vermutlich von Anfang an mit einem Hof verbunden (erstmalig bezeugt 1379), später gesellte sich der noch bestehende, sogenannte 'Tannenhof' mit der Jahreszahl 1678 hinzu. Nach 700-jähriger, bewegter Geschichte liess man die Mühle 1893 eingehen. Mülibach und Müliweier verschwanden zwischen den beiden Weltkriegen und das ehemalige Mühlengebäude mit dem Restaurant 'Binzmühle' (Kreuzung Binzmühle-/Allmannstrasse) wurde 1961 abgebrochen. Heute erinnert nur noch die Binzmühlestrasse an dieses früher so bedeutsame Gewerbe.

Mhd. binz, bines, ahd. binus, 'Binse', allgem. Schilf und Riedgrasarten, auf feuchtem Boden wachsend (Id.IV,1411, Kluge).

Mhd. mül, müle, ahd. muli(n), aus vulgärlat. molina 'Gebäude mit Einrichtung zum Mahlen von Getreide' (Id.IV,188).



'Tannenhof' vom Jahre 1678, links verdeckt vom Baum das Gebäude der Binzmüli. Situation von 1957.

Im Binz

1558 WeU: "Uli Christiner (hat) ein Juchart acher, ligt am Asp im Binz, stosst an Kilchwäg, andersyt an die Landtstrass, zum Driten an das Asp, darvon gehört der Zechenden S. Niclausen zu Sebach". "...stossent an Heinrich Christiners bintzacher, andersyt an guldinen ...". "...hat er ein Juchart weid, genannt der Bintz, stosst an den guldinen acher...".

In den Landeskarten der Schweiz (1:25'000) von 1916, 1925, 1932 und 1956 steht der Name 'Binz' für die dort seit 1834 entstandene Siedlung von Bauernhäusern und Ziegelhütten. Dagegen fehlt der Name in den Stadtplänen von Zürich. Heute gibt es nur noch wenige Anwohner, die den Namen kennen und ihn auch benützen. Ursprünglich galt die Bezeichnung Binz als Name für ein Gelände mit feuchtem Grund. Von dieser Bodenbeschaffenheit ist nichts mehr wahrzunehmen. Noch bis vor 150 Jahren - die Glattalstrasse wurde erst 1849/50 gebaut - führte die Landstrasse am Binz vorbei nach Rümlang und weiter ins Unterland [der alte Strassenzug entspricht genau der heutigen Rümlangstrasse].

Das Binz umfasste ungefähr das Dreieck 'mittlere Rümlangstrasse/Leimgrübelstrasse/Caspar Wüst-Str.' Das letzte im Binz stehende Bauernhaus Rümlangstrasse 70, hiess beim Handwechsel 1919 'Binzgut'. Es wurde vom Besitzer, a. Landwirt Ernst Minder *1910, bis weit ins 20. Jh. hinein bewirtschaftet; 1847 wurde es von unserem Urgrossvater, Jakob Benninger-Fretz, 1818-1872, Ziegler und Landwirt, erbaut.

Binz als Appellativ war weitgehend männlichen Geschlechts; vgl. Id.IV,1411. Unsere Vorfahren, die dort als Bauern und Ziegler wirkten, verwendeten ausschliesslich die Form 's Binz, im Binz' (sächliches Geschlecht).



1957: 'Im Binz', links Bauernhaus Rümlangstr. 70, dahinter das 1960 abgebrochene Bauernhaus.

Birchenbüntli, Birchwis

1549 FMU: "Item 2 Juchart im birchenbüntli, stossen einhalb an die Landstrass, anderthalb an Heini nüpis müsli".

1549 FMU: "Item birchwis 3 manmad, stosst an die rüti, anderthalb an hof zu bintz und zum Dritten an der Bropsty höltzli, hat Uly meyer".

Die Namen dieser Grundstücke, ein Fruchacker und eine Heuwiese, sind untergegangen. Es zeigt jedoch, dass jeder Acker, jede Wiese, einen eigenen Namen trug. Unsere Vorfahren waren so in der Lage, sich jederzeit über ein bestimmtes Grundstück mit einander zu unterhalten. Die Benennung der Namen richtete sich nach der Bodengestalt, der Bodenbeschaffenheit, den Formen der Landnutzung und vielen weiteren Motiven. Später, als diese Grundstücke vom Flurzwang im Dreizelgensystem befreit waren, verschwanden oder verblassten ihre Namen. Als die Helvetischen Behörden einen parzellengenauen Kataster über die von fremden Truppen besetzte Schweiz aufnahmen, waren viele dieser Namen den Bauern kein Begriff mehr.

Auf Grund der knappen Angaben, dürfte das 'Birchenbüntli' jenseits des Chatzenbachs gelegen haben. Die 'Birchwis' grenzte an die Binzmühle. Die Birke ist nach ihrer hellen Rinde benannt. Der Name soll auf eine idg. Wurzel 'bherek' zurückgehen, was 'hell, glänzen' bedeutet. Die Urheimat der Birke liegt im Norden. Mhd. birche, birke, ahd. bir(i)cha.

-büntli, Pünt, s. Lachenpünt.

Bobünten, Böndli, Böneliwis

Diese drei Namen weisen auf ehemalige Bohnenpflanzungen hin.

1549 FMU: "Item Bobünten ist 1 1/2 juchart, stosst an die strass, anderthalb an Sant Niclausen güter, hat bannwart inn.

Zu Bobünten: Die Lage dieser Bohnenpünt [Bo- für Bohnen?] ist nicht zu bestimmen. Bohnen und andere Gartenfrüchte wurden häufig in eingehetzten Grundstücken gepflanzt. -bünten, Pünt, s. Lachenbünten.

1549 FMU: "In der böneliwis 1 manmad, stosst an Sebach [Chatzenbach], andert- halb an der Aptygüter, hat Uly Christiner".

1801 HK: "Böndli wis".

Zu Böneliwis, Böndli: Es handelt sich um eine Wiese am Chatzenbach, höchstwahrscheinlich jenseits des Bachs bei der heutigen Freizeitanlage. Böndli, Böneli, Böndler sind Namen für Orte, wo einst Bohnen gepflanzt wurden. Sie kommen oft in Orts- und Flurnamen vor (Id.IV,1316). Diese Namen sind mit dem Wegfall dieser Bohnenpflanzungen verloren gegangen.

Mhd. bone, 'Bohne', allgemein die Sau- und Ackerbohne, früher verbreitet angebaut und teilweise als nahrhafte Speise für die Menschen verwendet, oft auch gemahlen und ins Brot gebacken (Id.IV,1310). Bohne ist auch Synonym für etwas Wertloses, Geringes.

Im Boden

1558 WeU: "Gehört in Rümlanger Zehnden, drey Juchart achern im Boden gegen Seebach". Anderthalb Juchart, liegen oberhalb disen drey Jucharten, im boden, stossend an die Landstrass..., darvon gehört der Zehenden zum FrauwenMünster". "Item drey Juchart ligent an vorgemelten drey Jucharten im Boden, stossent an Heinrich Christiners bintzacher, andersyt an guldinen, zum driten an dis Hofsgüter". "Heinrich Christiner hat ein Juchart weid, genannt der Bintz, stosst einsyt an den guldinen acher, andersyt an des meyers Buchwis, zum Driten an JungHansen meyers Bodenacher". Diese Ackerflur befand sich oben im Binz, ihr Name - Boden, Bodenacker - ist schon früh verschwunden.

Sowohl der Helvetische Kataster, wie der Zehntenplan von 1820, dokumentieren zwischen der Heu und der Egg ein weiteres Ackerfeld mit dem Namen 'Im Boden'. Auch dieser Name ist heute nicht mehr nachzuweisen. Für diese Flur verwenden die Gewährsleute um 1950 den Namen 'Federenacher'.

Zur Deutung: Mhd. bodem, boden, ahd. bodam, Boden 'im Gegensatz zu Anhöhe das tiefer gelegene, ebene Land, Talgrund'. Diese Beschreibung trifft auf die topographischen Verhältnisse des zwischen der Egg und und der Heu im Talgrund gelegenen Ackers zu.

Es lassen sich in der deutschen Schweiz ungezählte Namen mit dem Grundwort Boden nachweisen, als einfaches Wort mit oder ohne Präposition, dazu viele Zusammensetzungen im ersten oder zweiten Wortteil.

Breitenbaum

1549 FMU: "Item 3 Juchart am breitenbom, stosst an der Chorherren hof, andert-halb an der Apty gut".

Der einzige Beleg, der sich bisher finden liess, entzieht sich einer zuverlässigen Deutung, umsomehr als der Name erloschen ist. Die Lage des Grundstücks, auf dem möglicherweise ein irgendwie markanter Baum stand, befand sich nördlich des Ausserdorfs. Mdh. boum, bom, bon, bam 'Baum' (Lexer).

Mhd. breit bedeutet auch 'gross', ein mächtiger Baum also?

Brüel

1549 FMU: "[Der Kellnhof] hat uf dem brül 3 manmad, stosst an Lentz bregenger, anderthalb an wissen und bántzen von oberhusen, an [zwei] orten am Seebach".

1558 WeU: "Item dryzechenthalb Manmad Höwachs, an ein andern uf dem Brül, hinder dem Holtz, auch an der Glat, desglich am Bach und am leen gelegen....".

Mhd. brüel, ahd. broil, bruil 'wasserreiche, buschige Wiese, Aue, Rasenplatz'. Allgemein auch 'Wiesen am Bach, sumpfiges Waldgehege, bewässerte Wiese'. Der Name ist weit verbreitet, auch ausserhalb der Schweiz (Id.V,596).

Der, bzw. das Seebacher Brüel lag östlich vom Schärenmoos im Gebiet der Thurgauerstrasse und des heutigen Fernsehstudios. Das einst sumpfige und morastige Gelände - noch 1850 auf der Wildkarte als Ried angegeben - ist seit Jahren stark mit Gewerbekomplexen überbaut. Mit der Trockenlegung der Riedwiesen ist auch der Name Brüel untergegangen. Ältere Seebacher erinnern sich gern an das angrenzende Eisfeld, das seine grosse Zeit um und nach der Jahrhundertwende erlebte.

In Buechen, Buechholz

1549 FMU: "In Buochen ein hanfland, genannt holtzbünt, ist 1 Juchart, stösst an der Apty güter, hat Rüdy Siber, anderthalb an die strass". "1 Juchart hanfbünt, genannt in der holtzbünt, stösst an der gmeind buchholtz, anderthalb an der Apty holtzbünt, hat Siber...".

1801 HK: "Buch Holz", "im Buche".

1850 WK: "Buchholz".

Das Buechholz lag jenseits des Bachs östlich der Strasse vom Hinterdorf in die Chöschenrüti. Nach H.C. Gygers 'Stadtquartierkarte' von 1660, durchquerte die Strasse den damals noch mit dem Riedenholz zusammenhängenden Wald, der von den Helvetischen Behörden 1801 als 'Laubwald' taxiert wurde. 1850 besteht der Wald aus zwei kleineren, isolierten Parzellen, die vor 1879 vollständig gerodet werden. Auf dem ausgestockten Waldboden werden Äcker und Wiesen angelegt.

'In Buechen' und 'Buechholz' sind identische Namen für ein und dasselbe Waldstück. Mit der Beseitigung des Wäldchens in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ging die Erinnerung an das Buechholz verloren und damit verschwand auch der Name. Das Hölzchen war Eigentum des Chorherrenhofs (Propstei zum Grossmünster), was die Quellen mit dem Namen 'Chorherrenholz' eindeutig belegen. Aber auch die Gemeinde und andere hatten Anteil an diesem Wald.

Um den Mangel an preisgünstigen Wohnungen zu beheben, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Gebiet des Buechholzes eine grössere Wohnsiedlung projektiert, die in den Jahren 1948/1949 fertiggestellt und bezogen wurde. Die Siedlung erhielt den frei gewählten Namen 'Schönauring'. Mit der Überbauung des alten Kulturbodens, begann sich das Bild des ländlichen Seebachs auch jenseits des Bachs vollständig zu verändern.

Mhd. buoche, 'Buche'. Die Buche hatte in Glaube und Brauch des Volkes, wie die Eiche, grosse Bedeutung. Ihre Verbreitung zeigt sich im häufigen Vorkommen in Orts- und Flurnamen, sowohl als einfaches Wort, wie in Zusammensetzungen.

Buechwiesen

1549 FMU: "3 1/2 manmad in der buochwisen, stösst an der Chorherren hof, anderthalb an der Augustiner güter".

1558 WeU: "Vom Asp an die Guldenen, dadannen an Heinrich Christiners Buchwis bis an der Chorherren Holz". "Item nünthalb Manmad Höwachs ungefährlich, genannt Buochenwis, alles an ein anderen in einem Hag, am Seebach [Chatzenbach] gelegen, stösst ein syt an fussweg, der in das RietHoltz gat, ander syt an Heinrich Christiners buchwis, und an syn Bintz".

1801 HK: "in Buch Wisen"; 1850 WK: "Buchwiesen"; 1950: "Buechwise".

Der Name lebt weiter in der heutigen, stark überbauten Buchwiesenstrasse (zwischen der Rümlangstrasse und dem einstigen Buechholz). Nach den alten Quellen umfasste das in den 1920er Jahren drainierte Gelände ursprünglich ein weit grösseres Gebiet, das sich vom Binz bis zum Chatzenbach und gegen das Ausserdorf hinzog.

Buchwiesen erklärt sich von selbst: 'Wiesen bei einem Buchenwäldchen'.

Büel, Eggbühl, Kleinbühl, Neubühl

1549 FMU: "Im büel 3 Juchart Holtz ungefärllich, stosst an das gmeind holtz, anderthalb an die strass, und zum Dritten an der apty güter, hat Felix meyer".

1801 HK: "im Bühl".

1820 Zep: "im Büehl im Tannholz", "Büehläcker"; 1850 WK: "Bühl".

Gemeindepläne von 1900 und 1915: "Bühl", "Eggbühl", "Kleinbühl", Neubühl".

Das Bühl, eine kleine Bodenerhebung östlich der Schaffhauserstrasse, war Teil eines grösseren Waldgebietes, das den ganzen Südteil Seebachs, von der Eigenwasenstrasse und der unteren Seebacherstrasse bis an die Grenze von Örlikon bedeckte. Zwischen 1860 und 1880 wurde der Wald [Ausnahme beim Schulhaus Buhn] vollständig gerodet, nachdem Präsident Conrad Gossweiler diesen schon 1801 als 'verderbt' eingeschätzt hatte. Durch die Waldrodung wurde die Schaffhauserstrasse, die bis anhin mitten durch das Holz nach Glattbrugg führte, freigelegt. Seit den 1870er Jahren entstanden längs dieser Strasse, dann aber auch im Büel, Wohnhäuser, sowie die ersten Wohnblöcke in Seebach.

Noch vor der Jahrhundertwende erhielten die neuen Wohngebiete, in Anlehnung an den Namen Büel, selbständige Namen: Eggbühl, Kleinbühl, Neubühl, die sich bis heute erhalten haben. Der Name Büel wird kaum mehr verwendet, doch erinnern noch die seit 1926 bzw. 1932/33 bestehenden Strassennamen Bühleggweg, Bühlwiesenstrasse, Eggbühl- und Kleinbühlstrasse an den einst bewaldeten Moränenhügel (heute vielfach Kosakenhügel genannt).

Mhd. bühel, ahd. buhil "Bühl, Büel", Hügel, Anhöhe (Id.IV,1094), heute meistens nur noch als Eigennamen verstanden. Der sehr alte Name ist in der ganzen Schweiz, aber auch in Süddeutschland ausserordentlich häufig anzutreffen.

Büelhof

Das Bevölkerungsverzeichnis der Gemeinde Seebach führt für das Jahr 1695 erstmals zwei Häuser im Schärenmoos auf. Etwas südlich vom alten, schon 1420 erwähnten Winkelgut [einst Schärenmoosstr. 5], lässt ein Postmeister Widerkehr aus Zürich ein zweites Haus erstellen. Es wird in den Rödeln immer als 'Neues Haus' bezeichnet, den Namen 'Büelhof' erhält es erst in der zweiten Hälfte des 19.Jhs. 1892 erwirbt Johann Jacob Rosenberger den 'Gwerb' im Schärenfeld 8, der 1938 abgerissen wird (vgl.'Unser Seebach', p.25). Das Gebiet ist vollständig überbaut und damit geriet auch der Name Büelhof in Vergessenheit.

In Büngertli

Im Jahre 1801 (HK) besass Ulrich Tanner in der 'Sonne' [Hertensteinstrasse 27] eine Wiese in der Nähe seines Hauses, genannt 'im Büngertli'. Bungert, eine Wortzusammensetzung aus Baum und Garten, Baumgarten, zürichdeutsch 'Bungert', 'Büngertli'. Bungert wird als Sachwort manchenorts noch verstanden und ist damit nicht völlig zum Namen erstarrt.

Mhd. garte, "Garten" mit der Grundbedeutung 'abgegrenzter Raum mehrerer Heimstätten'. Baumgarten, Bungert 'eine hauptsächlich zum Obstbau benutzte Wiese, welche sich meist in der Nähe des Hauses befindet' (Id.II,436). Der Name kommt verbreitet in Lokal- und Flurnamen vor.

Bild rechts: Blick über das Ried nach Schwamendingen. Im Vordergrund: **Eggbühl** (Hotel 'Seebacherhof') und **Neubühl**, davor der Müliweiher. Ganz links: Passerelle (1898-1998) und Rest. Felsenberg. Postkarte von 1899/1900.

Generalansicht.

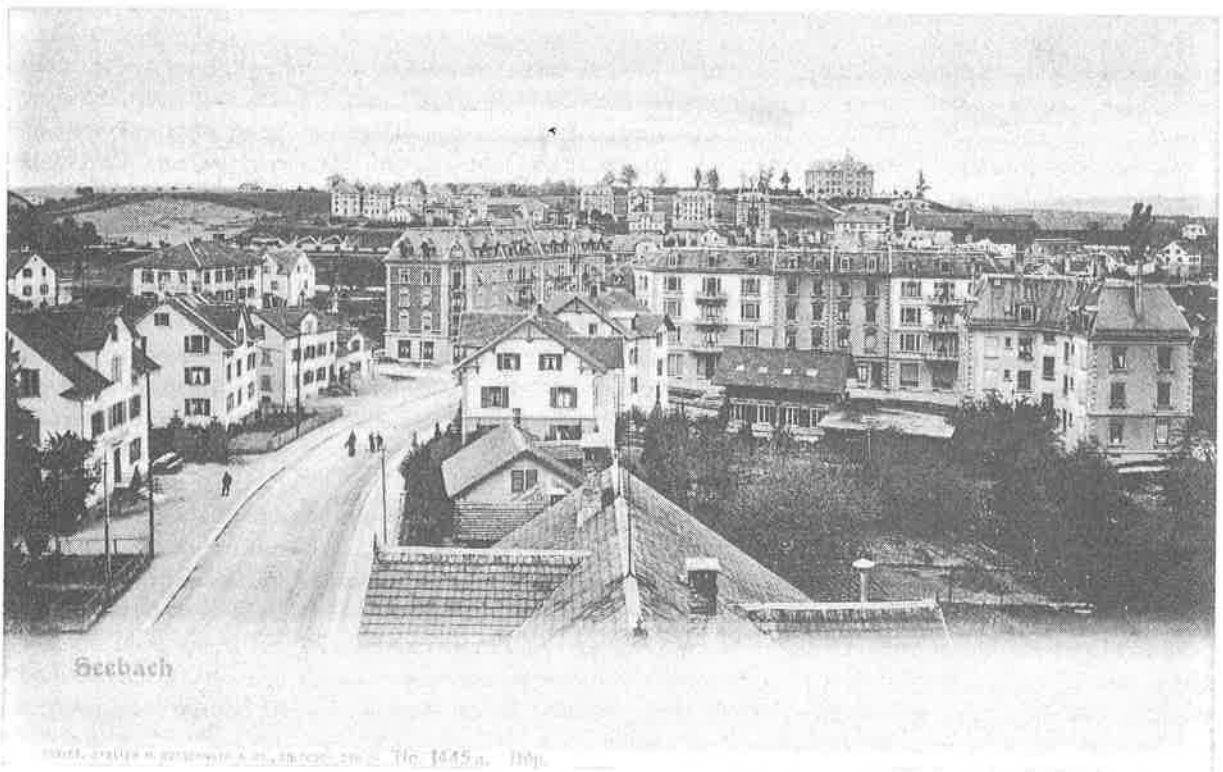


Schulhaus.



Gruß aus Seebach. und eben Euren
Wünsche Ihnen frohliche
Dauern und Ihnen noch gute
Besserung. Mit Gruss v. Meier.





Ansicht vom Eggbüel mit der Schaffhauserstrasse um das Jahr 1903, links oben die Kiesgrube Süd.



Neubüel mit den ersten Häusern am 'Sonnenberg'. Im Vordergrund grüssen der Müliweiher und die neu erstellte 'Parkanlage'. Aufnahme von 1899.

Buhn, Buen

Buhn bedeutet 'Bodenerhebungen mit Heimwesen dabei', verwandt mit 'Bühne', mhd. büene, büene (Id.IV,1320). Im engeren Sinn wurde unter dem Namen 'Buhn', 'Buen', ausschliesslich die kleine Ansiedlung von Häusern auf der Ebene des Hügels verstanden. Später übertrug sich der Name auf den markanten und aussichtsreichen Hügel zwischen dem alten Dorf und dem sogenannten Neudorf. Schon vor dem Jahre 1900 wurde mehr und mehr auch der Allerweltsname 'Sonnenberg' (Sonnenbergstrasse bis 1.12.1933, heute Buhnrain) anstelle des Namens Buhn verwendet, vermutlich war der alte Name zu wenig modern oder man verstand dessen Bedeutung schon damals nicht. In den vergangenen Jahren hat sich indes die Bezeichnung 'der Buhn Hügel' eingebürgert, was den sprachlichen Sachverhalt doppelt wiedergibt. Der ehemalige Flur- und Siedlungsname lebt in den Namen der beiden Schulhäuser Buhn und Buhnrain, sowie in den gleichnamigen Strassen fort.

Während die Gyger-Karten von 1660 und 1667 noch Wald im Bereich der Buhn anzeigen, muss die Rodung der Hügelsebene wenig später erfolgt sein, denn bereits 1672 lassen sich die neuen Wohnstätten nachweisen (Bevölkerungsverzeichnis). Der Name 'die Buhn', mda. 'Buen, uf de Buen', findet sich hingegen erstmals im Hausvisitations- und Gmaind Rodel' von 1732 verzeichnet. Die Siedler verfügten über wenig oder keinen Grundbesitz und so war ihnen die Mitgliedschaft bei der 'Puursami' verwehrt, vom Nutzen an Feld und Wald blieben sie ausgeschlossen. Ihre Existenz fanden sie in der Heimindustrie und später in den Fabriken von Örlikon und Zürich. Durch das Anfügen von immer neuen Hausteilen, entstanden die für die Buhn typischen, langgezogenen und niedrigen Reihenwohnhäuser.

Nachdem die Schuljugend am 1. August 1891 bei einem Festchen mithelfen durfte, eine Linde aus Anlass der erstmals durchgeführten Bundesfeier zu setzen [600 Jahre Eidgenossenschaft], entwickelte sich die Buhn seit 1900 zum idealen Platz für Turn- und Schwingfeste, Augustfeiern, Wald- und Quartierfeste und seit den 1980er Jahren auch für Grossklassenzusammenkünfte. Vgl. Sonnenberg, Suneböerg.



1957: Die alten Flarzhäuser auf der Buen (vor der Renovation).

Capplerhof

Nach dem Fraumünster-Haupturbar von 1549, besass Felix Meyer - ein offensichtlich begüterer Seebacher Bauer - nicht weniger als drei Höfe, den Capplerhof, den Augustinerhof und die Widumhofstatt, die alle, nahe beieinander, im Ausserdorf lagen. Der Capplerhof, bestehend aus 'hus und hofstatt, samt einem baumgarten und krutgarten zu Seebach gelägen, stosst an Augustiner güter und an die Landtstrass'.

Neben 6 1/2 Mannwerk Heuwiesen, bestanden die Güter aus umfangreichem Ackerland in der 'Hürstenzälg', der 'Zälg gägen Asp' und der 'Zälg gägen Rietholtz'. Dafür zahlte Felix dem Fraumünster jährlich '6 müt und ein viertel kern rächts boden Zinses ab einem hof und guot genant Spittals oder stuckis guot, so jetz Cappler hof genämpft wirt'. Auf dem Spitalhof sass 1420 (FMU) ein Hans Kofer.

Der Capplerhof muss in früheren Zeiten ein Erblehen des Spitals in Zürich und der Familie Stucki gewesen sein. Das Spital, seit 1293 'Spital des heiligen Geistes' genannt, soll durch einen Herzog von Zähringen gestiftet worden sein. Die Zürcher Ratsfamilie Stucki, 1660 ausgestorben, stellte 1330 in Eberhard Stucki den Fraummünsterammann zur Zeit der Äbtissin Elisabeth von Matzingen (1308-1340). Vielleicht verschaffte ihm das gewichtige Amt den Besitz über den Hof in Seebach. Wie dieser dann zum Namen 'Capplerhof' kam, und was der Name bedeutet, wissen wir nicht. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit der ausgedienten alten Kapelle in Seebach? Das 1185 gestiftete Kloster Kappel besass keine Güter in Seebach.



Blick auf das 1967 abgetragene Haus 'am Bach', heute Gemeinschaftszentrum. Aufnahme von 1957.

Chorherren- oder Meyerhof, 'Chloster' genannt

Der Chorherrenhof des Grossmünsters wurde erstmals 1261 genannt. Selbstverständlich ist er älter als die zufällige Erwähnung im Jahre 1261. Damals prozessierte die Fraumünster-Äbtissin, Freifrau Mechthild von Wunnenberg (1255-1268), gegen den Leutpriester zu Rümlang i.S. Zehntrechte in Seebach (20. Juni 1261). Als Schiedsrichter amtete der Propst am Grossmünster, Heinrich Manesse (1259-1271). Er galt als neutral, weil die Grossmünster-Besitzungen in einem anderen Zehntbezirk lagen.

In den Jahren 1303-1307 liess König Albrecht I. ein Einkünfte-Verzeichnis über die habsburgischen Besitzungen in den Oberen Landen anlegen, wozu auch unser Gebiet gehörte. Der entsprechende Eintrag im sogenannten Habsburger-Urbar lautet: 'Ze Sebach lit ein hof, der der chorherren von Zurich eigen ist; der giltet ze vogtrechte 5 viertel kernen Zurich mes [Zürcher Mass]'.
 .

Um 1425 (GMU): "Ze Sebach hand min heren [Chorherren] ein hof, den buwet Hans Studer umb 10 malter vesen, 5 müt kernen, 4 malter haber und umb 16 schilling den. und had der hof im Dorf hus, hofstatt und 2 schüren". [Mhd. vesen, Fese, 'das Korn mit Hülse'; mhd. kerne, Chern, 'enthülste Körner der Brotfrüchte'.]

Dieser sehr grosse Hof umfasste gem. Propstei-Urbar von ca. 1425 umgerechnet ca. 35 ha Acker, 5,6 ha Wiesland (Heuwachs) und 350 Aren Wald in den Buechwiesen. Aus topographischen und betrieblichen Gründen legte man in Seebach zwei selbständige Zelgsysteme an, je eines auf beiden Seiten des Bachs. Der Standort des Hofes bestimmte demnach die Zugehörigkeit zum einen oder anderen System. Der Chorherrenhof im Ausserdorf hatte ausschliesslich Güter nördlich des Bachs. Im 16.Jh. wurde diesem Prinzip dann allerdings nicht mehr strikte nachgelebt, jedenfalls besaßen die meisten Fraumünsterhöfe Güter in beiden Zelgsystemen.

Der Chorherrenhof war wirtschaftlich weitgehend selbständig, es heisst 1625, 'sie habint an der Gmeind keine gnossamme [keinen Nutzen an Feld und Wald], dann dass sy die Rychsstrass Innen helfen müssint In Eeren han' [StAZ G I, 34,223] (d.h. am Unterhalt der 'Rychsstrass' [Strasse nach Kloten] mussten sich die Bebauer des Chorherrenhofes mitbeteiligen).

Nach einer vielleicht 700-jährigen Geschichte, brannte der Hof in der Nacht vom 22. auf den 23. November 1878 bis auf die Grundmauern nieder. Der Löschmannschaft 'wurde noch auf dem Brandplatz 1 frk Sold zuerkannt', wurde im Gemeinderatsprotokoll zum 'Brand im Kloster' vermerkt. Walter Keller - der als langjähriger Briefträger das alte Seebach wie kein zweiter kannte - muss sich hier für einmal geirrt haben, als er in den Seebacher Nachrichten [Nr.12, August 1967] ein 'Frauenkloster' erwähnte, auf dessen Grundmauern das Zweifamilienhaus, Ausserdorfstr. 13, stehe. Tatsächlich war dies der Platz des Chorherrenhofs, den die alten Seebacher kurzerhand 'Chloster' nannten. In Seebach hat es zu keiner Zeit ein Kloster gegeben, doch gehörte der Chorherrenhof immerhin zu den 10 grossen, historischen Höfen, wenn er auch nicht die Bedeutung des Kelnhofs erreichte. Wenigstens der Name 'Chloster' ist bei den ältesten Ausserdörflern bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben.

Dickenloo

um 1425 GMU: "Item so lit die erst zelg an Drin Enden: Des ersten [an] widem Diken lo [o mit übergeschriebenem u], lit 11 jukert an ein andern, heist mettenfeld, stoset an die lantstrass gen Cloten und indenhalb an die Keller von oberhusen".

Nach dem Beleg von 1425 lag das (der?) 'widem Diken lo' im Ettenfeld - richtig wäre Mettenfeld - an der Grenze zu Opfikon (Oberhausen).

Mhd. 'lo, loch', häufig in Orts- und Flurnamen vorkommend, meint 'Wald, Wäldchen, besonders als Name von Waldparzellen' (Id.III,951). Dieses Gehölz muss schon vor 1425 zu einem Acker umgebrochen worden sein. Aber noch 1850 lassen sich im Grenzgebiet zu Oberhausen mehrere kleine Waldparzellen nachweisen.

Mhd. dicke, dic (Id.XII,1246), bedeutet hier 'dicht', 'Dickicht'. Diken lo, Dickenloo, wäre somit 'dichtes, niedriges, buschartiges Gehölz' (Lexer). Mit dem Namen 'widem' wird darauf hingewiesen, dass der Ertrag dieses Grundstücks einst einer Kirche zufloss. - Vgl. Widum.

Dorf

Jakob Strehler und Hermann Ganz verstanden unter der Bezeichnung 'Dorf' das eng umgrenzte Gebiet um die (alte) Kirche mit den beiden Schulhäusern, dem Pfarrhaus, der Wirtschaft mit Konsum ('Krone') und der Sennhütte mit gegenüber liegender 'Schmitte'. Die Bezeichnung 'Dorf' findet sich indessen weder auf Plänen, noch liegen andere schriftliche Zeugnisse vor. Hingegen schreiben die Gemeindepläne von 1900 und 1915 'Oberdorf' an der Stelle, wo unsere Gewährsleute den Begriff 'Dorf' verwendeten.

Demgegenüber kennt der detaillierte Gemeindeplan von 1908 - neben dem 'Ausserdorf' - ausschliesslich den Namen 'Hinterdorf'. Auch uns ist der Name 'Oberdorf' nicht geläufig; er würde eigentlich ein 'Unterdorf' voraussetzen, ein Name, der in Seebach nirgends vorkommt.

Mhd., ahd. dorf, 'Wohnstatt', auch 'Mittelpunkt wo Menschen zusammenkommen'.

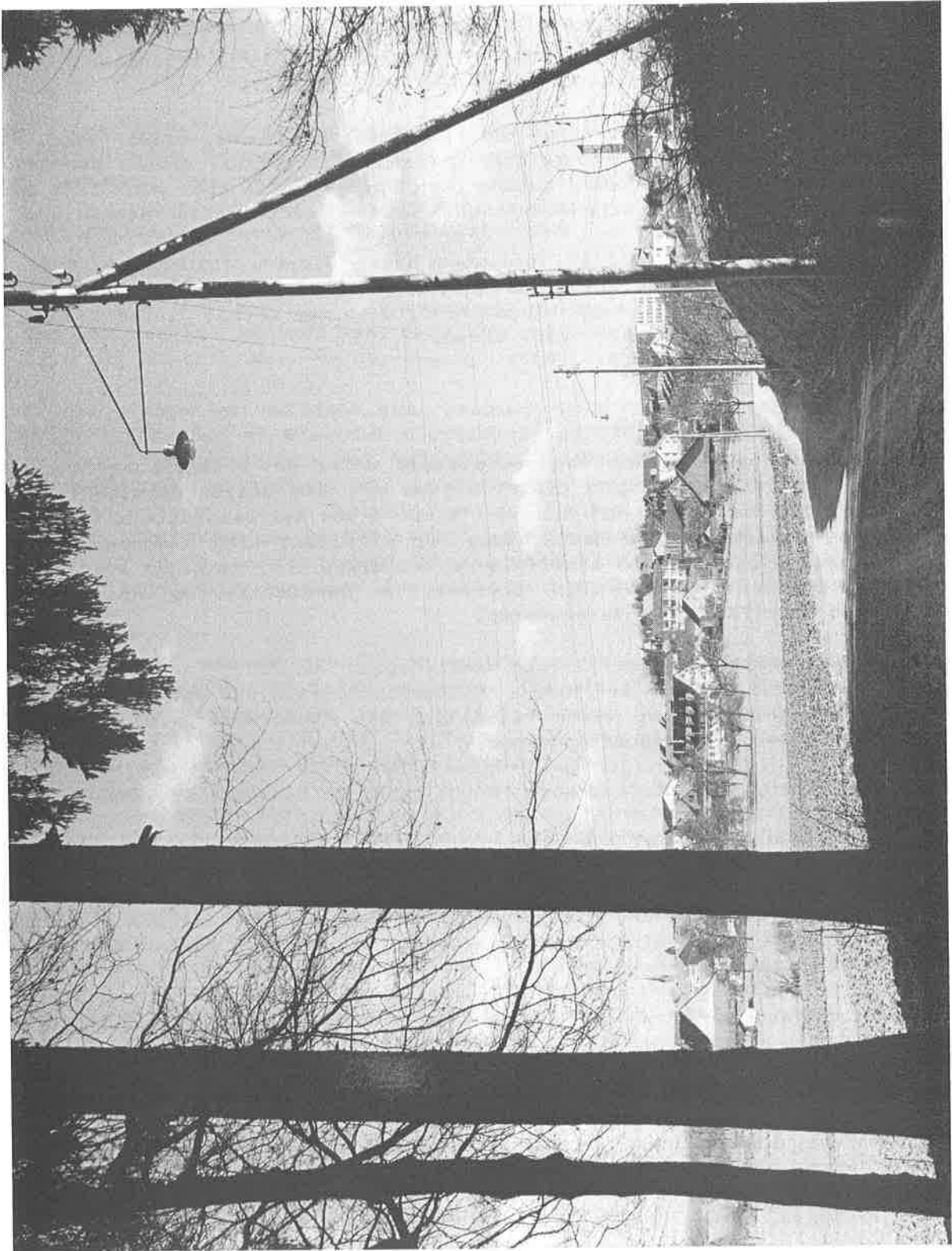
Drei Jucharten

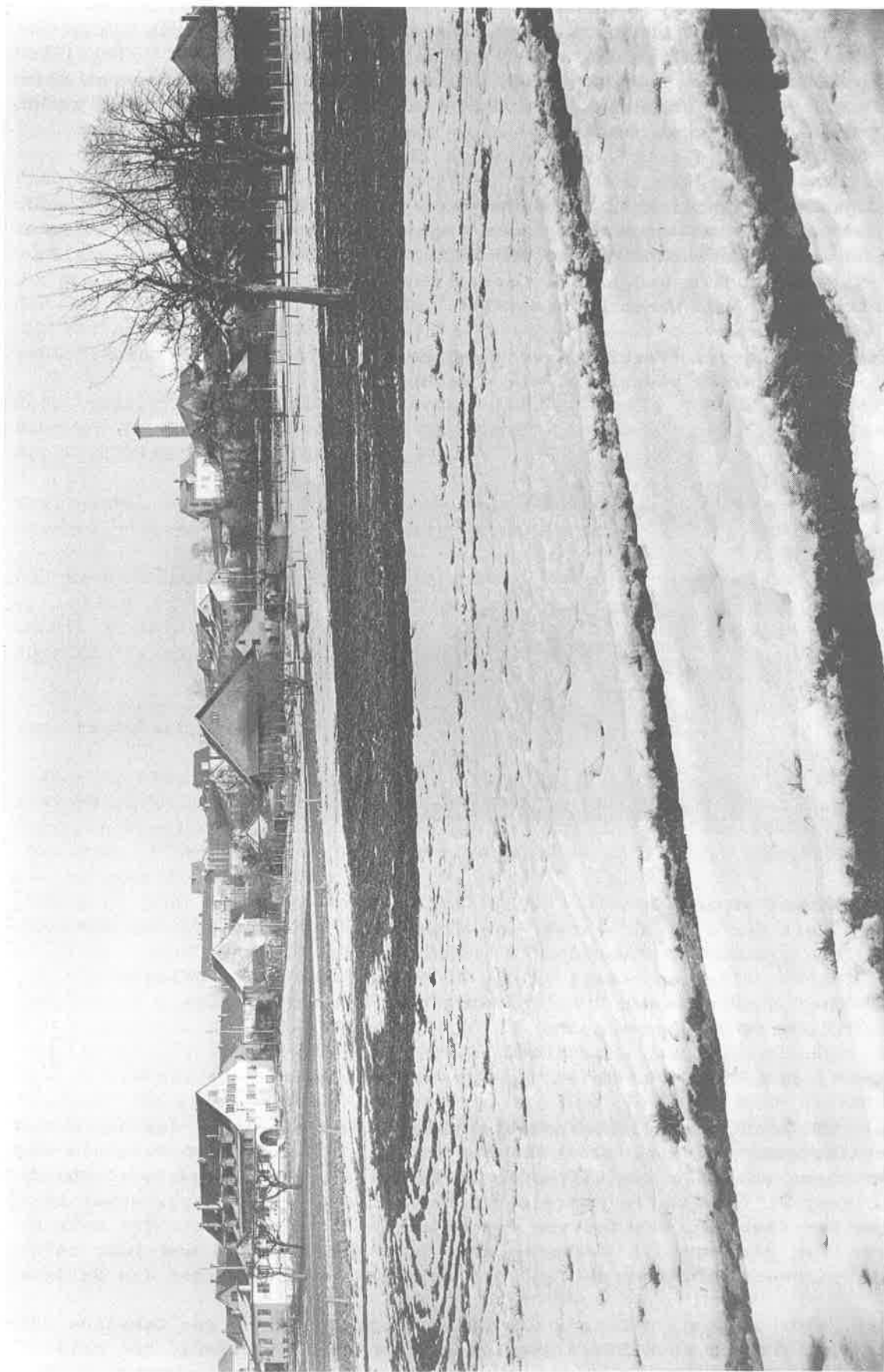
um 1425 GMU: "Item 3 jukert akkers und 1 wisbletz, lit in den 3 jukerten, dass es also 3 jukert sint, stoset an die Lantstrass gen Rümlang und zuo zwen siten an die holtzlüt von Sebach".

1558 WeU: "Item drey Juchart ligent an vorgemelten 'drey Jucharten' im Boden, stossent an Heinrich Christiners bintzacher, andersyt an guldinen...".

Die Feldflur mit Namen 'Drei Jucharten' ist im Gebiet 'Binz' zu suchen. Im Gegensatz zu den 'Vier Jucharten' [siehe dort], ist dieser Name erloschen.

Mhd. juchert, nhd. Juchart 'Ackermass', zu mhd. jiuch, nhd. Joch 'soviel Land man mit einem Joch Ochsen an einem Tag zu pflügen vermag'. Das Grundwort 'ert' in mhd. juchert erinnert an mhd. egerte 'Brachland' (Kluge).





Das alte Hinterdorf, oben mit 'Schwandengass' (Schwandenhholzstrasse). 1957.

Dunkelgasse

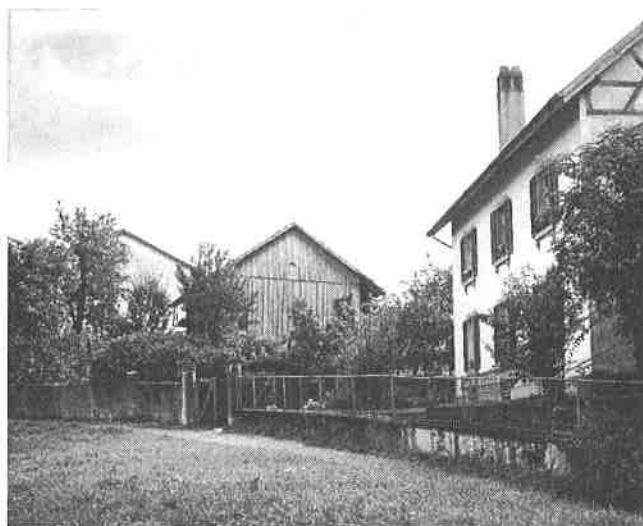
1549 FMU: "...stosst anderthalb an die stras, zum dritten an das tunckel gessli". "Ein schür und ein bomgarten, stossent einhalb an Heini nüpis bomgarten, zum andern an das tunckel gessli".

"Item 1 bomgärtly heisst ämerbomgärtly, lit an tunckel gessli, stosst an Heini nüpen hofstat". "... stosst an Rüdy sibers wingarten, anderthalb an die stras, zum dritten an das tunckel gessli".

1801 HK: "beim Tunkel gässli". Gemeindeplan 1915: "Dunkelgasse".

Die Dunkelgasse, ein steiniger Verbindungsweg im Hinterdorf zwischen der Buhn- und der Felsenrainstrasse, machte ihrem Namen alle Ehre. Umgeben von halbzerfallenen Gemäuer, von wuchernden Holder- und Beerensträuchern, mieden wir Kinder die einsame, dunkle und krumme Gasse. 1944 erhielt sie von der Stadt Zürich den frei gewählten Namen 'Sonnenrain'.

Mhd. gazze, nhd. Gasse, 'Verbindungsweg zwischen zwei Strassen'.
Zu dunkel: mhd. tunkel, wesentlich wie nhd. dunkel.



Ebnet

1295 UBZ: "Novale uf Ebnode".

1420 FMU: "..git der alt Vollenmoser vom Etten aker und..dem aker uf Ebnet..".

1549 FMU: "Die erst Zelg uf manrüti: 2 Juchert uf dem Ebnet".

1558 WeU: "Sechs Jucharten achers an ein anderen uf dem Ebnet gelegen".

"Zwo Juchart uf dem Ebnet, stossent an die Landtstrass...".

1600 KeH: "Die erst Zelg uf Ebnet".

1850 WK: "Ebnet" [zwischen Glattalstrasse und Asp].

1915 "Ebnet"; um 1950: "I dr Ebmet" (gesprochen mit m anstelle von n).

Ebnet, um 1950 auch Ebmet, im Grenzgebiet Seebach/Rümlang, nahe bei der heutigen Glattalstrasse gelegen. Ebnet kommt sowohl als Name einer Zelg wie auch als Geländename vor. Als zweitältester Seebacher Flurname, 'novale uf Ebnode' [novale, "Neugrüt"], weist er auf eine frühe Waldrodung hin (Asp), wobei es zu Streitigkeiten über den Zehnten vom gerodeten Gelände kam. Trotz des sehr hohen Alters ist der Name in Seebach immer noch gebräuchlich und lebt in der Strassenbezeichnung Im Ebnet weiter. Die Autobahn durchschneidet das Gelände.

Mhd. ebnet, ahd. ebanoti, 'Ebene'. Das Ebnet (z.T. auf Boden der Gemeinde Rümlang), ist ein leicht nach Süden geneigtes, fast ebenes Gelände. Der Geländename 'Ebnet' ist weit verbreitet und lässt sich überall nachweisen.

Efaden, Egraben

1544 KÄU: "Ein Juchart [Acker] am überlee, stosst an die Eefad...". "Zwo Juchart uf der Länng, stossen an ... und zum Dritten an die Eefad". "Ein halb mansmad [Heu] bim nübrunnen, stost an die Eefad und an die allment". "Zwo Juchart Im Foloch, stossen an [...] und an die Eefad genannt am Lindenbül".

1549 FMU: "... stosst an ghei ... anderthalb am d hōw [die Heu] an die efad". "... stossend hinden an die Aspwis und an die efad...".

Fad oder Efaden, Egraben, Friedgraben, Hag, Zaun, galten als natürliche Zeichen für die Grenze. Fad, Efaden war der geflochtene Zaun um die Zelgen. Graben, Egraben, Friedgraben, mussten immer wieder geöffnet werden. Der Graben konnte tief und vom Wall der ausgehobenen Erde verstärkt sein.

Mhd. ê, êwe, E[h] 'Recht, Gesetz, das von jeher und für alle Zeit Bestehende und Festgesetzte'; dieser Begriff gilt auch für den zwischen Mann und Frau geschlossenen 'Ehe'bund.

Mhd. vade, Fad 'Grenzzaun zwischen Grundstücken'. E-Fad[en] bedeutet 'die von der Dorfordnung gesetzlich vorgeschriebene Umzäunung zwischen den Zelgen der Dreifelderwirtschaft' (Id.I,671).

Mhd. grabe, Graben 'natürlicher oder von Menschenhand erstellter Graben'. Egraben, 'eigentlich rechtsgültiger (Grenz-)graben' (Id.II,680).

Der Name 'Efaden' kommt, über die Gemeinde verteilt, mehr als ein dutzendmal vor. Alle hier genannten Begriffe aus der Terminologie der Dreizelgenwirtschaft sind mit dem Verschwinden dieses Systems untergegangen. 1820 wird der Begriff 'Friedgraben' zum letzten Mal verwendet (siehe dort).

Egg, Eggacher, Egghölzli, Eggweg, Siberen Egg, Vogelegg

1548 KÄU: "Zwo Juchart acher an der fogel egg...und an der siberen Egg...".

1549 FMU: "...uf der Egg" [Schwandenzelg]; "...an Eggacher...". "Item 1 juchert am Vogel egg, stosst hinden an Hans broglis wolfenwinkelacher".

1549 FMU: "Item am Juch 8 Juchart, stosst an die strass [Seebacherstrasse], ... und zum dritten oben an die egg".

1801 HK: "auf der Egg" [Reben]; 1820 ZeP: "vordere/hindere Egg" [Reben].

1850 WP: "Egg" [Reben], "Egghölzli".

um 1950: "Egg" [Acker]; 1980: "Eggweg" (Plan Holzcorporation).

Mhd. ecke, egge, 'Egg' als Geländename bedeutet 'vorspringender, relativ ebener Geländeabsatz'. Die Lage der Egg mit dem Eggweg südlich des Schwandenholzes ist in der Bevölkerung weitgehend bekannt. Ursprünglich war die Egg Ackerland als Teil der sogenannten Schwandenzelg. Das Ackerland wurde aber bereits im 16.Jh. zu einem Rebberg umgebrochen, von dem 1850 noch eine kleine Parzelle (vordere Egg) übrigblieb. Das Egghölzli südlich der Waid ist längstens verschwunden. Wiesen und Äcker bestimmen heute das Bild des unüberbauten Geländes zwischen dem Schwanden- und dem Hürstholz.

Nächste Doppelseite: Blick von der 'Heu' über die 'Egg' zum Hürst (1957).





Eggbühl, vgl. Büel

Eich, Eichrain

1295 UBZ: "Item novale dictum ob Eiche" [das Neugrüt genannt ob dem Eich].
 1425 GMU: "Item 3 1/2 jukert ligent ze obern Eich, stosent uf den eichrein an die landstrass, anderthalb an den keller von Sebach".
 1549 FMU: "... uf dem eichenrein, stosst an die alten breiten und an die büblis von Rümlang". "Underem eichenrein im loch, stosst an Rümlianger güter".
 1558 WeU: "...vom EichenRein der Landtstrass nach nider an den Gissübel".
 1801 HK: "im Eich Reih"; 1850 WK, um 1950:: "Eich, Eichenrain".

Mhd. eich, eiche. 'Eich' ist Sammelname für Eichenwald wie Buech, Birch, Asp und Tann. Das Eich wurde 1295 erstmals im Zusammenhang mit Zehntstreitigkeiten erwähnt. 'Eiche' ist der Name für den Baum, der Heilige Baum der alten Germanen. Bei uns hatte die Eiche bis in die Neuzeit hinein in wirtschaftlicher Hinsicht grosse Bedeutung für die Schweinemast. Die Schweine wurden im Herbst in die Eichenwälder getrieben, um die von den Bäumen gefallenen Eicheln zu fressen.

Mhd. rein, 'Rain', hat die Bedeutung von 'Abhang, steile Halde'. Rain mit ai ist nhd. und verdankt seine Entstehung dem Bestreben nach Unterscheidung (Zihlmann). Rain als Gattungswort wird bei uns noch weitgehend verstanden.

Der Geländename 'Eichrain' übertrug sich auf das ganze Gebiet entlang des einstigen Strässchens von der Waldegg zum Frohloch. Die heutige Eichrainstrasse und die Sportanlage Eichrain halten die Erinnerung an diese Gegend im Norden von Seebach wach. Zwischen dem Eichrain und dem bereits auf Boden der Gemeinde Rümlang liegenden Eich befand sich ein steiler Abhang - 'Todeshang' genannt -, an dem sich die Schulkinder bis in die 1940er Jahre mit Schlitteln vergnügten. Vgl. Vier Jucharten, Ziel, Zielächer.

Eichelacher, Eichelwiesen

1549 FMU: "Item ein Juchart an dem ndern eichelacher...am oberen eychelacher, acher, stosst einhalb an Hans broglis betli". "Item 1 manmad in eichelwisen, stosst an affholter güter, anderthalb an des Kellnhofs aspelwisen".

Auf diesen Grundstücken, die nicht eindeutig lokalisiert werden können, standen wohl in früheren Zeiten Eichen, deren Früchte der begehrten Schweinemast dienten.

Mhd. eichel, mda. 'Eichle'.

Eichholz

1549 FMU: "Die dritt Zelg genant uf der höw, hinderm Eichholtz".
 Das Eichholz, von dem keine weitere Belege bekannt sind, muss vor dem 16. Jh. einen Teil der Heu bedeckt haben. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem oben genannten Eichelacher bzw. den Eichelwiesen?

Eigenwasen

1801 HK: "auf dem EigeWase"; 1820 ZeP: 'Eigen Wasen'; 1850 WK: "Eigenwasen".

Mhd. wase 'rasenbewachsene Erdfläche, Wasen' (Lexer). Der Name gilt für ein Grundstück, das schon 'früh Privat- und nicht Lehenbesitz war' (Guyer). Die Helvetischen Behörden benannten das alte Bauernhaus Buhnstrasse 11 (abgerissen 1993) als 'Huus und Schüür, Kraut- und Baumgarten auf dem EigeWase'. Der Zehntenplan von 1820 zeigt den Eigenwasen etwas unpräzise im Bereich der damals bereits vorhandenen kleinen Grube Nord. Dagegen vermittelt die Wildkarte von 1850 ein korrektes Bild der Lage dieser Flur, durch welche seit 1934 die Eigenwasenstrasse führt.

Eisfeld

Das 'Eisfeld Örlikon' befand sich unweit des Zusammenflusses von Chatzen- und Leutschenbach auf Örliker Boden. Der Topographische Atlas der Schweiz von 1915 (und 1925) zeigt bei Punkt 429 als Stellenbezeichnung den Namen Eisfeld [kein Flurname]. Dieses Feld war bis etwa 1939 eigentlicher Tummelplatz von Schulkindern und Erwachsenen aus Seebach, Örlikon, Schwamendingen und Unterstrass. Zu einer ersten Wässerung kam es in den 1880er Jahren im Zuge der sprunghaften Zunahme der Bevölkerung in Örlikon und Seebach als Folge der Industrialisierung. - Im angrenzenden Bereich des früheren Eisfeldes - ehemals Streuland der Seebacher Bauern - steht heute das Fernsehzentrum DRS.

Von Seebach aus erreichte man das Eisfeld in wenigen Gehminuten über die Eisfeldstrasse. Am Rande der mit Leutschenbachwasser gestauten grossen Eisfläche (ca. 46'000 m²) stand, mitten im häuserleeren Ried zwischen Seebach und der Glatt, eine mächtige, schwarzgebrannte Holzhütte. In der grossen Stube glühte ein pechschwarzer Ofen, an dem sich gross und klein, nach tüchtigem Eislauf (mit Örgelischliifschue) bei einem Glas heissen Punsch (20 Rappen), die frierenden Glieder erwärmen konnte. (Vgl. 'Oerlikon, Geschichte einer Zürcher Gemeinde', 2. Auflage, p.196.)

Zu Beginn des 20.Jh. muss das Eisfeld weitherum die grosse Attraktion gewesen sein. Ein Inserat im 'Echo vom Zürichberg' von 1905 warb mit folgendem Text zum Besuch: "Heute Samstag den 21. Januar 1905, von abends 7-12 Uhr, grosses Eis-Nachtfest. Musik, Beleuchtung und Feuerwerk auf dem Eisfeld. Fahrgelegenheit mit der elektrischen Strassenbahn Zürich-Örlikon-Seebach alle 6 Minuten bis 1 Uhr morgens. Morgen Sonntag, von 1-6 Uhr nachmittags: Konzert auf dem Eisfeld. Eintritt 50 Cts p.P., Kinder die Hälfte. Retourbillets der Strassenbahn mit Eisfeldcoupons, welche letztere zu freiem Eintritt auf das Eisfeld berechtigen, 80 Cts. Für gewohnt gute Verpflegung ist gesorgt. Die Eisfeldgesellschaft Örlikon".

Erlenbrunnen

1558 WeU: "Zwo Juchart under der strass am Eich Rein ob dem Erlenbrunnen, hat Uoli Bübli von Rümlang Inn, stosst an die Landtstrass...".

Mhd. brun[ne], ahd. brunno, nhd. Brunnen, 'aus dem Boden sprudelnde Quelle' (Id.V,653). Es handelt sich beim Erlenbrunnen entweder um die Quelle selbst oder um das abfliessende Quellwasser. Hangabwärts ist eine weitere Stellenbezeichnung (Gissübel) dokumentiert, die gewöhnlich mit Wasser in Beziehung gebracht wird. Der Name Brunnen als einfaches Wort und in Zusammensetzungen, kommt in allen Gemeinden und Landesteilen vor.

Die Belege für Erlen in Seebach, ahd. erila, 'Schwarzerle', weisen auf nasse Standorte hin. Erlenbrunnen bedeutet: Eine Erle (auch Erlengebüsch) bei einer Quelle. Brunnen, vgl. auch Stockbrunnen.

Erlenweg, Erlenwiese

um 1425 GMU: "Zuo dem tritten end, heist hinderem RietHoltz. Do hat er [Hans Studer] 3 Jukert, heisst der aspen akker, stosset an die Erlen Wisen, andert-halb an ...". "Item ein manwerk [höwwachs] lit zu ErlenWisen, stoset an bennenriet und an den keller [an den Inhaber des Kelnhofs] von Sebach.

1544 KÄU: "Ein mannmad [höwwachs] In der Erlen wis..."

1558 WeU: "Die ander Zelg hinder dem Rietholtz: Hebt an am Riet Holtz, stosst dadannen an die Erlen wis, von der Erlen wis an Gsell Rüggen von Affholtern Reggen Höltzli".

um 1980: "Erlenweg" (Plan Holzcorporation).

Der Erlenweg im östlichen, teilweise mit Erlen bestandenen Riedenholz erinnert an die im 15./16. Jh. erwähnte, der Heugewinnung dienende, sumpfige Erlenwiese ['hinderem RietHoltz']. Noch heute erfreuen sich Spaziergänger im April an den hier reichlich blühenden, geschützten 'Glesli' (Hyazinthen).

Esch, Eschtürli, Eschtürler

1293 GMU: "census in Sebach ze dem Eschturlin".

1340 GMU: "gent den cins von Sebach Chuonrad und Rudolf Esttürler".

1367 JWi: "gült uf einem güettlin ze Sebach gelegen, but der Estdürler".

1425 GMU: "Item zuo der andern zelg, die lit in einem Ess und heist widem aspen ushin".

1427 FMR: "Aber git [der Kelnhof] von dem Eschtürlin ein fiertel kernen".

Mhd. ezzisch, 'Esch', 'Äsch', das gemäss der Dreifelderwirtschaft aus der Sommer- und Winterzelge bestehende, auch Wiesen umschliessende, eingezäunte, gewöhnlich vom Weidrecht ausgeschlossene Saatfeld einer Dorfgemeinde, Zelge, Flur, meist im Gegensatz zu Brach und Ägerte' (Id.I,569). Das Eschtürli ist das Türli (Gatter) um die eingezäunte Zelg. Vgl. die Bemerkung zu 'Ess/Esch' unter Holzrüti.

Aus der Stellenbezeichnung 'Eschtürli' entstand der Zuname 'Eschtürler' [Est-dürler]. Während dieser Name in Seebach schon vor langer Zeit abgegangen ist, lebt er manchenorts in Flurnamen, aber auch in Familiennamen weiter.

Ettenacker

1420 FMU: "So git der alt Vollenmoser vom Etten aker und von dem aker uf der Blatten und von dem aker uf Ebnet, [gehörten vor[her] in den Bongarten [Baumgarten] von Sebach Erbgüter, ze dem Tinkel 6 fiertel kernen und zuo dem haber 2 müt, und ze der Brach nüt und gulten [galten] vor[her] ze dem tinkel 3 müt kernen, 3 Sch. denar, ze dem haber 6 müt 3 Schilling denar (lit jetzt wüst)."

1465 FMR: "Item git Conrad Nügbain 1 fiertel kernen von Ettenacker und von dem aker uf der platten und dem aker uf der Ebnett, gehört in der Bomgarten von Sebach erbgüter, gulten 6 fiertel kernen, 2 müt haber, zur brach nüt, hand die maister als [alles] verlihen".

1471 wird der Name Ettenacker nicht mehr erwähnt, es heisst dann einfach 'aker uf platten'. Im Haupturbar des Fraumünsters von 1549 fehlt auch der Name 'blatten/platten', so dass eine genaue Lokalisierung nicht möglich ist, doch dürfte der Ettenacker zwischen dem 'Ebnet' und dem 'Binz' anzusiedeln sein.

Die Deutung des Ettenackers bleibt im Dunkeln. Mhd. atte, 'Vater' [Lexer].

Ettenfeld, s Ettefäld [eigentlich Mettenfeld]

um 1425 GMU: "...lit 11 jukert an ein andern, heist mettenfeld, stoset an die lantstrass gen Cloten und indenhalb an die Keller von oberhusen".

1544 KäU: "Dry Juchart am ättenväld, stossen an Lindenbül so Hans nüpp hat".

1549 FMU: "Uf dem mettenfeld 2 Juchart, stosst allenthalb an der Aptygüter, hat Uli meyer".

1558 WeU: "MädtenVeld genant ...ist Zwentzig und acht Jucharten und drey Vierling achers an ein anderen, stost ein syt an der von OberHusen güter..., zum Dritten an die Landtstrass". "Item Zwey Manmad [Heuwachs] genant die Furtwis, hat Leonhart meiger [Meier] Inn, stossent einsyt an Sebach [Chatzenbach], andersyt an die Landtstras, zum Dritten an das MätenVeld".

1600 KeH: "Item uf dem MedtenVäld 2 Juchart, stosst an...".

1801 HK: "im Ettefeld"; 1850 und Pläne: "Ettenfeld"; um 1950: "s Ettefäld".

Das grösstenteils überbaute Ettenfeld liegt jenseits des Chatzenbachs, östlich der Strasse nach Kloten, bis an die Gemeindegrenze von Opfikon. Allerdings ist fraglich, ob die heutige Bezeichnung 'Ettenfeld' überhaupt haltbar ist. (Guyer deutet das erste Wortglied so: 'Flurname, abgeleitet vom altdeutschen Personennamen Etto oder Atto, Vater'.)

Der frühest bekannte Beleg lautet auf 'mettenfeld' (1425). Hundert Jahre später erscheint im 'Källeramtsurbar' des Fraumünsters erstmals (und isoliert) die Schreibform 'Ettenfeld' [ättenväld]. Dann verwenden die Klosterschreiber wieder konsequent die historische Form 'Mettenfeld'. Doch zu Anfang des 19.Jh. (1801) und bis heute wird 'Ettenfeld' geschrieben. Aus Mettenfeld wurde durch Abstreifung des M-Anlautes die Form Ettenfeld (im Ettefäld). Das M erscheint nun in der Präposition 'im', was auf einen Hörfehler der Schreiber schliessen lässt.

Zur Deutung der überlieferten Form 'Mettenfeld': Älteres Schwzd. kennt mēt, nhd. mittler, mitt, 'in der Mitte befindlich' (Id.IV,555,560). Die Grundbedeutung 'Mitte' im Namen Mettenfeld wäre demnach: Das Feld 'in der Mitte zwischen den Gütern von Oberhausen und Sebach'. Das Grundwort Feld, mhd. velt, ist hier im Sinne von Ackerland zu verstehen. - Die heutige Ettenfeldstrasse erinnert an den leicht verstümmelten Ackernamen aus dem 15.Jh.

Exerzierplatz

'Aus Auftrag des Hochlöblichen StadtRaths von Zürich' erstellte das Fraumünsteramt in Zürich im Jahre 1820 einen geometrischen Grundriss über das 'Oberdorf und die Binzmühle der Gemeindē Seebach' [Zehntenplan]. Der sorgfältig gezeichnete Plan zeigt auf der Buhn ein etwa 400 Schuh langes Feld mit der Bezeichnung 'Exercierplaz'. Das Feld erstreckte sich von der Linde [Schulhaus Buhnrain] bis zur heutigen Markuskirche.

Noch zur Zeit des 'Ancien régime' ernannte die Obrigkeit in Zürich den Gemeindegürger Heinrich Attinger (1752-1821) zum Trüllmeister in Seebach. Er musste sich bei Musterungen auf dem Platz einfinden, um nach den Befehlen der militärischen Vorgesetzten zu exerzieren und die Mannschaft in der Handhabung der Waffen einzuüben.

Der einstige Exerzierplatz befand sich unweit der Stelle, wo die 16-jährigen Jünglinge während des Krieges (ab 1940) den obligatorischen, turnerisch-militärischen Vorunterricht zu absolvieren hatten (bis zum Stellungsbefehl im Alter von 18 Jahren).

Fallend Brunnenhofbach

Der 'Handriss über die Seebacher Corporations-Waldungen von 1838' nennt erstmals diesen Bachnamen - 1850 auch Schüürbach genannt -, dessen Quellen in der Gegend des 'Fallenden Brunnenhofs' zu suchen waren. Ein 'fallender Brunnen' ist ein 'laufender Brunnen', dies im Gegensatz zu einem Sod- oder Ziehbrunnen.

Der 'Fallend Brunnenhof' in Unterstrass [1256 zum ersten erwähnt] wurde namensgebend für diesen Nebenbach des Binzmülibachs. Der Bach floss entlang des 'Jungholzes' (um 1850 noch Wald) und bildete die natürliche Grenze zu Örlikon [seit 1937 Dynamoweg]. Während der 'Plan des Verschönerungs-Vereins Seebach zum 1. Januar 1900' den Bach noch in seinem natürlichen Lauf zeigt, fließt er seit 1916 nur noch als kanalisiertes Rinnsal dem Mülibach entgegen (Einmündung bei der Neubrunnenquelle). Der Brunnenhofbach - 1664 und 1667 erstmals kartographisch erfasst [Gygerkarten] -, muss vor 1920, vermutlich als Notstandsarbeit, eingedolt worden sein. - Brunnen, vgl. Erlenbrunnen.

Albert Benninger (1879-1967) - der letzte im Binz [Rümlangstrasse 70] geborene Benninger -, der seine Jugend im nahen Felsenberg, seinem Vaterhaus, verbrachte, schwärmte noch zu Beginn der 1960er Jahre über den einstigen Reichtum an Forellen und Krebsen im quellsaubereren Wasser dieses Baches.

Faretgraben

1549 FMU: "Item 1 manmad uf dem lee, stosst an Leutschenbach, anderthalb an faret graben". Mhd. grabe, 'Graben', bedeutet ein 'natürlicher oder von Menschenhand erstellter Graben'. Das erste Wortglied 'Faret' ist unklar. Eventuell 'faret', 'farend', im Sinne von 'Graben, der oft seinen Lauf wechselt'?

Felsenberg

Die Geländebezeichnung 'Felsenberg' erscheint erstmals in einer Karte von 1879 [Wurster-Randegger] und erneut in den Gemeindeplänen von 1900, 1908 und 1915. Während die Karte von 1879 einen Rebberg am Felsenberg anzeigt, dokumentieren die Gemeindepläne sieben schmale, längliche Landparzellen anstelle des etwa 1860/70 erstellten, vor 1900 aufgegebenen kleinen Weinberges. Dieser erstreckte sich vom heutigen Verbindungsweg 'Felsberg' bis zum Strässchen 'Weisshau'. Westlich vom Weisshau wurde noch vor 1900 die Kiesgrube Süd in den Fels gehauen und um 1890 die Felsenbergstrasse angelegt. Sie heisst seit 1933 Felsenrainstrasse. An den Felsenberg erinnert seit 1880/81 das gleichnamige Restaurant beim SBB-Bahnhof.

Den Namen erhielt dieser nach Südwesten exponierte Hang von den auf der Höhe der Markuskirche zu Tage tretenden Felsen (Nagelfluh, nicht Standsteinfelsen, wie Guyer schreibt). Vgl. 'Gross Flue' und 'Rebenweg'.

s Fläischhüüsli

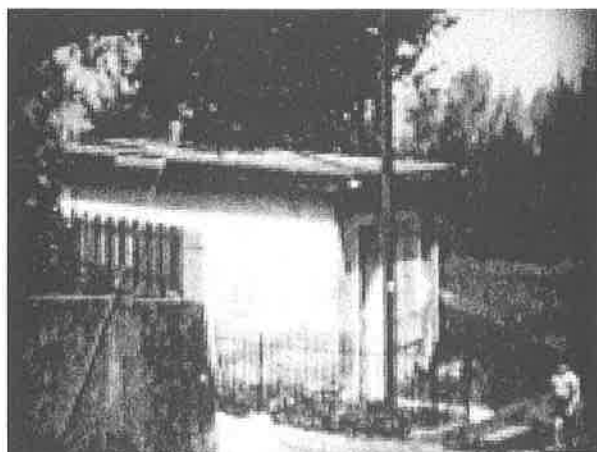
Wie in vielen Dörfern im Land herum, gab es auch im alten Seebach ein gemeindeeigenes Schlachthaus - die sogenannte Gmäindsmetzg -, dazu ein weiteres kleines Gebäude, bei uns 's Fläischhüüsli' genannt. Dieses Häuschen an der Hertensteinstrasse unterhalb der Sennhütte (Assek.Nr.161, alt 231) diente etwa 50 Jahre der Viehversicherung Seebach als Verkaufsort von Fallfleisch. Das von der Gmäindsmetzg zugeführte Fleisch wurde hier ausgewogen und stückweise an die interessierte Bevölkerung verkauft.

Da das Fleisch von alterndem Vieh oder aus Notschlachtungen stammte, musste es umgehend an 'den Mann bzw. an die Frau' gebracht werden. Walter Keller, Seebacher Chronist, weiss dazu folgendes zu berichten (S.N., 15.12.1968, Nr.4): "Das zum Verkauf gebotene Fleisch musste durch einen Mann im Dorf herum bekanntgegeben werden. Ausgerüstet mit Fahrrad und Feuerwehr-Hörnli, versah er den Dienst strassenweise. Vom Fahrrad absteigend, stiess er einige Male in das Horn, wartete ein Weilchen, bis sich die Leute am offenen Fenster zeigten, dann rief er mit lauter Stimme: 'Hütt z Aabig vo de Sächsen aa, chamer i de Gmäindsmetzg [Fläischhüüsli] Chuefläisch haa, s Pfund en Frankezwänzg, vom Tuusig drüü Pfund". Dieser Hinweis betraf die Bauern, die von der Versicherung aus verpflichtet waren, pro Tausendfranken-Versicherungssumme, 3 Pfund Fleisch zu kaufen.

Das Fläischhüüsli, 1886 erstellt, wurde 1969 abgerissen, nachdem es zuletzt noch im Eigentum der Stadt Zürich war und von Landwirt Jakob Heider, Hertensteinstrasse 25, gewartet wurde.

's Fläischhüüsli'

(1957)



Flecketen Wege

1549 FMU: "Item 1 Juchart acher zuo flecketen wegen". "Item 1 Jucharten zuo fläcketen wegen".

Mhd. vleckē, 'Brett', 'Bohle' (Lexer). Nach Ausweis des Idiotikons (Id.I,1191) bedeutet der Ausdruck 'gfleckt': Ein mit Prügeln belegter Weg (statt gepflastert). Ein Balken wird 'gflecket' gelegt, indem man ihn auf beiden Enden mittels zweier Flecklinge [kleinere Balkenstücke] festkeilt. Die Flecketen Wege befanden sich in der Schwandenzelg. Der Name ist erloschen.

Gross Flue

Die Öffnung von Seebach von 1487 hält in Paragraph 13 folgendes fest: "Auch sol man wüssen, welcher komt für [an, vorbei an] die grossen Flue, der sol dess frey sein, dass Ihm kein vogt nach sol fahren, Er hab dann Ein Buss verloren vormals im Gericht".

Die Öffnung verzeichnete die Rechte und Pflichten der Bauern gegenüber der Grundherrschaft. So bestimmt § 13, dass eine von der Obrigkeit [Vogt] gesuchte (verfolgte) Person, die sich in den Bereich der Grossen Fluh begab, nicht belangt (gefasst) werden durfte (andernorts waren es kirchliche Gebäude). - Wo befand sich nun diese Fluh? Auf Gemeindegebiet kommt eigentlich nur das Gebiet 'Felsenberg' (am Höhenring gegenüber der Markuskirche bei der ehemaligen Kiesgrube Süd) in Frage, wo der Fels offen lag. Weitere Belege zur 'Grossen Fluh' existieren schon deshalb nicht, weil felsiges Gelände als 'unproduktiv' galt, und somit für die Grundherrschaft uninteressant war.

Mhd. vluo, fluo, 'Fluh' bedeutet "hervorstehende und jäh abfallende Felswand, Fels" (Lexer), schweizerisch 'Nagelfluh' genannt.

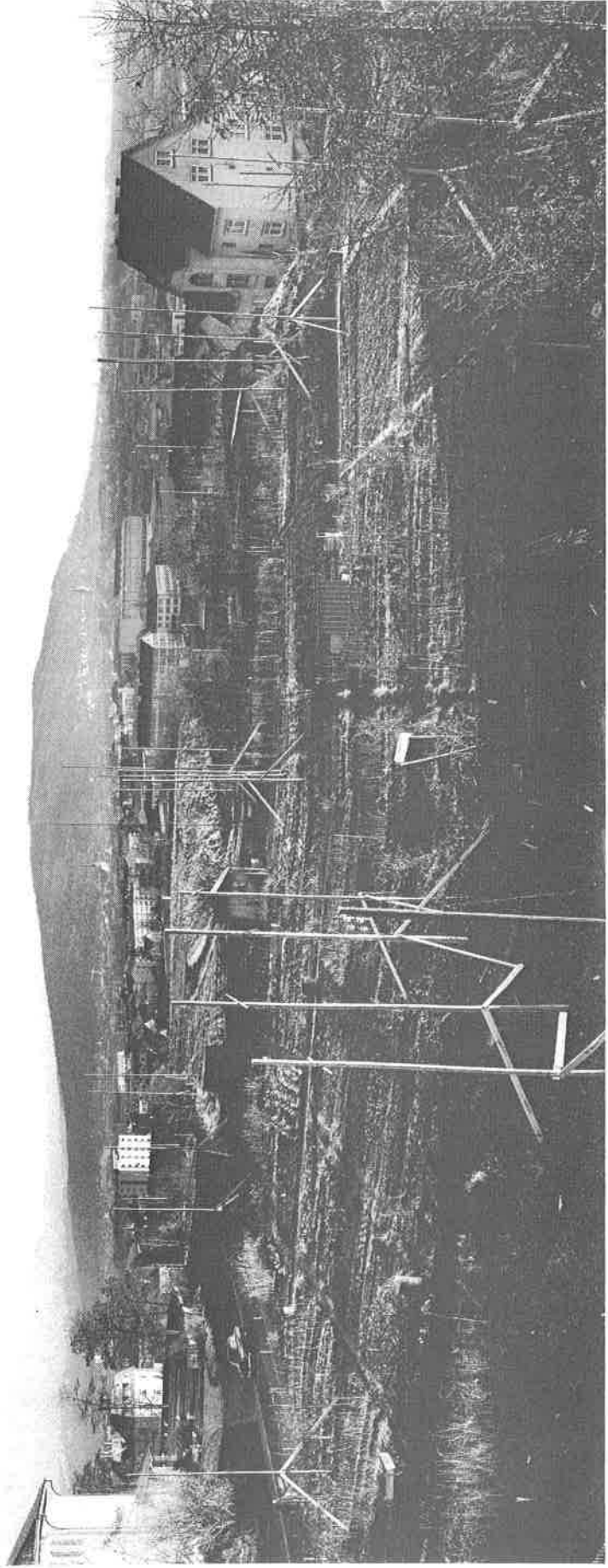
Förrlenen

Die Wildkarte von 1850 zeigt östlich vom Riedenholz, nahe der Grenze zu Affoltern, eines kleines, isoliertes Hölzchen, welches 30 Jahre später mit dem Riedenholz zusammenwuchs (1879 als 'Förrlen' in der südwestlichen Ecke des vergrösserten Riedenholzes eingezeichnet). Der Name ist uns später nicht mehr begegnet.

Mhd. vorhe, ahd. forha 'Föhre'. Förrlenen, Förrlen sind Mehrzahlformen von Föhre.

Im Forster

Das noch heute landwirtschaftlich genutzte Feld nannten die Gewährsleute um 1950 'Im Forster'. Was er zu bedeuteten hat, konnte niemand sagen. Forster als Besitzernamen kommt in Seebach nicht in Frage. Aufgabe des Försters (mda. Forster) ist es, den Forst (Wald) im Auftrag des Eigentümers zu beaufsichtigen. Früher war es auch Pflicht des Försters, verlaufenes Vieh im Pfandstall zu verwahren, von wo es der Eigentümer mit einer Busse zu lösen hatte. Diese Tätigkeit nannte man 'forsten'. Das Feld 'Im Forster' befindet sich im westlichst Zipfel des ehemaligen Gemeindebannes gegen Affoltern (Waid), nördlich der Flur 'Wolfswinkel'. Der Name 'Im Forster' ist noch im Gebrauch.



Felsenberg, links Höhenring (ehemals Rebenweg), Mitte Kiesgrube Süd (1957).

Friedgraben

1544 KäU: "Ein mannsmað [höw wachs] uf dem Leen, stost an Seebach [Chatzenbach], oben an fridgraben und an gotzhus gütere".

"Anderthalb Juchart [acher], stoßen an thoman kaufmans güter, unden an fridgraben und an Rudolf widmers güter".

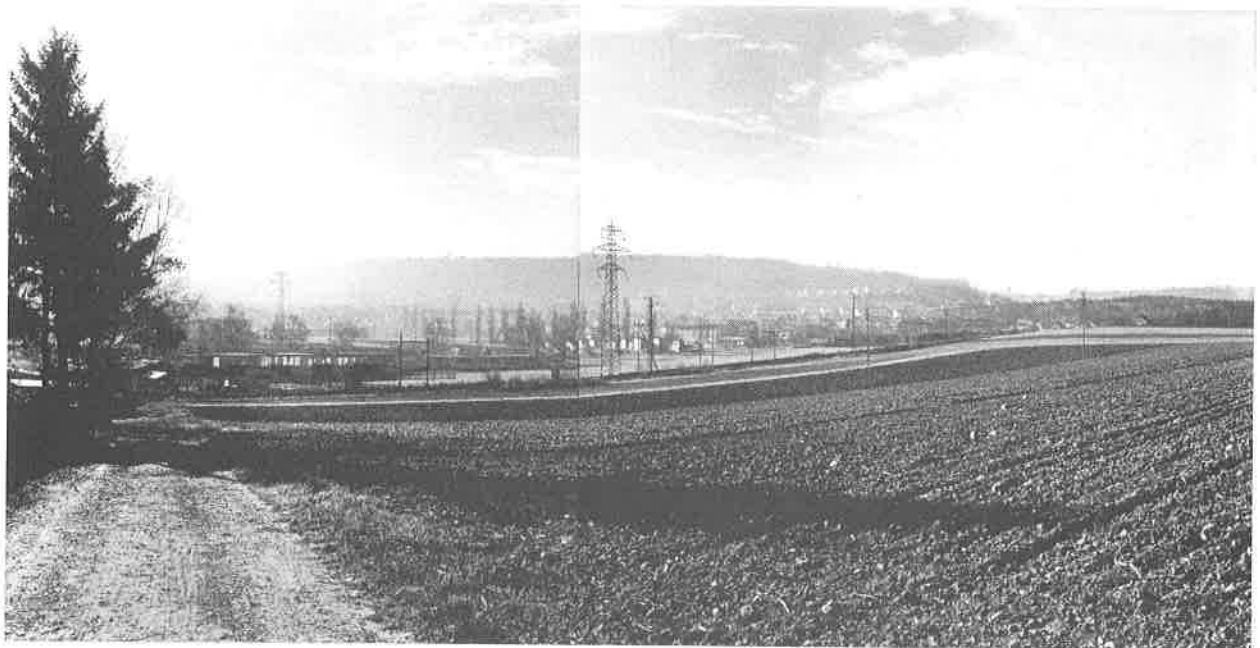
1820 ZeP: "Friedgraben".

Der Binzmühlebach - vom Hürst bis zur Neubrunnenquelle - bildete die natürliche Grenze der alten Nutzungsgemeinde Seebach zu den Nachbargemeinden. Er wird demgemäss im Zehntenplan als Friedgraben bezeichnet. Auch die Grenze zur 'Affoltemer Hürstkorporation' war durch einen künstlichen (Fried-)Graben gesichert und ist noch heute im Hürst sichtbar. In einem Vergleich zwischen Affoltern und Seebach von 1545 wurde bezüglich Abstand der Marchsteine folgendes bestimmt: "...doch das der graben nüt minder dann dry schuoch wit und dannet hin dry schuoch von den marchsteinen sye durch uf und uf, so wit die marchen ald [oder] der graben gat, darmit es desterbas ein guot bort des grabens beliben [bleiben] und desshalb ein guot wortzeichen von den marchsteinen behalten moege ... doch so soll der graben und nüt die stein soelichen weydgang von ein andern entscheiden und die raecht march heissen und sin".

Graben, vgl. 'Efaden, Egraben'.

Mhd. vride, 'Friede, Ruhe, Sicherheit, Schutz' (Lexer). Ein Friedgraben ist somit ein eingefriedeter Grenzgraben (Id.II, 681).

Bei den Belegstellen von 1544 dürfte es sich ebenfalls um Grenzgräben handeln, einmal gegen Örlikon, einmal gegen Rümlang.



Offenes Ackerland gegen Affoltern vom Himmeri und Staudenbühl aus gesehen (1957).

Frohbühl, Frohloch

In seinem Beitrag über die 'Frohlochstrasse' (S.N.,l.l.1974,Nr.5) schreibt Walter Keller: "Die Frohlochstrasse zog sich vom Ausserdorf durch eine idyllisch-ländliche Gegend, vorbei an zwei gepflegten Bauernhöfen [Gottfried Gugolz, 'Eichbühl', Hermann und Jakob Ganz, 'In vier Jucharten'] bis zum Frohloch hin, hart an der Grenze zu Glattbrugg. Das 'Eichbühl' wurde abgebrochen und an dessen Stelle ist heute das Kolbenackerquartier entstanden. Im 'Frohloch' stand noch im vergangenen Jahrhundert ein Kalkofen in einer Bodenvertiefung. Warum der Gemeinderat den alten Strassennamen Frohlochstrasse in Frohbühlstrasse umbenannt hat (1924), ist dem Schreibenden, heute wie damals, unbegreiflich. Je mehr aber unser einstiges Dorf 'verstädtert', je wichtiger wäre es, dass die alten Flurnamen beibehalten und für Strassennamen, wo es sich ergibt, verwendet würden". - Das Gebiet ist weitgehend überbaut; heute ist es unmöglich, sich die frühere, sanft gewellte Landschaft, mit ihren von Obsthainen und Feldfluren umgebenen stillen Gehöften, vorzustellen.

1425 GMU: "Item in der andern Ess, heisst in Voloch 3 juchert, stossent an die Lantstrass [Frohlochstrasse]...". "Item 2 1/2 jukert ligent ouch im Voloch, stossent uf den keller [Kelnhofgüter] und an den wösten [Wüst] von oberhusen".

1544 KÄU: "Zwo Juchart Im Foloch, stossen an der Chorherren güter, unden an Oberhuser güter so Uoli wüst besitzt und an die Eefad genannt am Lindenbül".

1549 FMU: "Item 2 Juchart am foloch, stosst an des Wüsten Lindenbühel, anderthalb an den Corherrenhof".

1801 HK: "im Fuoloch", 1850 WK: "Fuloch", 1915 "Frohlochstrasse", um 1950 "Frohloch".

Mhd. vohe, 'Fuchs', 'Füchsin'. Der Name 'vohe' (abgeschwächt zu 'Fuo', 'Fu'), Voloch, Foloch, 'Fuchsloch', 'Fuchsbau', wurde nicht mehr verstanden und zu 'Froh'[loch] umdeutet, dann 1924, als Frohbühl 'nachgebessert'. Ältere Seebacher blieben bis heute beim gewohnten Namen.



Mitten durch dieses Feld im **Frohbühl** führt die Autobahn. Aufnahme von 1957.

Fürhaupteren Wiesen

1549 FMU: "Item 2 Juchart acher an Anwandel, stosst oben an die hürst gassen und an die wisen zuo den fürhoupteren".

'Fürhoupt', ein Begriff aus der Zeit der Dreizelgenwirtschaft, bedeutet 'Kopfende eines Ackers, auf welchem der Pflug gewendet wird und zwar zunächst als Teil des eigenen Grundes' (Id.II,1498). Mhd. houbet, Haupt. Vgl. 'Anwandel'. Der Name ist längstens untergegangen.

Furtacker, Furtwiese

1549 FMU: "Item furtacher 2 Juchart, stosst an Lentz bregentzers acher, anderthalb an Sebach [Chatzenbach]".

"...2 1/2 Jucharten acher Im hinderen furtacher, stossend an das riethöltzli".

"Item am furtacher 2 Juchart, stosst an der Apty güter, hond [händ] die Gilman, anderthalb an das riedholtz".

"Item in der furt wisen 1 manmad [höwachs]".

"...furtwis 1 manmad, stosst an Sebach [Chatzenbach], anderthalb an Lentz...".

1558 WeU: "Heisst der Furtacher, ist fünf Jucharten ungefährlich, ...stosst zur einen syten an RietHoltz bach, zur anderen an Aspen acher hinder dem Riet Holtz, darvon gehört der Zechenden dem GotzHus Wetingen". "Item Zwey Manmad genant die Furtwis, hat Leonhart meiger [Meier] Inn, stossent einsyt an Sebach andersyt an die Landtstrass [nach Kloten], zum Driten an das MätenVeld".

1801 HK: "in Furth Äkeren".

Mhd. furt, Furt, beruht auf der Bedeutung 'Durchgang, Durchfahrt, hinüberführen' (Kluge). Nach Ausweis des Idiotikons (I,1043/4) hat es auch die Bedeutung von 'Wassergraben in Feldern und Wiesen, zur Ableitung oder Zuleitung von Wasser, dann wohl auch zur Grenzbestimmung', sowie 'Flussübergang'. Für den Furtacker gilt vermutlich die Deutung 'fahrbarer Durchgang durch einen Zaun, bestehend aus zwei Pfosten mit liegenden, verschiebbaren Stangen; Einfahrt, Gatter in einer Lattenhecke'.

Der Furtacher lag zwischen dem Riedenholtz und dem Chatzenbach, die Furtwiese (zur Heugewinnung) befand sich im Ettenfeld [MätenVeld] und grenzte an die heutige Schaffhauserstrasse und den Chatzenbach. Beide Namen werden heute nicht mehr gebraucht.

Gassacher

Der Name dieses Ackers taucht erstmals in der Helvetik auf (1801), ist aber den Gewährsleuten bei der Feldbegehung um 1950 noch ein Begriff. Der Acker erhielt seinen Namen zweifellos von seiner Lage entlang der 'Alten Gass'. Das Gebiet am Sperletweg ist überbaut.

Gebreiti vgl. 'Alten Breiti'.

Geeren

1549 FMU: "... am geren 2 Juchart, stosst an die strass, an der apty hürstegerten...".

1801 HK: "im Geeren", um 1950 "Gereren", 1980 "Geerenweg" (Plan Holzkorporation)

Mhd. gêr, mda. Geere, 'spitzer Streifen Landes, dreiwinkliger Acker, z.B. zwischen zwei längeren Äckern' (Id.II,401). Nach den Angaben unserer Gewährsleute lag dieser Acker unterhalb der Egg und zeigte sich als ein im spitzen Winkel auslaufendes Grundstück (Gemeindeplan von 1915). Im Plan der Holzkorporation führt der Geerenweg über die Egg direkt zum Geeren(acker).

Geroltz Graben

1549 FMU: "Item an Örliker wisen ob dem geroltz graben 2 manmad, stosst an Lötchenbach, anderthalb an die widem [Widum] riet, hat Felix meyer und [gel hört der Apty".

1591 FMR: "... 2 Manwerk [Heuwiese] im gerletsgraben, stosst zuo Zweyen siten an Bintzbach...".

Der Personenname Gerold (mda. Geret) ist in Seebach nirgends dokumentiert. Die Heuwiese im Besitz des Seebachers Rüdy Siber befand sich beim Zusammenfluss von Binzmüli- und Leutschenbach (event. auf Örliker Boden). Der Name ist erloschen.

Im Ghei

1420 FMU: "aber git Hans Brogli ... 2 fiertel kernen von dem aker im geheig".

1427 FMR: " ... von dem halb teil des akers im geheig 1 fiertel kernen".

1471 FMR: " ... 2 fiertel kernen vom aker im ghey".

1549 FMU: "Item Zwigeracher an der halden 5 Juchart, stosst an ghei des gotzhus güter, hat Lutz, anderthalb an d hów an die efad". "... im ghey 1 Juchart, stosst an der apty ghei acher".

1820 ZeP: "im Ghay"; um 1950: "im Ghei".

Dieser Flurname gehört in Seebach zu den ältesten, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Er ist mit Sicherheit schon vor 1400 entstanden. Während die ersten Belege auf 'g' auslauten, wird der Name bis heute 'Ghei' geschrieben (Ge hei). Er gehört zu mhd. gehei 'Hegung, gehegter Wald' bzw. zu heien 'hegen, schützen, pflegen' (Id.II,851). Der Acker 'Im Ghei' befindet sich zwischen dem Schwändenholz und der (vorderen) Egg.

Die Bearbeiter des Helvetischen Katasters kannten diesen Namen nicht, hingegen erscheint dort der Flurname 'hinder Häg', der später nicht mehr vorkommt. Die Frage, ob damit das gleiche Grundstück gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden, doch ist die Lage vermutlich identisch. Vgl. 'Hinder Häg'.

Giebeleich

1425 GMU: "Item 1 jukert [Acker], lit ze giblen eich, stosset an die Landstrass [Strasse nach Glattbrugg] und ze allen Siten an den wösten von Oberhusen" [Wüst, Name des Landbesitzers].

1850 WK: "Giebeleich" [Opfikon/Glattbrugg].

Mhd. gibel, nhd. Giebel, schwzd. Gible[n] steht für eine runde, flache Anhöhe. Der im Propstei-Urbar (um 1425) vermerkte Acker liegt nordöstlich der Hohenstieglen im Gemeindebann von Opfikon (Oberhausen). Dort zeigt die Wildkarte von 1850 - im sonst ebenen Gelände - eine kleine Anhöhe, auf der eine Eiche stand.

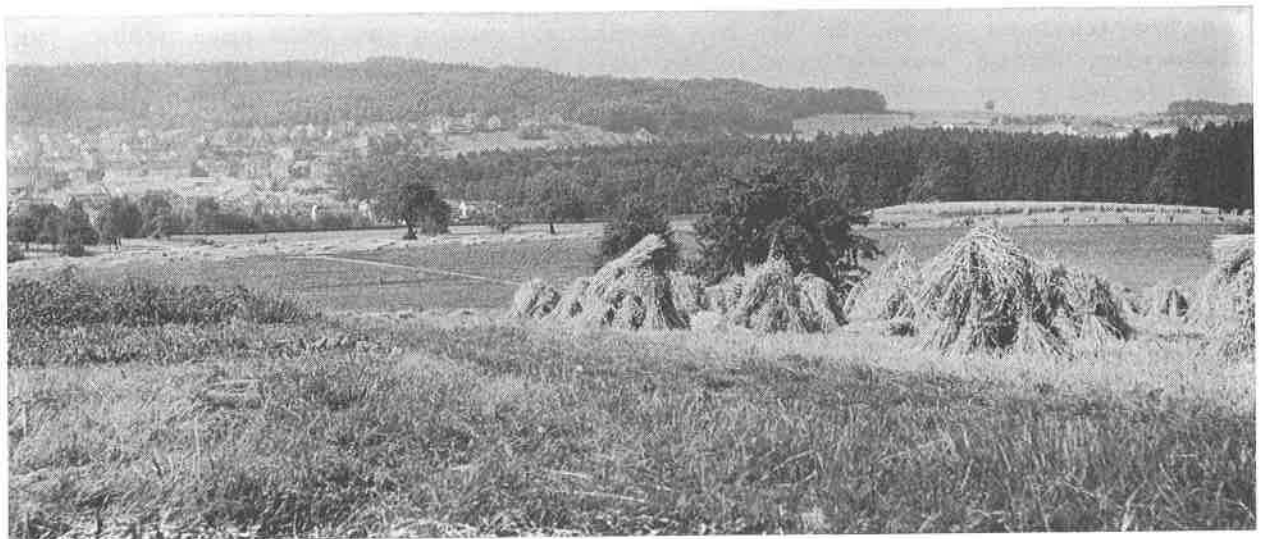
Auf Boden der alten Gemeinde Seebach lässt sich keine Stellenbezeichnung mit dem Namen Giebeleich ausmachen. Die im Gebiet 'Schärenfeld' angesiedelte Strasse dieses Namens ('Giebeleich', seit 1938) beruht auf einer irrtümlichen Lokalisierung (vgl. 'Die Strassennamen der Stadt Zürich'). Der Acker 'ze giblen eich' lag in Oberhausen, war aber im Besitz des 'Chorherrenhofes' in Seebach.

Gissübel

Das Zehnturbar des Klosters Wettingen von 1558 erwähnt in der 'Zelg gegen dem Asp' die Stellenbezeichnung 'Gissübel' (wie in Zürich Wiedikon, dort entstellt zu 'Giesshübel'): "Vom EichenRein der Landtstrass nach nider an den Gissübel. Vom Gissübel nach durchhin(?) an die Landtstrass so gen Cloten oder Zürich gadt".

Die Bedeutung des Namens 'Gissübel' ist nicht eindeutig geklärt. Allgemein wird ein Bezug zu Wasser angenommen. Auch der Gissübel in Seebach befindet sich in einem Gebiet mit Wasservorkommen: 'Erlenbrunnen' (Quellwasser), 'Güllenacher' (Wasserlache). Mhd. giezen, nhd. 'sich ergiessen, strömen'. Der Name ist erloschen.

Eigentlich wäre ein ahd. *gissubli anzusetzen. *gissen bzw. ahd. *gizan, eine Nebenform zu giezen. Die Deutung wäre: Stelle mit Wassergüssen bzw. auch 'Ort, der teilweise überschwemmt war' (Th.A.Hammer).



Erntetag im 'Ghei' mit Blick gegen die Egg und das Hürst (1957).

Gemeindewaldung, Corporationswald, Gmeinwerch

1556 setzten die Gnädigen Herren in Zürich einen 'Holtzbann' über den Seebacher Gemeindewald. Abschnitt 1 hält die Artenvielfalt der Seebacher Waldbäume fest. Die Bäume werden in der Reihenfolge ihres damaligen Verkehrswertes aufgeführt: Eichen (3 Pfund), Tannen (1 Pfund, 5 Schilling), Buchen, Ahorn, Eschen, Aspen [Espen], Erlen (je 1 Pfund). 'Von einer Reifstangen, si sige Hasslen, Birchen, Kriesbäumen, Salwyden oder anderi, je 10 Schilling'.

Über die Namen, die Holzart und den Zustand der Seebacher Wälder vor 200 Jahren gibt das 'Verzeichnis der Hölzer im Seebacher Baan [Bann]' Auskunft (Auftraggeber Helvetische Behörden 1801):

Grube Holz	Laub Holz	verderbt
Buch Holz	Laub Holz	
Hinder Egg	Tann Holz	
Im Hürst	Tann Holz	
Schwandeholz	vermischt	verderbt
Schwandeholz	Laub Holz	gemeinsam [=gemein Wald]
Ried Holz	Laub Holz	gemeinsam
Jung Holz	vermischt	gemeinsam
Im weissen Hau		gemeinsam
Tann Holz	verderbt	gemeinsam
Im Hürst Holz u. Wäid	gehört der ganzen Gemeind	

1820 führt der Zehntenplan des Fraumünsteramtes in Zürich folgende Hölzer als 'Gemeind Waldung' [südlich des Bachs] auf:

Das Jung Holz
 Hütten Reyhn [Gebiet der einstigen Kiesgrube Nord]
 Wolfwinkel [Gebiet Hürst]
 Schwandenholz [nur südlich der Schwandenholzstrasse]

1838 spezifiziert ein 'Handriss' die Seebacher 'Corporations Waldung' wie folgt:

Das Rietholz
 Im Schwandenholz [nördlich der Schwandenholzstrasse]
 Der damals noch zusammenhängende Wald von der Buhn bis an die Grenze von Örlikon bestehend aus [von Nord nach Süd]:

- Der weisse Hau [Gebiet Kiesgrube Süd, Weisschau]
- Im Pfeiffenholz [südlich der Buhn]
- Im Tannholz [südlich und östlich des Pfeiffenholzes]
- Im Hüttenreyn [entlang der Seebacher- und Schaffhauserstrasse]
- Im Büehl [östlich der Schaffhauserstrasse, Gebiet Bühlwiesenstrasse]
- Das Jungholz auch Tüfenhau genannt [vom Müliweiher bis zur Örliker Grenze]

1984 ist die Holzcorporation praktisch alleinige Waldbesitzerin in Seebach. Die 40 ha Wald gehören immer noch 80 Teilrechten. Davon sind 23 im Besitz der Stadt Zürich, vier hat die Corporation selbst zurückgekauft, die übrigen verteilen sich auf 22 private Waldbesitzer. Die Vorsteherschaft von fünf Mitgliedern bewirtschaftet ihren Wald selbst, beraten vom zuständigen Revierförster (Buch 'Unser Seebach', p.76).

Zum Begriff 'Gmeinwerch' [öffentliche (Frohn-)Dienste im 'gemeinen Wald', an den Bächen und Gräben, an den Strassen usw.] vermissen wir Belegstellen (Ausnahme: "1549 gmeinwerch am Löutschenbach"; "3 Vierling bim Nübrunnen, stosst an des gilmanns tollacher, anderthalb an das gmein werch".)

Gmändsmetzg

Das kleine Backsteingebäude an der Hertensteinstrasse [Ass.Nr.96alt] zwischen dem Bach und dem ehemaligen Kelnhof ['Unser Seebach', p.32] diente der Gemeinde Seebach seit 1835 für Notschlachtungen und für die Schlachtung von alterndem Vieh. Später wurde die 'Metzg' auch an selbständige Metzger ausgemietet, die dort Tiere auf eigene Rechnung schlachteten (H.J.Benninger, H.Fehr sen.). Das Fallfleisch wurde dann strassenweise ausgerufen und im 'Fläischhüüsli' ausgewogen (s.dort) und stückweise verkauft. Der billigere Fleischpreis gegenüber dem Metzgermeister und das während der Fleischrationierung im Weltkrieg 1914-1918 rationierungsfreie Fallfleisch soll gemäss Walter Keller zahlreiche Kauflustige angelockt haben. Die 'Gmändsmetzg' wurde 1956, zusammen mit dem Kelnhof abgetragen.

Grabacher

1544 KäU: "In der Zälg gägen Asp: Zwo Juchart Im Grabacher, stossen an Augustiner grabacher, unden an die Landtstrass [Rümlangstrasse]...".

1549 FMU: "Item Im grabacher 2 Juchart, stosst an Kelnhof güter, anderthalb an der Bropsty güter [Propstei zum Grossmünster]...".

1600 KeU: "An Achern: Die erst Zelg uf Ebnet, 1 Juchart genannt der Grab Acher, stosst an ...".

1801 HK: "im Grab Acker", um 1950 "Grabacher".

Die Lage des Grabachers lässt sich auf Grund der Marchenbeschreibungen exakt bestimmen: Es sind die Parzellen Nr. 800-805 im Gemeindeplan von 1915 im Gebiet Eichenrain/Ebnet, östlich der Glattalstrasse. Dieser Acker grenzte wohl an einen von Menschenhand erstellten Abzugsgraben, der namenbildend wirkte. Das Gebiet ist grösstenteils mit Wohnhäusern überbaut.

Mhd. grabe, nhd. Graben. Mhd. acker, mda. Acher, 'ein für den Getreidebau abgegrenztes Grundstück', heute auch für den Anbau von Hackfrüchten verwendet.

Grabenacher, Grabenächerli

Die Namen dieser Ackerfluren, von denen keine historischen Belege existieren, waren den Bauern noch um 1950 weitgehend vertraut. Der im Gemeindeplan von 1915 verzeichnete Grabenacher lag zwischen der Honigstrasse und der nördlich davon vorbeiführenden Birchstrasse, ein Gebiet, wo die Bautätigkeit in der zweiten Hälfte des 20.Jhs. einsetzte.

Das noch unüberbaute Grabenächerli liegt nahe der Waid, südlich der angrenzenden Schwandenholzstrasse. Beide Ackerstücke wurden seinerzeit durch künstlich erstellte Gräben entwässert. Vgl. Grabacher.

Greblimatt

1420 FMU: "Hans und Heini im holtz gent jerlich von greblermatten 5 imi kernen, 5 dn."

1427 FMR: "Heini Riff git von greblenmatten 5 imi kernen, 10 dn"

1445 FMR: "Henslin und Rudi meyger [Meyer] gend 5 Imi kernen, 5 dn. von greblin matten".

1549 FMU: "Item grablimatt 4 manmad [Heuwachs], stosst an Sebach [Chatzenbach]..."

1549 FMU: "Im tuggenmanrüti 1 manmad, stosst an der apty güter in der grebli mattwisen..."

Die Bebauer der Wiesen in der Greblimatt - es sind die heutigen Schwandenwiesen - entrichteten dem Fraumünster jährlich 5 Immi Kernen [=die enthülsten Getreidekörner], dazu Bargeld (dn=denar) als Entgelt für die geliehenen Grundstücke (Grundzins).

Grebli ist die Verkleinerungsform von Graben, Grab und deutet auf eine natürliche oder künstliche Vertiefung im Boden hin. Grabli-, greblen-, grebler-, grebli-, greblin-, sind verschiedene Formen der jeweiligen Klosterschreiber.

Mhd. mât 'das gemähte oder zu mähende: Heu, Wiese'.

Mhd. mate, matte 'Wiese, Matte' (Lexer).

Der Name 'grebli mattwisen' weist darauf hin, dass das alte Wort 'Matte' mit der Grundbedeutung 'Wiese, die gemäht wird' schon 1549 nicht mehr verstanden wurde, was die Wortform 'mattwisen' zeigt (Sachverhalt doppelt wiedergegeben). Der Sinn des Wortes ist schon früh verdunkelt.

Am Grien, Griengrueb, Kiesgrube

1549 FMU: "Die erst Zelg genannt Schwanden Zelg: Item am grien 2 Jucharten, stosst an die stras, anderthalb an der apty hürst egerten, hat siber inn".

Mhd. grien, mda. Grie, nhd. 'Kies, Kiessand, sandiger Platz' (Lexer); 'Geröll von kleinen Steinen mit Sand' (Id.II,747).

Der genaue Ort im Hürst der 'am grien' genannten Stelle ist nicht bekannt, da weitere Belege fehlen. Dagegen kennen alle älteren Seebacher die früher den Buhn Hügel verunstaltenden beiden grossen Kiesgruben. Die Geschichte dazu begann vor mehr als 200 Jahren.

Eine Tuschzeichnung von 1803 ('Unser Seebach',p.77) weist erstmals auf die Existenz einer kleinen Grube unterhalb der Kirche hin. 1838 wird sie in einem Plan als 'Griengrub', 1852 als 'Kiesgrube' bezeichnet. Der Kies dieser Grube diente der Beschotterung der Strassen. Das Bild einer mehrfach vergrösserten Kiesgrube vermittelt der Gemeindeplan von 1900. 1912 zeigt eine Photographie deren grösste Ausdehnung ('Unser Seebach',p.4/5). In den 1950er Jahren wurde sie eingeebnet, aufgeschüttet und teilweise aufgeforstet. Sie erhielt später den Namen 'Kiesgrube Nord', dies im Gegensatz zur kurz vor dem Jahr 1900 erstellten, etwas kleineren 'Kiesgrube Süd', die seit den 1960er Jahren begrünt und nicht mehr als Grube wahrgenommen wird.

Grindel

1548 KÄU: "Zwo Juchart acher an der fogel egg, stosset an der apty grindel so Uoli Cristiner Inn hat, und an der siberen Egg, ouch der apty dienende".

Bei diesem Grindel im Bereich der Egg südlich des Schwandenholzes handelt es sich vermutlich um die Verschlussstangen von Zaundurchlässen, vielleicht war auch die Umzäunung selbst mit Grindel benannt worden. Mit dem Wegfall der ehemaligen Dreizelgenwirtschaft ist auch dieser Name untergegangen.

Mhd. grindel, grendel, ahd. grintil 'Riegel, Balken, Stange' (Lexer).

Grossacher

Dieser Flurname wird bei der Feldbegehung um 1950 erstmals festgehalten. Der Name dieses Ackers westlich vom Himmeri im Gebiet Staudenbühl ist heute noch im Gebrauch. Es existieren keine urkundlichen Belege. Der Name erklärt sich von selbst.

Gruebenholz

Das urkundlich verhältnismässig gut bezeugte, grössenmässig unbedeutende Waldstück, das heute nicht mehr existiert und bereits 1801 von den Gemeindevorstehern als 'verderbtes Laubholz' qualifiziert wurde, ist schon vor 1880 geschlagen worden. Der Zehntenplan von 1820 und die Wildkarte von 1850 zeigen das Gruebenholz inmitten der Gruben- und Schärenmooswiesen als kleine Boden-erhebung südlich des Chatzenbachs.

1544 KÄU: "Item zwo Juchart Im gruoben holtz, stossen an augenstyner [Augustiner] holtz, und zuo zwey Siten an rüdi sibers gotzhus [Fraumünster] holtz".
1549 FMU: "Item 6 manmad Im widemriet, stosst an des sibers gruobenholtz, anderthalb an des R.? wis".

Mhd. gruobe, ahd. gruoba, mda. Grueb, nhd. Grube [Ableitung zu graben], 'Bodenvertiefung, Loch, Höhlung, Steinbruch' (Lexer). Im oder beim Gruebenholz - inmitten von Riet- und Torfwiesen - hatte es vermutlich eine Lehm- oder Torfgrube.

Mhd. holz, nhd. Holz, Wald, Gehölz, im Sinne von 'genutztes Waldstück'.

Gruebenächer, Gruebenwiesen

Von Gruebenächern und Gruebenwiesen (oder Rietwiesen) ist erstmals im Helvetischen Kataster (1801) die Rede. 1820 nennt auch der Zehntenplan des Fraumünsteramtes diese Flurnamen, die sich genau lokalisieren lassen (Gebiet Schärenmoos-/Thurgauerstrasse). Auch auf den Gemeindeplänen zu Beginn des 20. Jhs. werden diese Felder erwähnt und noch um 1950 sind sie den Gewährsleuten ein Begriff. Das einst abgelegene, sumpfige Gelände südlich des Chatzenbachs wurde in den 1960/70er Jahren vollständig überbaut. Der Name ist als 'Acker bzw. Wiese bei den Gruben' zu deuten. Die Grubenackerstrasse erinnert an das ehemalige Bauernland. Vgl. Gruebenholz.

Grundacher

- 1420 FMU: "Hans Brogli git von einem aker im Grund 5 müt Kernen".
 1425 GMU: "Item in der tritten Ess der tritten Zelg 4 jukert, heisst am grund akker, stosset an der holtz rüti eschen akker...".
 1519 FMR: "Item Hans broggli git 5 müt kernen von einem aker Im grund...".
 1549 FMU: "Im grund 2 Juchart; stosst an der bintzmüller grund...".
 "Im grundelacher 2 Juchart, stosst an..." [Schwandenzelg].
 "Item Betlen und grundacher 12 Juchart, stosst an Sant Niclausen pfruond...".

Die Belegstelle 1425 GMU 'am grund akker' bezieht sich eindeutig auf ein Ackerfeld jenseits des Bachs in der Gegend 'alte Gass'/Kolbenacker.

Die andern Belege betreffen einen Acker in der Schwandenzelg angrenzend an die Bettliächer. Grundacher bedeutet guten, humusreichen Grund eher in tiefer Lage. Grundelacher ist eine Nebenform zu Grundacher, wie Aspacher, Aspelacher.

Mhd. grunt, nhd. Grund 'Niederung, Ebene' (Id.II,770,772).

Güllenacher

- 1558 WeU: "Item sechs Jucharten achers an ein anderen uf dem Ebnet gelegen, stossent einsyt an Kilchweg [Fussweg von Seebach durch das Asp nach Rümlang], andersyt an die Landtstrass [heutige Rümlangstrasse im Gebiet Binz], zum driten an Leingrüppel, zum Vierten an Güllen Acher".
 "Item ein Juchart ob dem Güllenacher am Eichen Rein, stosst an Uoli Büblis Eichen rein an das Holtz...".

Mhd. gülle 'Wasserlache, Tümpel, Sumpf' (Id.II,222). Der Name dieses sumpfigen Achers im Gebiet 'Leimgrübel' ist erloschen. Heute steht das altalemannische Wort 'Gülle' schweizerisch für 'Jauche zum Düngen'.

Gugel, Gugelbogen, Im Gybel

- 1549 FMU: "Item 2 Jucharten am gugel, stossend bed an die hürsten gassen [Seebacherstrasse]". "Item 4 Juchart acher Im gugel bin obren Nübrunn, stosst an Uly meyers Wisen, zur anderen siten an die hürst gassen". "Item Im gugelbogen 5 Jucharten". Die ander Zelg Genant hürsten Zelg: uf dem gugel...". "...hinderem gugel guet...".
 1820 ZeP: "Im Gybel"; um 1950, 2000: "De Gugel".

Gugel, mhd. gugel, aus mittellat. cuculla 'Kaputze', aufs Gelände übertragen 'Hügel, runder Gipfel'. Gubel aus lat. cubulum 'Lagerstätte des Viehs', dann auch 'Hügel, Abhang'.

Der im 16.Jh. mehrfach erwähnte 'Gugel' lag zwischen der Seebacherstrasse und der Grenze zu Affoltern in der Gegend des Bauernwohnhauses 'Hürst' (abgerissen 1980). Der Zehntenplan von 1820 zeigt an dieser Stelle eine Bodenerhebung in Form eines Halbbogens ['gugelbogen'] mit Namen 'Im Gybel'. 'Gugelbogen' weist darauf hin, dass dieses bogenförmige Grundstück eingezäunt war (Id.IV,1064). Die kleine, namengebende Bodenerhebung, die 1850 nicht mehr vorhanden war, muss schon vor Erstellung des 'Hürsthofes' (1834) eingeebnet worden sein. Interessant ist, dass die Gewährsleute diese Stelle wieder mit dem früheren Namen 'Gugel' benannten.

Uf Guldenen

1549 FMU: "1 Juchart an der guldinen, stosst an der Corherren lachenbünten, anderthalb an Die Landtstrass". "2 1/2 juchert ligent uf gulden und 2 juchert uf dem Ebnet".

1558 WeU: "CleinHans Meiger hat zu diser Zelig anderthalb Jucharten achers an der Guldenen, stosst ein syt an die strass [Rümlangstrasse], andersyt an die Lachenpündt, zum Dritten an Heinrich Christiners Bintzacher".

1600 KeH: "Der Kelnhof zuo Seebach: ...1 Juchart Räben zu einem Infang uf gulden, stosst an Die landstrass, zum andern an Junghans Kochen [Acher], zum Vierten an Uli wüsten Ächer".

Der mit einer feinen Humusschicht bedeckte Acker - er wurde von Ernst Minder ('Binzhof') bewirtschaftet - soll sich besonders für den Fruchtbau geeignet haben. Das teilweise überbaute Grundstück liegt oberhalb seines Hofes gegen die Strasse 'Im Ebnet' im Grenzgebiet zu Rümlang. An den Namen 'Guldenen' wird sich bald niemand mehr erinnern können.

Mhd. guldin, nhd. 'golden', im eigentlichen und bildlichen Sinn (Id.II,227). Das Wort kommt häufig in Flurnamen vor und bedeutet 'ertragreiches Grundstück', was auch auf unsere Guldenen (Nebenformen Guldinen, uf Gulden) zutrifft. Der ebene, leicht nach Süden geneigte Acker, war für den Bebauer 'goldwert'. Eine Herkunft von 'gol, golete', was Steinschutt bedeutet, kommt hier nicht in Frage.

Im Gwatt, Gwattbreiti, Gwattwiesen

1549 FMU: "Item Im gwatt 2 Juchart...". "Item gwattbreiti 7 Juchart, stosst an affoltrer güter, anderhalb an Die gwatt wisen ...". "Item hinden an der gwattwis 4 manmad, heisst bothe(?)wis und git kein zenden, und by einer halben Jucharten holtz darby, stosst an Sebach [Chatzenbach], anderthalb an Schwanden holtz". "...hinden an der gwatt breiti 5 manmad, stosst an Sebach, anderthalb an Schwanden holtz".

1600 KeH: "Gwattbreiti 7 Juchart...".

Diese Äcker und feuchten Wiesen erstreckten sich längs des Chatzenbachs über das heute überbaute Gelände im Bereich der Schwandenwiesen; eine genaue Lokalisierung ist aber nicht möglich. Der Name ist längst untergegangen.

Ge-watt 'sumpfiges Gelände, das man durchwaten kann'.

Hinder Häg, Under Häg

1549 FMU: "3 Juchart under heg, stosst an fuossweg an der wüsten [Wüst] acher, anderthalb an der Corherren Hof und zum dritten an der Augustiner hof".

1801 HK: "Hinder Häg".

Mhd. hac, hages, Pl. hage, hege, nhd. Hag, mda. Haag, 'grüne, lebendige Hecke, besonders von Haselstauden, Holunder, Hagenbuchen, Tannen und Weissdorn' (Id. II,1065). Die Namen dieser Lebhäge an der Grenze gegen Oberhausen (1549) bzw. im Gebiet Heu/Halden (1801) sind in Vergessenheit geraten.

In der Halden

1549 FMU: "Item Zwigeracher an der halden 5 Juchart, stosst an ghei des gotzhus güter, hat Lutz, anderthalb an d höw [Heu] an die efad. Davon Ist Jetz by 2 1/2 Juchart zu Reben gmacht. Davon hat Jagli Cristiner 1/2 Jucharten".

1801 HK: "auf der Halde"; um 1950: "i dr Halde".

Das mhd. Wort 'halde' bedeutet 'mässig geneigter Abhang eines Hügels, Abdachung, Halde'. Diese Beschreibung trifft auf die Seebacher Halde [Moräne] im Bereich der 'Heu' südlich des Schwandenholzes zu. Die besonnte Südlage verleitet die Seebacher dazu, an der Halde kleine Weinberge anzulegen. Besonders in Rebbaugemeinden weist dieser Name häufig auf ehemaligen oder noch vorhandenen Weinbau hin.

Hanfpünt, Holzpünt

1549 FMU: "Item 1 Juchart hanfbünt, genannt in der holtzbünt, stosst an der gmeind buchholtz, anderthalb an der Apty holtzbünt, hat Siber...".

"Item ein hofstat und ein hanfbünt, ist by einer Juchart, stosst an Rüdy sifers wingarten, anderthalb an die stras, zum dritten an das tunckel gessli".

1558 WeU: "Item ein Juchart Hanfpündten hinder dem Kelnhof gelegen...".

"Item drey Vierling Hanfpündten, hat Jörg Christiner Inn, in der Holtzpündten gelegen, stosst ein syt an Buochoen Rein, ander syt an syn Hofreiti, zum Driten an GrossHansen Gillmans Hofreiti". [Reiti bedeutet Platz zur Aufbewahrung von Vorräten.]

1820 ZeP: "In der Hanfbünt" (Himmeri), "Hanfland" (Dunkelgass), "Hanfbünt" (ob der Kirche).

In Seebach lassen sich im 16.Jh. vier Hanfpüntten nachweisen, drei davon in unmittelbarer Nähe der Hofstätten im Dorf, eine weitere beim Buechholz [genannt in der 'holtzbünt']. 1820 verzeichnet der Zehntenplan noch drei Hanfpüntten, die grösste davon am Rande der Zelg gegen das Himmeri. In diesen eingezäunten Grundstücken, die gut gedüngt werden mussten, wurde noch zu Beginn des 19.Jh. Hanf angepflanzt, deren Fasern die Bäuerinnen in einem arbeitsintensiven Prozess zu Gespinsten für Kleider und Seile verarbeiteten.

Mhd. han[elf], nhd. Hanf, in der älteren Mundart 'Hauf'. Die Namen dieser Hanfpüntten sind mit dem Verschwinden dieser bäuerlichen Arbeiten erloschen. Vereinzelt leben sie als Flurnamen weiter. - Püntten, vgl. Lachenpünt, Püntten.

Im Hasenwinkel

1549 FMU: "Item haselwinckel 1 manmad, stosst an die glatt, anderthalb an studers wisen".

1558 WeU: "1 Manmad Höwachs genaht Hasenwinckel, hat Jörg Christiner Inn, ligt an der Glat, und stosst an Des studers wis von Örlicken".

Der Hasenwinkel - Nebenform (oder Verschiebung) Haselwinkel - lag im sumpfigen Gelände jenseits der Gemeindegrenze zwischen dem Leutschenbach und der Glatt. Das Grundwort 'winckel' deutet auf eine entfernte, abgelegene Stelle, wo es nicht mehr weitergeht. Hier wurden Feldhasen beobachtet.

Mhd. winkel, 'Winkel, Ecke, Ende, abseitsgelegener Raum' (Lexer).

Auf der Heu

1549 FMU: "Item auf der höw 10 Jucharten, stosst an die strass...von diesen 10 Jucharten sind 1 1/2 Jucharten mit Räben eingeschlagen worden". "Die dritt Zelg genant tuggenmanrüti ald [oder] uf der höw". "Item 1 Jucharten unden uf dr höw, stosst einhalb an die hürsten gass [Seebacherstrasse]". "...an der halden 5 Juchart, stosst an ghei...anderthalb an d höw an die efad".

1801 HK: "Auf der Heu; 1820 ZeP: "die untere und die obere HeuZelg".

1850 WK: "Heu"; Gemeindepläne 1908/1915: "Auf der Heu"; um 1950: "I dr Höi".

Der Name ist noch lebendig (Anlässe des QVS). Vom 16.Jh. bis etwa 1830 umfasste die 'HeuZelg' die Äcker zwischen der Seebacherstrasse ('Sieberen') und der Schwandenholzstrasse (identisch mit der Ausdehnung des Friedhofes). Später [ab 1850] ist der Name, der nichts mit Heu (Heugras, Wiese) zu tun hat, zum reinen Flurnamen erstarrt. Auf der Heu wurde vor allem Ackerbau betrieben.

Das Wort 'Heu' ist eine Entstellung (oder Umdeutung) aus schwzd. Hauw, Hau, Pl. Häu 'ausgehauenes Waldstück', was - wie der Name Rüti - auf die ursprünglich grössere Ausdehnung des Schwandenholzes hinweist. Im Bewusstsein der Seebacher war die Erinnerung an den einstigen Waldaushau (Rodung) schon früh verblasst, so dass sich die Bezeichnung 'höv' zum Begriff 'Heu' festigen konnte. Das missverstandene Wort ging 1932 auch in den Namen 'Heumattstrasse' ein.

Mhd. houwen, nhd. hauen, schlagen, bzw. Hau, Hauw 'der Teil eines Waldes, wo Holz gehauen worden ist' (Id.II,1801). Eine weitere Bedeutung bekam das Wort 'Hauw' ('gehauenes Holz') in Seebach als 'Holzmass von vier Klaftern'. So bezog der Seebacher Pfarrer 1691 von der Gemeinde 'zwei claffter Holtz' als Teil seines Jahreseinkommens.



Auf der Heu (1957)

Im Himmeri

1549 FMU: "Drig Jucharten acher Im himelrich, stosst an einer syten an des Heini nüpis [Nüeppi] acher, och [auch] Im himelrich...".

"Hinderm himerich 3 Juchart, stosst an der Apty steinen studen acher, hat si-ber inn...".

1801 HK: "im Himeli"; 1820 ZeP: "Im untern/obern Himmel"; 1850 WK und Gemein-depläne: "Himmeri"; um 1950: "s Himeli".

Die Äcker im Himmeri, die dem Fraumünsteramt noch 1820 für das geerntete Ge-treide zehntpflichtig sind, lagen an leicht erhöhter, schöner Südlage über dem sumpfigen Binzmülibach (heute Gebiet Himmeriweg/Himmeristrasse). Mhd. himel, nhd. Himmel, dazu die mundartlichen Spielformen 'himelrich', 'himerich' [1549] und 'Himeli' [1801, 1950].

Hinterdorf, vgl. Dorf, Ausserdorf

Hohenstiglen

1850 WK: "Hohstieglen"; Id.X,1541: "Hoche Stigle".

TAZ 1916, 1925: "Hohenstieglern"; um 1950: "Hohenstiglen", "d Hoestigle".

Historische Belege liegen uns keine vor. Es handelt sich vermutlich um eine Neuschöpfung des 19.Jhs., wobei der Name in Glattbrugg entstanden sein dürfte. Mit mda. 'Hoestigle' wird heute die kleine Bodenerhebung an der Grenze zu Glattbrugg benannt. Politisch gehört sie ungefähr zu gleichen Teilen zu Zürich Seebach bzw. zu Glattbrugg (Opfikon).

Die eigentliche Bedeutung des Namens Stiglen, mhd. stigel, weist indessen auf eine Vorrichtung aus der Zeit der Weidewirtschaft hin. Sie ermöglichte es dem Fussgänger über eine Art Stiege an einem Feldzaun hinüberzusteigen, eine Stelle also, 'wo man den Zaun übersteigen konnte'. Die Vorrichtung war auch dazu bestimmt, dem Weidevieh den Weg zu verriegeln (Id.X,1537).

Im Gemeindeplan von 1908 sind unter dem Namen 'Hohenstieglern' drei im 19.Jh. erstellte Bauernhäuser angegeben, die inzwischen verschwunden sind. Heute er-innern die Strassennamen 'Stiglen-Str.' [Zch-Seebach] und 'Hohenstieglern-Str.' [Glattbrugg] an die einstige Vorrichtung auf der Anhöhe bei der Strasse von Seebach nach Glattbrugg. 'Stiglen' als Flurname ist weit verbreitet. Vgl. Lindenbühl.

Holach

1558 WeU: Die Zelg genant Spärbält: "Hebt an am Sebach [Chatzenbach], stosst dadannen an Zwo Landtstrassen [Strassen nach Kloten und Rümlang], von den sel-ben Landtstrassen an dero von Oberhusen güter, genant das Holach. Vom Holach an den Lindenbüchel, gegen der Zelg am hohen Asp. Und vom hohen Asp wider-umb an den Seebach, allda die anstöss angefangen haben".

'Holach' als Einzelbeleg ist schwierig zu deuten. Mhd. hole, schwzd. Hole(n), meint 'Einsenkung, Höhlung' (Id.II,1156). Wir erinnern uns gut an einige Ver-tiefungen im Gelände zwischen der Flur 'Alte Reben' (Bodenerhebung) und dem 'Lindenbühl' (=Hohenstiglen). Die Endung -ach könnte darauf hindeuten, dass es mehrere solche 'Einsenkungen' gab. Die Realprobe spricht für diese Deutung.

Holzerwiese

1549 FMU: "Im hürst 3 Juchart, stosst an holtzerwis, anderthalb an der apty güter, hat Gilman und Hans nüpp".

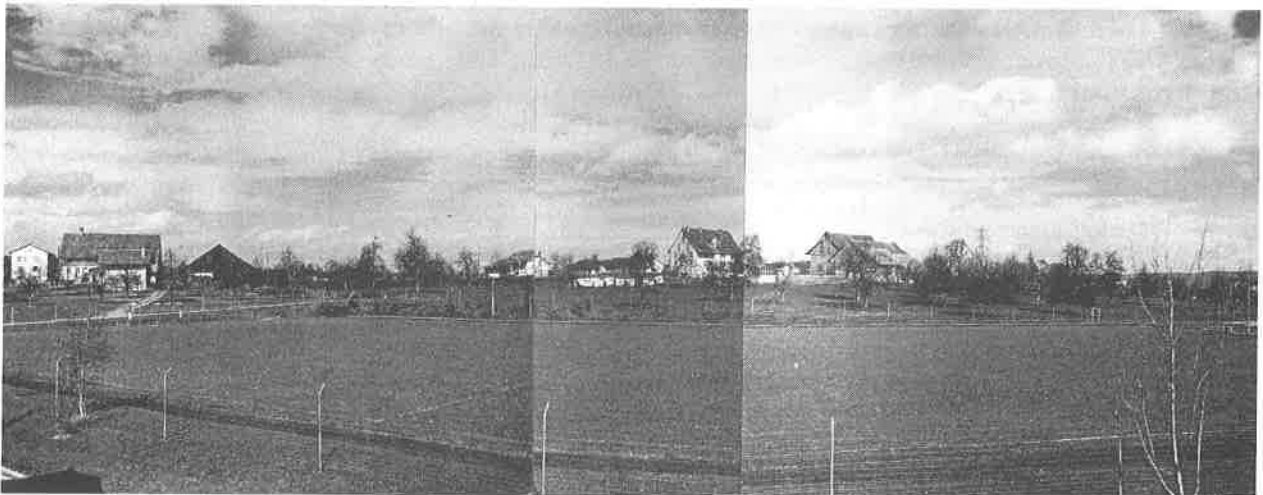
Die 'holtzerwis' [kein Flurname] war der Ort, wo die Holzer die im Wald gefällten Bäume zurüsteten, d.h. die Äste entfernten und das Holz durch Spalten und Sägen zum Abtransport bereit machten. Diese Wiese lag am Waldsaum des Hürsts.

Holzrüti

1425 GMU: "In der tritten Ess ... heisst am grund akker, stosset an der holtz rüti eschen akker...". "Item 4 jukert ligent an Der gebreiten an obermatt, stossent ouch uf den Eichrein an Die Lantstrass, anderthalb an die holtz Rüti an ober matt".

Die 'holtzrüti' als nähere Bezeichnung eines Ackers ('eschen akker') in der Gegend der 'alten Gass'/Kolbenacker, ist eine Stelle, an welcher Holz (d.h. Wald) gerodet wurde [roden zu Rüti].

Ungeklärt ist die Bedeutung von 'eschen akker'. Ess, mhd. ezzisch 'Saatfeld', kann verallgemeinert auch 'gebanntes Feld, Bann' bedeuten. Mit der Aufgabe der alten Wirtschaftsformen verschwanden auch die mit diesen Arbeiten zusammenhängenden Namen.



Hohenstiglen (1957)

Hürst(wald), Ghürst, Hürst-Ägerten, Hürstgass, Hürstenzelg, Hürstwiesen

1545 Guy: "Ghürst".

1549 FMU: "Die ander Zelg Genant hürsten Zelg: Im hürst 3 Juchart, stosst an holtzerwis, anderthalb an...". "Am grien 2 Jucharten, stosst an die stras, anderthalb an der apty hürst egerten, hat siber". "2 Juchart acher an Anwandel, stosst oben an die hürst gassen und ...". "2 Jucharten am gugel, stossend bed an die hürsten gassen". "1 Jucharten uf der hürst egerten, stosst an die hürst egerten, anderthalb an ...".

1801 HK: "Im Hürst Holz", "in der Hürst Ärgel [entstellt aus 'egerten']".

1820 ZeP: "Im Hürst", "Hürstwiesen", "Im untern/obern Hürst".

1850 WK: "Hürstzelg", "Hürstwies", "Hürst" [Hausname 1834-1980].

TAZ bis 1955, Gemeindeplan 1915: "Hürstholz" [Wald], "Hürst" [Äcker].

um 1950: "Im Hürst", "Hürstholz".

Mhd. hurst, nhd. Hürst 'Gesträuch, Hecke, Dickicht (Lexer). 'Ghürst': Sammelname zu Hurst (Guyer). In Seebach erinnern drei Strassen an den Namen 'Hürst'. Seit 1877 führt die Bahnlinie Seebach-Wettingen durch die Ackerfelder im Bereich des Hürsts südlich der Seebacherstrasse. Während des Zweiten Weltkrieges haben hier alliierte Flieger Bomben fallen lassen, die offensichtlich dem Bahngeleise galten.

Sofern die Gygerkarten von 1660 und 1667 die reale Situation richtig wiedergeben, hätte das Hürst im 17. Jh. vorübergehend nur noch als unbedeutendes Niedergehölz existiert. Nach dem Waldnamen 'Hürst' am Westrand der Gemeinde nannten sich im 16. Jh. eine Ägerte (vgl. Ägerten), eine Gasse [heute Seebacherstrassel], eine Zelg, ein Bauernhaus und die Hürstwiesen. Noch 1850 verzeichnet die Wildkarte diese Wiesen als Waldlichtung im Hürst. Die einstige Hürstenzelg aus den Zeiten der alten Wirtschaftsformen erscheint 1850 nur noch als Flurname.

Der Name Hürst ist den meisten Bewohnern noch geläufig, in Affoltern allein dank der jährlichen Waldfeste. Zum Hürst gehörten früher auch die traditionellen 'Waldstubeten', wo sich gelegentlich sonntags, sehr zum Ärger der Obrigkeit, viel junges Volks aus 'Rümlingen, Seebach, Glattbrugg, Höngg, Affoltern, Regenstorf, Watt und der Enden' einfand, um sich bei 'Dantzen, Spielen und Lychtfertigkeiten nit wenig' zu ergötzen.

Hüttenrain (Gemeindewald)

1839 brannte eine erste, zwischen 1794 und 1812 erstellte, baufällige Ziegelhütte ab. Bereits 1835 liess alt Gemeindepräsident Caspar Meyer eine weitere Hütte errichten. Aber in der Nacht vom 27. zum 28. September 1873 wurde auch sie ein Raub der Flammen. Johannes Benninger, Ziegler aus dem Binz, hatte die Hütte kurz vor dem Brand erworben. Beide Hütten standen oben an der Hertensteinstrasse am Rank gegenüber der ehemaligen Sennhütte.

Diese Ziegelhütten (und nicht die erst 1873 in Betrieb genommene Sennhütte) wurden namenbildend für den 1820 erstmals erwähnten Wald 'Im HüttenReyn' an der Seebacherstrasse. Mit dem Untergang der Hütten verschwand auch der Name 'Hüttenrain'; 1850 lässt er sich ein letztes Mal nachweisen (Wildkarte). 1900 wird der Name durch den Bearbeiter des Gemeindeplanes zum unverständlichen 'Büttenrain' entstellt.

Im Ifang

1548 KäU: "... in einem Infang zuo Bintz [Binzmüli] gelägen, stosst an [...] zum fünften an Seebacher allmendt...".

1558 WeU: "... acher und wisen, genant Lachenpündt, in einem Infang zuo Seebach gelegen ...".

1600 KeH: "... 1 Juchart Räben zu einem Infang uf gulden, stosst an Die landstrass, zum andern an Junghans Kochen [Acher] ...".

1671: "Alles an- und beyeinander in einem Ynfang gelägen" [Schuldbrief betr. Chöschenrüti].

1801 HK: "Im einfang"; um 1950 "im Ifang".

In Seebach gab es mehrere Einfänge, mda. Ifang, mhd. invanc, was 'eingehegtes Stück Land, Wiese', früher besonders 'ein gegen die Weide eingefriedetes Stück Land auf dem Brachfeld oder im Wald' bedeutete (Id.I,855). Der grösste und lagemässig eindeutig zu bestimmende Infang war das Gut in der Chöschenrüti mit seinen zwei Höfen, Scheunen, Trotten, Kraut- und Baumgärten, Wiesen, Äcker und Reben" (1671). Es war 'ynbeschlossen guet' und von einem Zaun umgeben.

Der 'Infang' bei der Binzmüli war offenbar ein zu Sondernutzung eingeschlossenes Stück Ackerland. - Bei der Feldbegehung um 1950 bezeichneten die Gewährsleute die Lage eines weiteren 'Ifangs' zwischen den Ackerfluren 'Widum' und 'Sperlet' [vgl. Gemeindeplan von 1915]. Mangels historischer Zeugnisse, könnte es sich hier um die 'Einhegung' einer einzelnen Parzelle im Zuge der zürcherischen Agrarreform in der 2. Hälfte des 18.Jhs. handeln. Von einem 'eingezäunten' Grundstück konnte 1950 allerdings keine Rede mehr sein: 'Im Ifang' war schon im 19.Jh. zum Namen erstarrt. Der Name ist inzwischen erloschen, das Grundstück überbaut.

Juch

1549 FMU: "Item am Juch 8 Juchart, stosst an die strass [Seebacherstrassel], anderthalb an der apty güter [Fraumünster Güter], hat hans gilman und zum dritten oben an die egg". Die im 16.Jh. vom Klosterschreiber bezeichnete Lage der Ackerflur stimmt mit der heutigen Lokalisierung durch Landwirt Jakob Strehler jr. überein.

Der Name 'Juch' ist ein gutes Beispiel für das jahrhundertelange Beharrungsvermögen von Flurnamen. Erstmals 1549 fassbar, ist er heute noch lebendig. Er bedeutete ursprünglich 'ein Ackermass, eine Juch, Joch, Juchart, mda. Juute', mhd. jiuch, juchart 'eigentlich so viel, als ein Joch Rinder an einem Tag umzuachern vermochte' (Id.III,9). 1 Juchart Acker = 36 Aren.

Die Jungen

Nach dem Helvetischen Kataster von 1801 besass der im 'Oberhaus' (Chöschenrüti) lebende Landwirt, Heinrich Benninger (1781-1837), einen Anteil Reben an der Chäshalden, genannt 'die Jungen'. Die Reben wurden alle 15 bis 25 Jahre verjüngt, d.h. die alten Rebstöcke wurden ausgerissen und neue Stöcke in Handarbeit 'vergrubt', wie es hiess. Die verjüngten Stöcke nannte man alsdann 'die Jungen'. Der Seebacher Weinbau diente ausschliesslich der Selbstversorgung und galt als nebenberufliche Tätigkeit. Mit der Rodung der letzten Reben um 1916 verschwanden auch die Namen der einzelnen Rebparzellen.

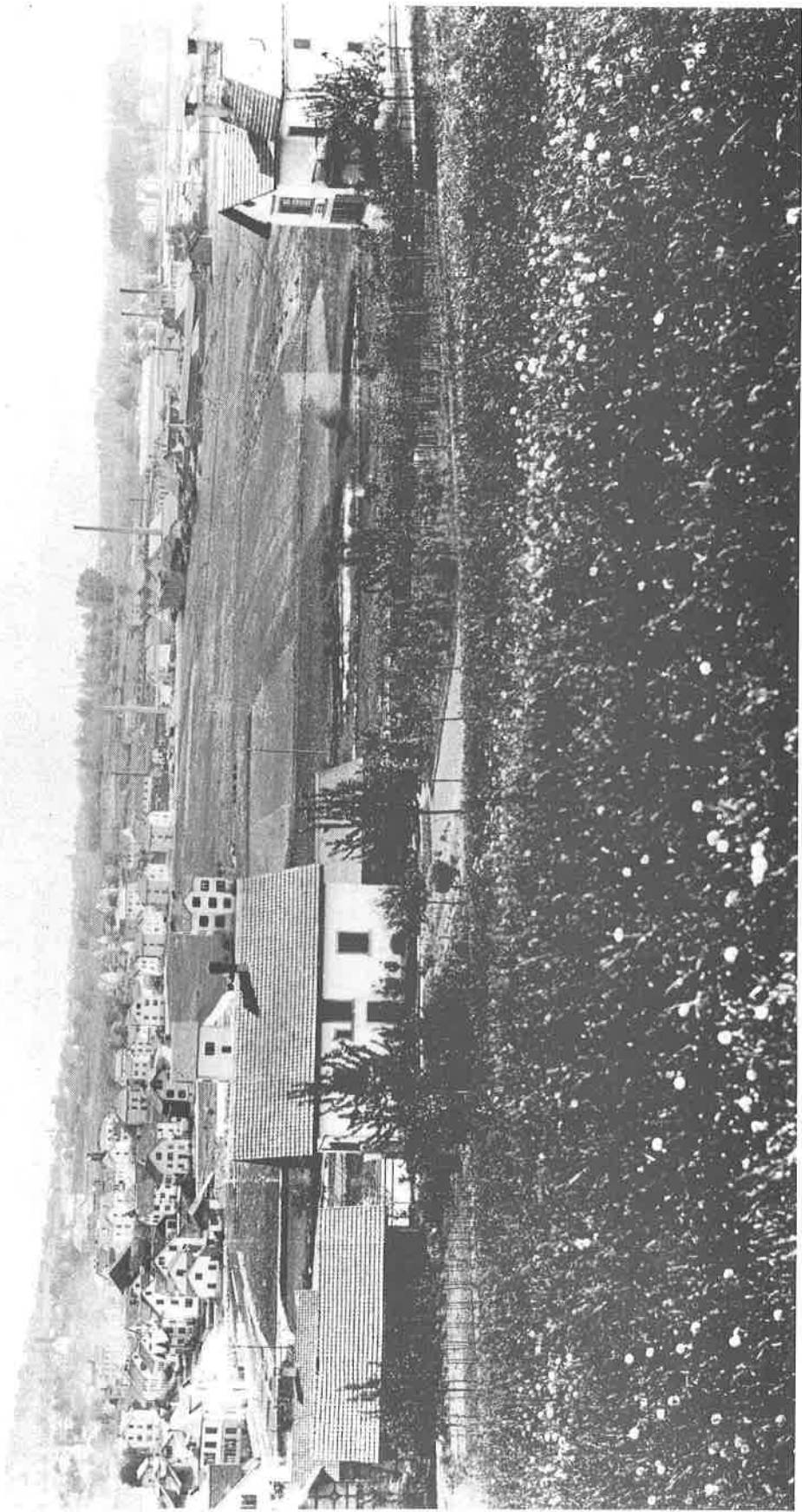
Jungholz oder Tüfenhau, Jungholzwiesen

Um den begehrten Grasbau voranzutreiben, hatte der Zürcherische Sanitätsrat 1752 die Seebacher angewiesen, 'Sarbachen' (Schwarzpappeln) in den sumpfigen Jungholzwiesen zu pflanzen. Der Erfolg im lichten Wald war durchschlagend. Das geerntete Gras wurde vergänet und zu einem vom Fraumünsteramt verwalteten Grasfonds geäuft, was dem Förster und den Holzgenossen zugute kam. 1798, zur Revolutionszeit, erreichte der Grasfonds eine Summe von über 720 Pfund zugunsten der Holzkorporation. Entgegen ihrem Versprechen verteilten die Genossen am 19. Sept. 1800 einen Teil des Fonds unter sich, statt 'denselben beisammen zu behalten' (nach JWi, p.136).

Der Zehntenplan des Fraumünsters von 1820 nennt das Jungholz eine 'Gemeindwaldung' [Corporations Wald], von der 'kein Zehend bezogen wird'. Ein 'Handriss' der Seebacher Corporations Waldung von 1838 zeigt Umfang und Grenzen des 'Jungholzes'. Das Waldgebiet erstreckte sich vom Binzmülibach/Weiher (heute Neunbrunnenstrasse) bis an die Örliker Gemeindemark, östlich begrenzt durch die Schaffhauserstrasse, westlich durch den Fallend Brunnenbach. Die Wildkarte von 1850 vermittelt erneut ein Bild von der Ausdehnung des Jungholzes, das sich nördlich als 'Tannholz' bis auf die Höhe der Buhn weiterzog. Dies entsprach exakt der Ausdehnung des Jungholzes im 17. Jh. (Gygerkarten). Dies entsprach früher - vor der Urbarisierung des Mittellandes - bedeckten zusammenhängende Wälder und Sümpfe grosse Teile der Niederungen der heutigen Schweiz.

Am 23. April 1874 erteilte die kantonale 'Direction des Innern' der Holzkorporation die Rodungsbewilligung. Die Bäume des damaligen Mischwaldes wurden gefällt und die Wurzelstöcke entfernt. Das urbar gemachte Land wurde nun als Wiese und Weide benutzt und noch zu Beginn der 1930er Jahre bot sich dem Betrachter das Bild einer ländlichen Oase zwischen den Häuserreihen im Eggbühl und den grossen Fabrikkomplexen auf Örliker Boden. Die nach dem Zweiten Weltkrieg auch hier einsetzende massive Bautätigkeit veränderte unwiderruflich das Gesicht dieses einst sumpfigen Waldlandes.

Die Bedeutung des Namens 'Jungholz' geht zurück auf die alte Forstwirtschaft, wo man den Wald weniger durch Setzlinge erneuerte, sondern das Holz nach etwa einem Vierteljahrhundert aushaute, um jungem Holzausschlag aus Wurzeln Platz zu machen. Seit 1898 erinnert nur noch der Name 'Jungholzstrasse' an den 'Nachwuchs' im Waldschlag.



Jungholzweiesen mit Eggbühl (Schaffhauserstrasse) und Binzmüliweiher, um 1891.
(Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

Käshalden, Chäshalden

1518 WeU, ebenso 1646: "in der Kässhalden"

1558 WeU: "... an Lentz Hinnens Krummen acher, der an Heinrich Schlatters ... Wyngarten an der Keshalden gelegen ist".

1801 HK: "Keshalde", 1850 WK: "Käshalden", 2000: 'Chäshalden'
(Käshaldenstrasse seit 1.1.1934, vorher Weinbergstrasse)

Wer sich schon die Mühe genommen hat, den nördlichen Teil der ehemaligen Gemeinde Seebach [heute Stadtgrenze von Zürich] aufzusuchen, wird die aussichtsreiche Lage der Chäshalden mit der prächtigen Rundschau über das Chatzenbachtal - mit seinen neuen und alten Wohnquartieren, dem Rieden- und Schwandenholz - längst schätzensgelernt haben.

Nimmt man die Wildkarte von 1850 zur Hand, entdeckt man unter dem Namen 'Käshalden' einen relativ ausgedehnten, nach Süden exponierten Rebberg, der sich damals vom Binz über die Gemeindegrenze hinweg bis zum gleichnamigen Hof auf Boden der Gemeinde Rümlang hinzog. Der Topographische Atlas von 1916 zeigt indes nur noch einen stark ausgedünnten Weinberg. Jenes Jahr bedeutete die endgültige Aufgabe des Weinbaus in der 'Chäshalde', in Seebach überhaupt. Gut 100 Jahre früher liessen sich immerhin noch 13 Rebbauern nachweisen, 6 davon in der Chäshalden

Im 16. und 17. Jh. gab die Chäshalden Anlass zu Auseinandersetzungen zwischen dem Fraumünster und dem Wettinger Gotteshaus. Dabei stellte sich heraus, dass damals, neben den Reben, noch weitere Ackerfrüchte angebaut wurden. Zankapfel war die Frage nach der Zehntberechtigung. So heisst es in einem Dokument von 1518 u.a.: "Als sich dann etwas spenn [Streitigkeiten] halte welte, von wegen des Zechenden an der Kässhalden zuo Sebach", sassen der Vertreter des Wettinger Abtes mit den Seebacher Bauern unter Leitung des Kellers, Hans kösch genannt schnider Kösch, zusammen, um - unter Anrufung Gottes und was sie "den heiligen geschworn haben" - zu hören, was die Seebacher über die alten Zehntverhältnisse zu berichten wussten. So sagte Hans brogly etwa: "Es sye korn, win, haber ald [oder] anders in der Kässhalden gewachsen, allweg alle Jar den Zechenden gesamlet und [...] in Herren von Wettlingen namen, ingenommen haben". Welche Partei in diesem Streit Recht bekam, wissen wir nicht. - Ein Protokoll von 1646 hält einen weiteren Span [Streit] wegen des Zehnten in der Chäshalden zwischen dem 'FrauenMünster' und dem Kloster Wettlingen fest.

Die Frage nach der Deutung des Namens Chäshalden ist nicht ganz einfach zu beantworten. Das Grundwort Halde (Abhang) braucht keine weitere Erklärung. Was aber meint das Wortglied 'Chäs' in diesem Zusammenhang? Chäs, chäsig kommt häufig in Flurnamen vor [z.B. Chäsacker] und deutet auf feuchten, sumpfigen Boden hin, was hier aber nicht zutrifft. Dem Wanderer - der vor dem Zweiten Weltkrieg vom Hinterdorf Richtung Chöschenrüti unterwegs war - musste die lange Wand über dem Hang ins Auge springen. Vieles spricht deshalb dafür, dass die gelbliche Sandsteinwand [mit Quarzsand?] namenbildend für das ganze Gebiet wurde. Der ehemalige Stadtarchivar, Paul Guyer, hat wohl recht, wenn er annimmt, das Wort 'Chäs' sei in 'bildlich-vergleichendem Sinn zu verstehen'.

Der längst aufgelassene Sandsteinbruch soll im 19. Jh. den Ziegler im 'Binz' und zuletzt noch der ehemaligen Steinfabrik [eingegangen im Jahr 1915, heute Okey AG, Rümlangstrasse 91] zur Herstellung von Ziegeln und Backsteinen gedient haben.



Chäsalden, aufgelassener Sandsteinbruch (1957).

Kamblis Acker

1420 FMU: "[Hans brogli git] von kamblis aker 1 müt kernen".
 1519 FMR: "[Hans broggli git] 1 fiertel kernen von kamblis acker".

Ein Vertreter des angesehenen Zürcher Ratsgeschlechts der Kampli war im 14. Jh. Besitzer des Ackers, den er von einem Seebacher Bauern bewirtschaften liess. Später verlieh ihm die Äbtissin als Grundherrin direkt dem Bebauer, der ihr jährlich den Grundzins in Form von Getreide (Kernen) zu entrichten hatte. Im 15. und frühen 16. Jh. waren dies Sippenangehörige des alten, autochthonen Seebacher Geschlechts der Brogli; der Name Kampli blieb indessen, trotz Besitzerwechsel, am Acker haften. Die Lage des Ackers ist nicht bekannt.

Katzenbach, Chatzenbach

Chatzenbach, eigentlich Chatzen[see]bach, bis 1916 ausschliesslich 'Seebach' bzw. 'Sebach', im Volksmund einfach 'Bach' geheissen. 'Chatz' hier im Sinne von 'klein, gering'. Mhd. se 'See'. Mhd. bach 'Bach', 'fliessendes Gewässer'.

Der Bach, der das Dorf in zwei Hälften teilt, wird urkundlich erstmals in der Öffnung von Seebach von 1487 (in einer ersten Fassung schon vor 1442) erwähnt: 'Ouch soll man wissen, das miner Frowen der Eptissin und der Kilchen ze Kloten Zenden teilt der Sebach' (d.h. der Bach bildete die Grenze zwischen den zwei Zehntbezirken der Abtei in Zürich und der Taufkirche zu Kloten [seit 1406/07 des Klosters Wettingen]). Das Haupturbar des Fraumünsters in Zürich von 1549 nennt den Bach immer 'Seebach' [Sebach] oder ganz einfach 'Bach' [stosst an 'Bach']. Ein einziges Mal steht der Name 'Katzenbach' für den Bachlauf ausserhalb der Gemeindegemark Richtung Chatzensee. Auch das Zehnturbar des Gotteshauses Wettingen nennt ihn ausschliesslich 'Sebach'.

Auch die Gyger-Karte von 1667 kennt für den ganzen Lauf, vom Katzensee bis zur Einmündung in die Glatt, ausschliesslich den Namen 'Sebach', ebenso die Wildkarte von 1850 ('Seebach'). Auf dem Gemeindeplan von 1908 heisst das Flüsschen immer noch 'Seebach'. Auf den späteren Plänen und Karten wird wieder unterschieden zwischen 'Katzenbach' und 'Seebach', wobei der Name 'Seebach' nur für das Gemeindegebiet gilt. Die Landeskarten ab 1956 verwenden den Namen 'Katzenbach' oder 'Chatzenbach' für den ganzen Lauf. Der Gewässername 'Seebach', der der Dorfgemeinde den Namen gab, verschwindet ganz.

Ursprünglich floss das Wasser vom Chatzensee ostwärts, um in die Glatt einzumünden. Bekanntlich verdankt der Chatzensee sein Dasein der letzten Eiszeit, als das Schmelzwasser des Linthgletschers, der seinerzeit bis in diese Gegend vorgestossen war, hinter einer Endmoräne gestaut wurde.

Nach einer Schilderung von Paul Wettstein [1.11.1964], war der Chatzenbach "noch um 1900 ein natürliches, äusserst romantisches Bächlein, das wirklich Wasser vom Chatzensee in die Glatt führte. Sein Lauf war malerisch von Weiden-, Erlen- und Eschengebüsch umsäumt, mit reichem Bestand an Forellen, Gropfen, Flussneunaugen und Krebsen, unserer reichen Vogelwelt ein Dorado, habe ich doch noch mit eigenen Augen Störche gesehen, die nach Fröschen suchten in den Streuwiesen. Das Bächlein suchte in malerischen Windungen seinen Weg, überschwemmte zur Zeit der Herbstregen weite Gebiete ohne Schaden anzurichten und bot uns Buben im Winter ausgedehnte, natürliche Eislaufflächen". - Auch wir können uns noch gut erinnern, wie der Bach nach tagelangen Regengüssen das Wiesengelände entlang der heutigen Strasse 'Am Katzenbach' überflutete und einen See bildete (um 1934/1935).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Korrektur des Chatzenbachs als Notstandsarbeit durchgeführt und der Ausfluss aus dem Chatzensee im Jahre 1919 'verstopft'. Seither stammt das Bachwasser aus Drainagen und nicht mehr aus dem See, der sich über den Furtbach in die Limmat entwässert. - Von einem physikalischen Wunder gar, wonach der Chatzenbach 'aufwärts' fliesse, weiss das sonst zuverlässige 'Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz' (Band VI,321) zu berichten: "Der Name [Seebach] deutet auf den Bach nördlich vom Dorfe, der in den Katzensee mündet". Praktisch den gleichen famosen Satz übernahm unbesehen der ehemalige Zürcher Stadtarchivar Eugen Hermann (in einem Beitrag über Seebach, verfasst nach 1950). Auf dieses Mirakel machte indessen schon 1760 ein Wettinger Abt aufmerksam, der in heiligem Abtzorn über den aufgestauten Wasserüberfluss feststellte: "Im Katzenbach fliesse das Wasser aufwärts statt abwärts".



'Am Chatzenbach'. Unüberbautes Feld zwischen dem Bach und der Schwellistrasse.
Aufnahme von 1957.

Kelnhof

Der Kelnhof zu Seebach, der dem Keller (cellerarius) als grundherrlichem Beamten zugewiesen war, wurde indirekt erstmals im Jahre 1261 in einem Zehntenstreit zwischen der Äbtissin in Zürich und dem Leutpriester von Rümlang erwähnt. Grundherrin über Seebach war das 'Gotzhus zum Frauenmünster'. Im Habsburger Urbar (um 1300) wird die Ersterwähnung mit den Worten bestätigt: 'Si [die Äbtissin] hat och da [in Seebach] einen hof'.

Der mit diesem Hof belehnte Keller (auch Kellner oder Kelnhofer) genannt, vereinigte in seiner Person alle wichtigen Funktionen in Vertretung der Äbtissin, insbesondere den Vorsitz des alle acht Tage stattfindenden Gerichts, die Pflicht zur Verkündigung des Maien- und Herbstgerichtes, das Amt eines Pfändungsbeamten, den Vorsitz in der Genossenschaft der 'Puursami' zur Besprechung aller Gemeindeangelegenheiten und landwirtschaftlichen Probleme. Ausserdem bebauete er die zum Kelnhof gehörenden Güter im Umfang von 45 1/2 Jucharten Ackerland und 13 Mannmad Wiesen. Dafür bezahlte er der Fraumünsterabtei jährlich 5 Müt Kernen, 5 Schilling Geld und 2 Fasnachthühner [Vgl. 'Unser Seebach', p. 33,34].

Das Zentrum der grundherrlichen Verwaltung und damit auch die Begegnungsstätte der alten Seebacher wurde 1956, von niemandem bemerkt, zum Verschwinden gebracht. Der Kelnhof lag unmittelbar nördlich vom Bach [etwa Hertensteinstrasse 9,11] und war von den Bewohnern der beiden Dorfhälften gleichermaßen leicht erreichbar.



Kelnhof mit 'Gmändsmetzg' am Bach (1956).

Kilchenacher

1558 WeU: "JungHans meiger [Meier] hat ein Juchart, heisst der Kilchen acher, stosst an die Schür und an syn güter, davon gehört der Zechenden gen Rümlang". "Ein Juchart achers so Hievor die Nüppen inngehapt, stosst ein syt an der Kilchen acher von Rümlang...". "Heinrich Christiner hat drey Juchart acher genant Kilchenacher, stosst über die Landstrass, so vom Eichen Rein nidergat..., gehört der Halb Zechenden gen Wetingen, der ander halb theil gen Rümlang".

Der Kilchenacher lag in der 'Zelg gegen dem Asp', östlich der heutigen oberen Glattalstrasse. Die Kirche von Rümlang war seit alten Zeiten im Besitz gewisser Zehntrechte im Grenzgebiet von Rümlang und Seebach. Dieses Rechtsverhältnis dauerte mindestens bis zum Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798.

Der erste Wortteil 'Kilchen' ist eine alemannische Nebenform von mhd. kirche. Acher ist die mundartliche Form von mhd. acker und bedeutet ein 'Feld mit Getreidepflanzen'.

Kilchwäg

1549 FMU: "Item am leingrübel 2 Juchart, stosst ... anderthalb an Kilchwäg".
1558 WeU: "Vom Asp an Rümlianger Kilchweg. Vom selben Kilchwäg an Uoli Büblis- und Heini Widmers von Rümlang acher uf dem Ebnet".
"Sechs Jucharten achers an ein anderen uf dem Ebnet gelegen, stossent ein syt an Kilchweg, andersyt an die Landtstrass, zum driten an Leingrüppel...".
"Uoli Christiner hat ein Juchart acher, ligt am Asp im Bintz, stosst an Kilchwäg, andersyt an die Landtstrass...".

Das Wettinger Urbar von 1558, das die Lage der Grundstücke genau beschreibt, spricht von der Landstrasse und dem Kirchweg. Mit der Landstrasse ist die Verbindung von Seebach über das Ausserdorf nach Rümlang und weiter ins Unterland gemeint. Sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit identisch mit der heutigen Hertensteinstrasse/Rümlangstrasse (vgl. Gyger-Militärkarte von 1660). Als Kirchweg kommt die Abkürzung vom Binz (Rümlangstrasse) nach Rümlang durch das Asp (oder entlang des Asps) in Frage. Die Seebacher südlich des Bachs waren bis 1664 nach Rümlang kirchgenössig, hatten also ihre Täuflinge dorthin zu tragen bzw. sich in Rümlang trauen und beerdigen zu lassen.
Mhd. wêc 'Weg', mda. 'Wäg'.

Kirchenfeld, Chilefäld

1420 FMU: "Bertschi Okkenfus git von sant Niklaus akker am veld under der kilchen gelegen, heist Swentz akker, ein fiertel kernen".
1465 FMR: "Ulin Broglin git 1 fiertel kernen von Sant Niclaus akker am feld under der kilchen, heisset des Swends akker".
1519 FMR: "Hans broggli git 1 fiertel kernen von sant niclaus akker am veld".
1549 FMU: "Item under Kilchen 1 Juchart...".
1801 HK: "Im Killefeld" [Acker].
1820 ZeP: "Das Kirchen Feld" [Acker].
1850 WK: "Kirchenfeld"; 1900, 1915: "Kirchenfeld"; um 1950: "Chilefäld".

Der 'Swends akker' im Kirchenfeld gehörte einst einem Angehörigen der Familie Schwend, eine der alten Ratsfamilien von Zürich. Wie erwähnt [vgl. Augustinerhof], verlied die Fraumünster-Äbtissin bis etwa 1350 Höfe und Grundstücke als Kapitalanlage an reiche Stadtzürcher Geschlechter. Vgl. Sankt Niklausen bzw. Schwends Acher.

Der Name, mhd. fêld, 'Feld', 'Kirchenfeld', ein 'zum Ackerbau bestimmtes Feld' lebt als Quartier- und Strassennamen weiter. Das 'Chilefäld' ist heute mit Wohnhäusern flächendeckend überbaut.



Kirchenfeld um 1925 mit Turmschopf und Notbaracken.

Köschenrüti, Chöschenrüti

Die Köschenrüti gehört zu den neun alten Erblehenhöfen der Abtei Fraumünster. Die Anfänge der Siedlung im Grenzgebiet zu Rümlang sind um das Jahr 1300 zu suchen. Der Hof mit seinen Gütern ist "ynbeschlossen guet", befand sich 'ussrent Etters', d.h. ausserhalb der durch einen Zaun eingefriedeten Dorfmark. Wirtschaftlich sind die Hofbesitzer weithend selbständig, was bedeutet, dass sie nicht Mitglied der Puursami sind und somit nicht zum Kreis der Nutzungsberechtigten gehören. Sie haben damit kein Recht, ihr Vieh auf die Gemeindeweide zu treiben, sie besitzen auch keinen Nutzen am Gemeindewald. Auffallend ist auch, dass der Hof Köschenrüti, obwohl zu Seebach Nord gehörend, nach Rümlang kirchgenössig ist und dorthin auch der kleine Zehnten geht. Überdies gaben die etwas verworrenen Güterverhältnisse im Gebiet der Köschenrüti, der Käshalden und des Asps Anlass zu etlichen Zehntstreitigkeiten zwischen dem Fraumünster und dem Gotteshaus Wettingen und noch im 18.Jh. stritten sich die Rebbauern um Zehntrechte in der Chäshalden.

Ursprünglich teilten sich mehrere (auswärts wohnende) Besitzer in den Hof, für den sie jährlich den Grundzins (und den Zehnten) zu entrichten hatten. Der entsprechende Eintrag in der Fraumünsterrechnung von 1439 lautet so: 'Item hanns appenzeller von Höngg git von des kellers guot von vellanden 6 müt kernen und 2 fiden hüner. Aber von der Lemman guot 2 malter haber und 2 vasnacht hüner, gab vor[her] Hanns Lemman'. Der Zins blieb jahrhundertlang unverändert.

Um 1660 wird ein zweites Haus, die 'Nüwe Behussung', das 'Ober Haus', errichtet. Die Gygerkarten von 1660 und 1667 zeigen dementsprechend zwei Gebäude in der Köschenrüti, das 'Unterhaus' und das 'Oberhaus'. Letzteres fällt jedoch am 30.5.1844 einem Brand zum Opfer. Schon vorher, 1838, wurde an der Käshaldenstrasse 30 ein weiteres Haus gebaut; dieses und das 'Unterhaus' werden bis tief ins 20.Jh. landwirtschaftlich genutzt. Besonders das 'Unterhaus' zählt noch heute zu den prächtigsten Fachwerkhäusern in der Umgebung.

Den Namen erhielt die Köschenrüti von Schneider Hans Kösch, Vater und Sohn, die das 'guot in der Rüty' seit 1473 bewirtschafteten. Nach dem 1512 erfolgten Verkauf der Rüti, wird das Gut 'des schniders Rüty (1515), des Köschen Lätten (1521) und 1564 erstmals des 'Köschen Rüti' genannt. Im 18.Jh. wird vorübergehend auch 'Keschenrüti' geschrieben. Vgl. 'Unser Seebach', p.57/58.



'Chöschenrüti' mit Stählimatt und unüberbauten Schwandenwiesen und Tuckenrüti.
Aufnahme von 1957.

Kolbenacker, Cholbenacher

1425 GMU: "3 Jukert an kolben akker, stossent an die Lantstrass gen Cloten".
 1549 FMU: "Item Kolpenacher 2 Juchart, stosst an der Bropsty güter [Propstei zum Grossmünster], ... anderthalb an die strass" [Strasse ins Frohloch].
 1801 HK: "Kolpen Aker"; um 1950: "Cholbenacher".

Der Cholbenacher lag zwischen dem Weg vom Ausserdorf ins Frohloch und der Strasse nach Kloten. Es muss sich um einen nassen Standort gehandelt haben, wo 'Kanonenbutzer' (Rohrkolben) wuchsen. Der 'Kolbenacker' ist seit den 1970er Jahren vollständig überbaut.

Mhd. kolbe, mda. Cholbe 'breitblättriger Rohrkolben' (Id.III,226).

Kosakenhügel, Chosakenhügel

In den Kriegsjahren 1798 und 1799 mussten etwa 7000 Mann fremder Truppen in den Häusern und Scheunen Seebachs einquartiert und versorgt werden. Das Dorf wurde ausgeplündert und gebrandschatzt. Im August 1799 hielten es 9000 Russen, Ende September die Franzosen besetzt. Ein Feldlager befand sich 1799 im Bühl, vermutlich im nicht bewaldeten Gelände nördlich der Binzmüli, ein zweites auf freiem Gelände in der Gegend der Egg südlich vom Schwandenholz. In der mündlichen Überlieferung blieb die Erinnerung an diese Kriegszeit im Namen 'Chosakenhügel' [seit 1923 Kosakenweg] im Bewusstsein der Seebacher bis heute haften. Die hier lagernden Kosaken (Russen) auf ihren schnellfüssigen Pferden, fielen den Seebachern durch ihre exotische Uniform und ihr fremdartiges Aussehen auf.

Krähenrietacher, Krähenrietwiese, Krähenriedwinkel

1544 KÄU: "Ein Juchart am überlee, stosst an die Eefad, andersteils an fuoswäg und an des gotzhus krynacher".
 1549 FMU: "Item an Krigenrietwisen 3 manmad, stosst an Örlikomer riet, andert-halb an der Apty Krigen rietwisen...". "Item 3 manmad lit Im Krygen rietwis, stossend einhalb an Heini nüpis Krigen rietwis, zum andern ort an Hans gil-mans wis".
 1860 Familienarchiv: "Krähenriedwinkel".

Der Acker und die Wiesen mit der Bezeichnung 'krynacher, Krigenrietwisen' befanden sich in sumpfiger Lage gegen das Stierenried zu. Was unter diesen Namen zu verstehen ist, ist schwierig zu sagen. Lautlich muss man von mhd. 'krie' ausgehen. Könnte es sich um einen alten Signalpunkt handeln, der dort in der Nähe war? Auch im Entlebuch gibt es diese Chreie-Namen, die auf 'krie' zurückgehen und alte Signalpunkte bezeichnen; vgl. Luzerner Namenbuch 1,1, p.560. - Zu erwägen ist aber auch ein Aufenthaltsort von Krähen, mhd. krâ, kraeje, kreie. - Bei der Feldbegehung um 1950 konnte sich niemand mehr an diese Namen erinnern.

Krummenacher

- 1544 KäU: Zwo Juchart am Läthen, stossen an Krummenacher ...".
 1549 FMU: Item 2 1/2 Juchart am letten, stosst...zum dritten an Krumbenacher".
 "2 1/2 Juchart am letten, stosst an der Corherren höfle, anderthalb an den fridgraben und zum dritten an Krumbenacher...".
 1558 WeU: "Vom ReggenHöltzli [Reckenholz]....an Lentz Hinnens Krummen acher... der ... an der Keshalden gelegen ist".

Der Krummenacher hinter dem Riedenholz gegen die Käshalden zu fiel durch seine krumme Form auf (mhd. krum, krump 'krumm, gekrümmt', Lexer). Der Name ist abgegangen.

Lachenpünt

- 1425 FMU: "Zuo dem andern teil ze Lachen in den bünten: 3 jukert akkers und 1 wisbletz, lit in den 3 jukerten...stoset an die Lantstrass gen Rümlang...".
 1544 KäU: "anderthalb Juchart In den Lachen pünten, stossen an die strass [Rümlangstrassel], ouch an Seebach [Bach]...".
 1549 FMU: "1 Juchart an der guldinen, stosst an der Corherren lachenbünten, anderthalb an Die Landtstrass".
 1558 WeU: "...anderthalb Jucharten achers an der Guldenen, stosst ein syt an die strass, andersyt an die Lachenpündt, zum Dritten an Heinrich Christiners Bintzacher". "Item fünfthalb Juchart acher und wisen, genant Lachenpündt, in einem Infang zuo Sebach gelegen...stossent einsyt an die Landtstrass [Rümlangstrassel], andersyt an der Augustineren Buochwis...zum dritten an Werni Meigers Hanfpündten".
 1801 HK: "in der Lachen Pünt" (Wiesen und Äcker).

Das Wort Lachen als Bestimmungswort zu Pünten gehört wohl zu mhd. lâche, lâchene 'Einschnitt, Grenzzeichen, Grenzhecke, -zaun, Grenze überhaupt' (Id.III, 998-1001). Eine weitere Bedeutung dieses zum ältesten Bestand gehörenden Namens ist mhd. lache, 'Pfuhl, Pfütze, Lache' (Id.III,1004). Die Realprobe ergibt aber, dass letztere Bedeutung [sumpfiges Land] hier kaum in Frage kommt.

Diese einstigen Pünten (handelte es sich schon 1425 nur noch um einen Flurnamen?) mit der näheren Bezeichnung 'ze lachen', 'in der Lachen', befanden sich westlich der mittleren Rümlangstrasse zwischen dem Grabenacher und den Buchwiesen [vgl.Gemeindeplan 1915] und zogen sich über den hier nur leicht geneigten Hang bis zum Bach hinunter. Die Pünten unweit der Haushofstätten im vorderen Ausserdorf waren eingezäunt ['in einem Infang'] und galten als ertragreiches Grundstück. In der älteren Zeit dürfte die Grenze der Pünten mit einem Zeichen (an Bäumen?) markiert gewesen sein. Durch die grossen Umwälzungen in der Landwirtschaft als Folge der Revolution von 1798 geriet der alte Name in Vergessenheit. Vgl. Pünten.

Landstrassen, Gassen, Wege

Ab etwa 1500 bis 1800/1850 bestand das Seebacher Wegnetz aus Landstrassen, Gassen, Wegen und Fusswegen. Als Landstrassen, also Fahrstrassen, werden die Strasse nach Kloten und diejenige nach Rümlang genannt. Die Strasse nach Kloten - die heutige Schaffhauserstrasse - war eine bedeutende Durchgangsstrasse von Zürich über Glattbrugg, Kloten, Bülach und weiter nordwärts, die das alte Dorf aber nicht berührte. Die von Ort zu Ort führende Strasse wird in den Güterbeschreibungen auch als 'Rychsstrass' benannt, ein Synonym für Königs- und Landstrasse (Id.XI,2358). Mit diesem Namen klingt die frühere Zugehörigkeit (bis 1648) zum heiligen römischen Reich an. Als Verbindung zum inneren Dorf für den Fuhrwerkverkehr mit Tieren, diente die Seebacherstrasse, die sich mit der heutigen Strassenführung durch das Oberdorf deckt.

Die Landstrasse nach Rümlang, einzige Verbindung vom Ober- ins Ausserdorf, führte von der Seebacherstrasse als Fahrstrasse über das Asp nach Rümlang und weiter ins Zürcher Unterland (heute Hertenstein- und Rümlangstrasse). Das Ausserdorf war mit Glattbrugg durch einen mit 'strass' bezeichneten Weg direkt verbunden (heute die nicht mehr durchgehende Frohbühlstrasse). Die Militärkarte von Gyger (1660) zeigt zudem die noch bestehende Köschenrütistrasse, dazu einen nicht mehr existierenden Fahrweg um das Riedenholz herum nach Rümlang.

Die 'Hürstengass' als Verbindung vom Hinterdorf ins Hürst wird öfters auch als 'strass' bezeichnet. Sie diente den Bauern als Fahrweg zu den unter Flurzwang stehenden Äckern. Die 'Schwandengass' (heute Schwandenholzstrasse) bog bei der Zehntenscheune Richtung Nordwesten ab und endete in der Waid. Auch die anderen Gassen, die 'Alt Gass', die 'Dunkelgass', die 'Rietholzgass', waren kleinere Fahrwege zu den Zelgen und in die Hölzer. 'Wege' sind als eigentliche Fusswege zu verstehen, so etwa der 'fussweg der ins Rietholtz gat'. Der 'Eggweg' stellte noch 1850 die einzige Verbindung zur Kirche in Unter-Affoltern her. Er diente im 17.Jh. einige Jahre dem Seebacher Pfarrer, der auch die Gemeinde Affoltern zu versehen hatte. Den 'Buhweg nach Zürich' benützten Fussgänger mit Ziel Zürich, dazu führte vom Hinterdorf aus ein Fahrweg über das Himmeri nach Unterstrass (Gygerkarte 1667). Ein weiterer Fahrweg zweigte von der Schaffhauserstrasse nach Oberhausen/Opfikon ab. Die Oberhauser Holzgasse ist ein Relikt davon.

Ein 'Kilchwäg' genannter Fussweg führte von der oberen Rümlangstrasse durch das Asp nach Rümlang und stellte die kürzeste Verbindung für Gottesdienstbesucher aus dem Oberdorf in Rümlang her (bis 1664). Den Bewohnern des Ausserdorfs standen zwei Wege für den Kirchgang nach Kloten zur Verfügung: Im Sommer und bei trockenem Wetter eignete sich der Fussweg vom Asp durch das Eich bis zum alten 'Wasserhaus Rohr' und weiter nach Kloten. Bei ungünstigen Wetterverhältnissen (Überschwemmung der Glatt) und im Winter, besonders auch, was häufig vorkam, wenn eine Leiche zu führen war, musste der längere Weg über die Landstrasse nach Glattbrugg/Kloten unter die Füsse genommen werden.

Langenächeren

Die 'Langenächer' (lang im Verhältnis zur Breite) sind den Gewährsleuten noch um 1950 ein Begriff. Sie liegen am Rande des Hürstholzes, unmittelbar nördlich der Seebacherstrasse (Parzellen-Nr.1272-1275, Gemeindeplan von 1915). Ob sie mit dem 1801 erwähnten 'Lang aker' (Helvetischer Kataster) identisch sind, lässt sich nicht mehr sagen. Diese Acker- und Wiesenfluren gehören noch heute zum grossen, unüberbauten Landkomplex zwischen dem ehemaligen Hinterdorf und dem Hürst.

Latschacher, Latschwisli, im Laz

Auf Grund der Angaben der Gewährsleute kann das 'Latschwisli' genau lokalisiert werden: Es ist das heute überbaute Grundstück bei der Kreuzung Honigstrasse/Rümlangstrasse (Parzellen-Nr.895-897). Die mit der Erstellung des Helvetischen Katasters (1801) beauftragten Seebacher Vertrauensleute nannten die Flur 'im Laz, Laz aker'. Die Namen existieren nicht mehr.

Latsch, Laz, ist schwierig zu deuten. Vielleicht zu 'Latz', mda. Hoselatz, Hoslatz 'Pflanzennamen, Frauenschuh, Tag-Lichtnelke, gemeiner Eisenhut', auch 'Hoselade für Akelei, benannt nach den herabhängenden Blütenzipfeln' (Id.III, 1546-48,1067). Im übertragenen Sinn auf eine Wiese mit entsprechenden Pflanzen.

Im Lee, das Len, das Lehen, uf dem Lee

1420 FMU: "Aber git er jarlich [dem Kuchimeister vom Fraumünster] von einem guot heisset Das Len 11 fiertel kernen". Ebenso 1465: "das Lehen".

1425 GMU: "Item 3 manwerk ligent uf dem Len, stosent an den Sebach und anderthalb an die wisen von stadelhofen" [Stadelhofen war seit dem 9.Jh. ein grosser Wirtschaftshof der Fraumünsterabtei"].

1519 FMR: "das Lehen".

1528 FMR: "Hans Brogly git 11 fl. kernen von einem gut heisst das Lehen"..

1544 KäU: "Ein mannsmad [Heu] uf dem Leen, stost an Seebach [Bach], oben an fridgraben und...".

1549 FMU: "Item 1 manmad uf dem lee, stosst an Leutschenbach, anderthalb an faret graben".

1558 WeU: "Dryzechenthalb Manmad Höwachs an ein andern uf dem Brül [...] desglich am Bach und am leen gelegen...".

1600 KeH: "Uf dem Lee 6 maden, stosst an Seebach [Bach]..."

1801 HK: "im Lee".

Die verschiedenen Schreibformen gehen auf das mhd. Wort lêhen, lên, zurück und bedeutet 'Lehenhof, Pacht' (Id.III,1236,1237). Es scheint, dass sich der Gutsname 'das Len' auf die Heuwiesen in der Gegend der Gabelung Katzenbach/Leutschenbach übertrug und bis ins frühe 19.Jh. lebendig blieb.

Leimgrübel

1425 GMU: "...stossent uf den keller von Sebach uf den Leigriggen graben, anderthalb uf den eichrein an Die Lantstrass".

1544 KäU: "Vierthalb Juchart am Leimgrippel, stossen an ruodolf büblis von Rümlang güter, anderer sitt an der Chorherren güter und an fuoswäg".

1549 FMU: "Item zwo Juchart am leingrüpel". "Item 1 Juchart ob dem leimgruppel, stosst an der büblis acher von Rümlang...". "Item am leingrübel 2 Juchart stosst ...anderthalb an Kilchwäg".

1558 WeU: "Item Sechs Jucharten achers an ein anderen uf dem Ebnet gelegen, stossent ein syt an Kilchweg, andersyt an die Landtstrass, zum driten an Leingrüppel...". "Zwo Juchart uf dem Ebnet, stossent an die Landtstrass, andersyt unden an Werni Meigers Leingrüppel...".

1801 HK: "in Lej Grüple".

1850 WK: "Leimgrübbel".

um 1950: "Leimgrübel, Lämgrüppel" [älterer Gewährsmann].

Lehm, schwzd. Läi, mhd. leim, Nebenform lein, bedeutet Lehm. Lehm diente vor allem der Ziegelherstellung, fand aber auch im Töpfer- und Hafnergewerbe Verwendung. Die Leimgrübelstrasse im Seebacher Binz erinnert an die einstige Tätigkeit des Lehmgrabens, d.h. an den Beruf des 'Leimgrübels'. Leimgrüppel besagt auch 'Ort an welcher sich eine Lehmgrube befindet'. Bei der Form 'griggen' (1425) handelt es sich vermutlich um einen Verschieb.

Eine Lehmgrube soll es nach Angaben von Walter Keller etwas unterhalb der in den 1890er Jahren eingegangenen Ziegelhütte (Rümlangstr. 43) gegeben haben (S.N.1967,Nr.11). Bei einer weiteren(?) ehemaligen kleinen Grube oberhalb des Hauses Rümlangstr. 27 (Wildkarte von 1850), soll es sich nach Aussage alter Seebacher um einen Steinbruch gehandelt haben, dessen Material angeblich beim Bau der Kirche (1664) verwendet wurde (Mitteilung von Alfred Wettstein). Vgl. Ziegelhütten.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges liess ein englischer Flieger im Bereich des ehemaligen Steinbruchs eine Bombe fallen, die explodierte, ohne grösseren Schaden anzurichten.

An (uf) der Lengg

1544 KäU: "Zwo Juchart uf der Länngg...".

1549 FMU: "Item 2 Juchart uf der Lenngg...". "In der Leng[g] 14 Juchart, stosst an Stockbrunnen ...".

1801 HK: "Lengg"; 1820 ZeP: "In der Lengg, Die Lengg Wiesen; 1850 WK: Lengg". um 1950: "in der Längg" (i der Länk).

Der Flurname Lengg, Längg, bedeutet 'langgestrecktes Grundstück'. Die 'Lengg' dehnte sich von der Hertensteinstrasse bis zur Köschenrütistrasse aus. Durch das heute überbaute Gebiet führte bis 1933 die Lenggstrasse; sie wurde auf den Namen Katzenbachstrasse bzw. im westlichen Teil auf Schwellistrasse umbenannt. Nur die älteren Seebacher kennen noch den einstigen Namen 'Lengg', der auf die Geländeform hinweist.



Lengg mit alter Brücke über den Chatzenbach (1957).

Letten, oberen Letten, uf ganden Letten, usgenden Letten

1425 GMU: "Item 4 Jukert akkers ligent an dem uf ganden Letten, stossent ein halb an Herman Meyer, anderthalb an die Widem von Costens [Konstanz]". "Item 4 Jukert dar gegen über einhalb dem graben, heisst am Letten, stosset inhin an miner Heren [Chorherren] akker in Rütinen, die ouch zuo dem hof [gelhörent, der 2 Jukert ist. Da [gelhört alwegent die ein Jukert in dise zelg, die ander [gelhört zuo der zelg gegen aspen". "Item 3 Jukert lit ob dem zil am Letten, stossent einhalb an die Rütinen...".

1544 KäU: "Zwo Juchart am Läthen, stossen an Krumenacher...". 1549 FMU: "Item 2 1/2 Juchart am letten, stosst an der Corherren höfle, anderthalb an den frid-graben und zum dritten an Krumbenacher". "2 Juchart am usgenden letten, stossent an die 3 Jucharten an der Zyl". "2 Juchart am oberen letten, stossen einhalb an Köschen letten, zum andern an den graben, hinden an Götz meyers acher". 1558 WeU: "Vom RietHoltz an der Chorherren Holtz ...so Lienhart Meyger Inn hat, vom selben Holtz an die Zelg gegen Läten...".

1786 Kaufbrief: "Heinrich Attinger verkauft an...drei Vierling Acker in der Rüti, im Lätten genannt, hinter dem Riedholz gelegen, zur Zelg im Ettenfeld gegen das Riedholz...".

Nach Ausweis des Idiotikons wird unter dem Namen 'Lett', mhd. lette, 'fette Tonerde, tonartiger Mergel', verstanden. Lett und Leim bedeuten beide einfach Lehm. Das Wort Letten kommt vielfach in Flurnamen vor.

Auch wenn der Name 'Letten' in Seebach nicht mehr lebendig ist, lässt sich seine Lage gut bestimmen. Die Angaben der Klosterschreiber: 'hinter dem Riedholz', 'Rütinen' [Köschenrüti], 'Krumbenacher', 'ob dem zil', weisen darauf hin, dass das leicht ansteigende Gelände gegen die Chäshalden und den Eichrain, mit fettem, tonartigem Mergel bedeckt war. Die Bezeichnung 'uf ganden Letten' bezog sich auf das 'bergan ziehende Gelände' und mit 'usgenden Letten' war das (obere) Ende des Letten angesprochen (Id.II,25,26). Vgl. Ziegelhütten.

Leutschenbach

1548 KäU: "DryZächen Juchart acher [...] in einem Infang zuo Bintz gelägen [...], stosst an Örlicker güter und an Lötschenbach". 1549 FMU: "Item 1 manmad uf dem lee, stosst an Leutschenbach...". "Item an Örliker wisen ob dem geroltz graben 2 manmad, stosst an Lötschenbach, anderthalb an die widem [Widum] riet, hat Felix meyer und [gelhört der Apty". 1820 ZeP: "Leutschen-Bach"; 1850 WK und ab 1948: "Leutschenbach(strasse)".

Gemäss Wildkarte von 1850 entsprang der Leutschenbach in der Spitalwaldung oberhalb des Strickhofs, durchfloss das Dorf Örlikon und vereinigte sich unterhalb der Binzmüli zuerst mit dem Mülibach und weiter unten mit dem Seebach (Chatzenbach), um sich dann in die Glatt zu ergiessen. Im Gebiet Riedgraben/Glattwiesen bildete er die Grenze zu Schwamendingen/Örlikon.

Eine 'Läutsch' ist eine von zu Hause weggelaufene Hündin; 'läutsche' bedeutet umherstreichen, bes. zur Nachtzeit. Dass sich dort Hunde [und andere wild lebende Tiere] herumtrieben, dokumentiert ein Beleg von 1467: 'So sy oben by der Binzmülin komen syen, sye sy ein rid [Rüd] daselbs angefallen und sy wellen bissen, das sy ire gewer [Gewehr] gegen dem riden und hund bruchen müessten' (Rat und Richtebücher der Stadt Zürich seit dem 14.Jh.).

Lindenbühl

1425 GMU: "Item 3 Jukert akkers ligent am Lindenbül, stossent ouch an die Lantstrass gen Cloten, andert halb an Die Keller von oberhusen".

1544 KäU: "Dry Juchart am ättenväld, stossen an Lindenbül so Hans nüpp Innhat". "Zwo Juchart Im Foloch, stossen an der Chorherren güter, unden an Oberhuser güter so Uoli wüst besitzt und an die Eefad genannt Lindenbül".

1558 WeU: "...vom Holach an den Lindenbüchel...".

1801 HK: "beim Linde Bühl"; 1825 Bauernhaus "Lindenbühl" Ass.Nr.77alt.

um 1950: "im Lindenbüel".

Im Laufe des 19.Jhs. entstanden die ersten Bauernhäuser zwischen dem Ettenfeld und der Gemeindegrenze zu Glattbrugg. Die 1948/49 abgetragenen Häuser trugen den seit 1425 bezeugten Geländenamen 'Lindenbühl', der auf eine Bodenerhebung hinweist (Bühl bedeutet 'Anhöhe, Hügel'). Die Häuser lagen entlang der Schaffhauserstrasse am Fusse der kleinen Anhöhe, die seit dem 19.Jh. den Namen 'Hohenstiglen' trägt (vgl. dort). Dieser Name erscheint erstmals Mitte des 19.Jhs. Es darf deshalb angenommen werden, dass der heute nicht mehr gebräuchliche Name Lindenbühl früher der eigentliche Name dieser Bodenerhebung zwischen Seebach und Glattbrugg war. Das Gebiet ist weitgehend überbaut. Linden waren auch in der Schweiz symbolträchtige Bäume; man pflanzte sie auf Anhöhen, auf Dorfplätzen, hielt Gericht unter Linden und führte Gemeindeversammlungen durch. Der Name des Baumes kommt in Flurnamen häufig vor.

Loch, im Loch

1549 FMU: "Underem eichenrein im loch, stosst an Rümlanger güter".

um 1950: "im Loch".

In unseren Namen ist Loch, mhd. loch, im Sinne von Absenkung, Loch, aufzufassen. Die Flur 'im Loch' wird von den Gewährsleuten als leicht abfallendes Gelände westlich der Siberen lokalisiert (Gemeindeplan von 1915).

Felix Manessen Gut

Nach dem Fraumünster-Haupturbar von 1549 besteht das 'Felix manessen guot' aus 'hus, bomgarten, krutgarten mit 3 Juchart, stosst an die gmeind, anderthalb an die stras'. Es wird 1420 erstmals als 'Felix Manessen erbgüter, genannt Stülingers gut' bezeichnet. Das Gut ist eines der neun grossen Abteihöfe, wie sie bereits im Habsburger-Urbar (nach 1300) genannt werden. Es handelt sich vermutlich um den 1969 abgetragenen Hof Seebacherstrasse 77. Eine damals noch im Hause steckende Kanonenkugel erinnerte an den Beschuss durch französische Artillerie im Juni 1799.

Zu den ehemaligen Hofbesitzern gehörte der im Jahre 1436 verstorbenen Felix Manesse, einem Vertreter aus der ritterlichen Linie dieses 1219 erstmals genannten stadtzürcherischen Ritter- und Kaufmannsgeschlechts des 13.-15. Jahrhunderts. In einer grossartigen Karriere durchlief er beinahe alle wichtigen Ämter seiner Vaterstadt, diente als Offizier und Vermittler und wurde als Krönung seiner Laufbahn, 1427-1435 Bürgermeister von Zürich.

Stülinger dürfte der Vorgänger von Manesse auf diesem Lehengut gewesen sein. Um 1350 lebte in Zürich ein Rudolf Stülinger, der um 1350 Grundbesitzer in Fluntern war. Siehe 'Unser Seebach', p.41.

Manrüti

- 1295 UBZ: "novale in Manrüti" [Neugrüt].
 1549 FMU: "Die erst Zelg uf manrüti: 2 Juchart uf dem Ebnet".
 1600 KeH: "An Acheren: Die erst Zelg uf Ebnet".

Die Ersterwähnung 1295 verdanken wir einem Streit über eine Neu-Rodung [Neugrützehnten] zwischen der Fraumünsteräbtissin und dem Kirchherr zu Rümlang im Grenzgebiet Seebach/Rümlang.

Es sind zwei Deutungen des Wortgliedes 'man' denkbar:

1. Spätmhd. mân, älter mâhen, mâge [Klugel], nhd. 'Mohn, schwzd. Mägi' [Id.IV, 104]. Auf dem zu einem Acker umgebrochenen Teilstück des Asp[holzes] liess der Besitzer eine Mohnpflanzung anlegen, deren Samen zu Öl gewonnen wurden - man nannte das neu gewonnene Ackerland 'Manrüti' [Mohnrüti].
2. Es scheint im ersten Wortteil schwzd. Mann, mhd. man 'Mann, Dienstmann', oder ein darauf beruhender Personennamen 'Manno', vorzuliegen.

Später, als niemand mehr die Bedeutung des Namens verstand, wurde die Manrüti als Bezeichnung einer Zelg (1549) für die dort angebauten Getreideäcker verwendet. Im Jahre 1600 bürgerte sich dann der Name 'Zelg uf Ebnet' für die einstige Manrüti ein. 'Manrüti' als Name hatte damit endgültig ausgedient.
 Vgl. Ebnet, Rüti.

Mattacher

Matt[e], mhd. mate 'ebene Grasfläche, Wiese, besonders im Talgrund, die das Heu für den Winter liefert, daher dem Viehauftrieb nicht geöffnet wird; im Flachland Wiese überhaupt' (Id.IV,548). Der alte Ausdruck 'Matte' ist in Seebach schon früh durch das jüngere Wort 'Wiese' verdrängt worden. Mattacker bedeutet etwa 'Acker auf umgebrochener Wiese' (Guyer). Historische Belege liegen keine vor. Der Name erscheint erstmals in den 1920er Jahren. Wer ihn 'erfunden' hat, ist nicht bekannt. Heute verbindet die Mattackerstrasse die Glatttalstrasse mit der Stiglenstrasse.

Mettenfeld vgl. Ettenfeld

Morgenacher

Der Morgenacher ist ein gegen Morgen (Osten) führender Acker. Im Fraumünster-Urbar von 1549 heisst es: 'Item 3 Juchart under der Kilchen am morgenacher, stosst an Sebach [Chatzenbach], anderthalb an des Sibers acher'. Dieses Ackerfeld entlang des Bachs lag im Gebiet der 1944/45 überbauten Katzenbachstrasse.

In der Mooswiis, Im Mösli

- 1548 KäU: "Zwey mannsmað höwachs In der moswis genannt".
 1549 FMU: "In der moswis 2 manmað". "Item im müsli 1 manmað [Heu] und 1 Juchart acher, stosst an Sibers acher, anderthalb an Schwandengass".

Mhd. mos, nhd. Moos, Mösli, älter Mösli, mda. auch Maas 'Moor, feuchtes, sumpfiges Land, auf dem nur Streugras wächst (Id.IV,469). Diese Flurnamen weisen auf den Naturzustand des Bodens in der Gegend der heute überbauten Binzmüli und am Chatzenbach hin. Die Namen sind schon früh verschwunden.

Mürggeli

1801 HK: "im Mürggeli".

1850 WK: "Mürggeli".

Der Name 'Mürggeli' für ein Wiesengelände südlich des Ausserdorfs [siehe Wildkarte] dürfte im 18. Jh. entstanden sein (urkundliche Zeugnisse fehlen). Der leicht nach Süden geneigte Hang zeichnete sich durch eher trockene Böden aus. Die Bedeutung des Namens ist unklar. Nach dem Idiotikon steht schwzd. Murgg/Mürggeli für etwas 'Unförmliches, Zusammengeschrumpftes' (Id.IV,405). Die Herleitung von mhd. mergel, nhd. Mergel, mda. Märgel, ist lautlich nicht gesichert.

Neubühl, vgl. Büel

Neunbrunnen, Nöibrune, Nübrunn

1407 JWi: Am 22. Juli vergabt "Chuonrat Sigrist von Kloten dien [den] zwein gotzhüsern der kilchen zu sebach und der kilchen ze Örlikon sin wisen ze sebach bi nüwenbrunnen".

1544 KäU: "Ein halb mansmad [Heu] bim nübrunnen, stost an die Eefad und an die allment".

1549 FMU: "Bim Nübrunnen 1 1/2 manmad, stosst an Spitaler guot, anderthalb an des gilmans tolacher, hat gillman Inn". "... bin oberen Nübrunn...". "Am tolacher 1 Juchart, stosst an der Apty güter, hat Lutz, anderthalb am der Apty Nübrunnen acher, hat Felix Meyer". "3 Vierling [Acher] bim Nübrunnen, stosst an des gilmanns tollacher, anderthalb an das gmein werch".

1820 ZeP: "Neubrunnen" [Quelle], "Neubrunnen Wiesen".

um 1950: "Nöibrune", älterer Gewährsmann: "Nübrunn".

Mhd. brunne, 'Quelle, natürlicher Brunnen', älteres Schwzd. 'Brunn'. Die Neubrunnenquelle unterhalb des Bahnübergangs Felsenrainstrasse wurde 1885 aus Mitteln der Gemeinde und der Holzcorporation gefasst, doch dauerte es noch beinahe ein Jahrzehnt, bis die Quelle in den Dienst der Gemeinde-Wasserversorgung gestellt werden konnte. Der Name Neubrunnen ist urkundlich gut bezeugt und so mutet die Namengebung 'Neun'brunnen durch den Gemeinderat etwas eigenartig an. Bis 1933 hiess diese Strasse 'Weiherstrasse' [oberer Müliweiher].

Oberdorf vgl. Dorf

Obermatt

1425 GMU: "Item 4 jukert ligent an Der gebreiten an obermatt, stossent ouch uf den Eichrein an Die Lantstrass, anderthalb an die holtz Rüti an ober matt".

"Item 3 jukert ligent an ober matt, stossent uf den keller [Kelnhofer] von Sebach uf den Leigriggen graben, anderthalb uf den eichrein an die Lantstrass".

1549 FMU: "Item 1 Juchart am obermatt, stosst an das thannen höltzly, andert- halb an der Corherren hof[güter]".

Mhd. mate, nhd. Matte, 'älteres Wort für Wiese, besonders die Heuwiese'. Die Obermatt im Gebiet Leimgrübel, einst eine Heuwiese, war schon im 15.Jh. zu einem Getreideacker umgepflügt worden. Durch die Umnutzung zu einem Fruchtacker ging der alte Name bald in Vergessenheit.

Uf Platten

- 1420 FMU: "Item so git der alt Vollenmoser vom Etten aker und von dem aker uf der Blatten und von dem aker uf Ebnet...".
 1465 FMR: "Conrat Nügbain git 1 fiertel kernen vom Ettenacker und von dem acker uf der platten und von dem acker uf der Ebnett".
 1482 FMR: "Aber git cuonrat gnuogbein 2 fiertel kernen von einem aker uf platten".
 1500 FMR: Aber git Ueli gnuogbein [Nüeppli] ...von einem acker uf platten".

Mhd. blate, plate, nhd. Platte, "breiter, flacher Fels, blossliegende Felsplatte (Id.V, 189).

Beim Ackern auf dem Gelände über der Sandsteingrube in der Chäshalden sollen früher Steinplatten zum Vorschein gekommen sein. Sofern diese Aussage zutreffend ist, wäre der Name des Ackers 'uf Platten' sinnvoll definiert.

Portacher

- 1801 HK: "Port aker".
 um 1950: "im Portacher".

Die Lokalisierung des Portachers bot den Gewährsleuten in den 1950er Jahren keine Schwierigkeiten. Da wo die Geländeterrasse am Eichrain etwas unvermittelt in den Hang zum Eich(holz) übergeht, befand sich der dem Eich zugewendete Portacher. Seit Jahren verdrängt nun eine dröhnende Lärmkulisse von vorbeiraussenden Fahrzeugen (Autobahn) jeden Gedanken an die frühere, ländliche Stille dieses abgelegenen Ortes.

Halden werden nhd. Bord, mda. Poort, mhd. bort, 'ansteigende oder abfallende Böschung' genannt (Id.IV, 1628).

Pünten

- 1801 HK: "Hinder den Pünten".
 1915 Gemeindeplan: "Pünten". 1967 S.N.: "Pünten".

Es handelt sich bei den Pünten um eingezäunte, kleinere Grundstücke, auf denen vor allem Hanf angebaut wurde. Das schweizerdeutsche Wörterbuch präzisiert die Bedeutung der Pünten wie folgt: 'Zur Zeit des allgemeinen Weidgangs ein von Allmend und Zelge durch Einzäunung abgeschlossenes, der privaten Nutzung vorbehaltenes, dann in Privatbesitz übergehendes Grundstück' (Id.IV, 1401).

Auch wenn das Wort Pünten manchenorts nur noch als Flurname wahrgenommen wird, ist es - als Bezeichnung für in Hausnähe gelegene Grundstücke, auf denen man Gemüse und Beeren anpflanzt - bis heute lebendig geblieben. So auch in Seebach, wo die alteingesessenen Ausserdörfler sich gut an die Pünten zwischen der Honigstrasse und der Ausserdorfstrasse erinnern können (Gemeindeplan 1915, Parz.Nr.861-864, 880-885). Walter Keller schwärmte in einem Aufsatz vom 'wirklich echten Bienenhonig, den man in den Pünten im Imkerheim von Robert Dillflug kaufen konnte' (S.N., Sept.1967).

Mhd. biunte, biunde, nhd. Beunde, schwzd. Pünten, Bünt.

Räppler

1544 KäU: "Anderthalb Juchart am Räppler...".

1549 FMU: "Am Reppler 1 Juchart [Schwandenzelg)...".

Der Name 'Räppler' hat möglicherweise etwas mit Rappen (kleines Geldstück) zu tun. Rappen galten in der Geschichte vielfach als geringwertig, was in manchen Redensarten zum Ausdruck kommt. Mögliche Benennungsmotive sind: kleines, geringes Grundstück, rundliche Form des Grundstücks. In Namen mit der Ableitung auf -ler liegt zudem ein meist abschätziger Zug. Ohne nähere Angaben über die Beschaffenheit dieses Ackers, ist die Deutung nicht gesichert.

Rainacher

1544 KäU: "An achern in hürsten Zälgg: Ein Juchart am überlee, stosst an die Eefad, andersteils an fuoswäg und an des gotzhus Reynacher".

1549 FMU: "Item 7 1/2 Juchart acher, genant der reinacher, stosst an den fuosweg und hinden an das holtz die Allment".

Rain bezeichnet hier 'Hanglage', Acker am Abhang. Wo genau der Rainacher lag (Hürstenzelg), kann nicht gesagt werden. Rain, vgl. Eich, Eichrein.

Reben

In Seebach spielte der Weinbau wirtschaftlich zu keiner Zeit den Hauptfaktor. 1900 betrug das Reb Gelände 5 ha, das sind gut 1 Prozent des produktiven Landes (468 ha). 1801, als die meisten Zürcher Gemeinden zwischen einem halben und 20 Prozent Anteil Reben am produktiven Gemeindeareal hatten, erreichte der entsprechende Anteil in Seebach knapp 2 Prozent. Wein war vor 1800 auch bei uns ein Lebensmittel, allerdings trieben die Seebacher (im Gegensatz etwa zu Rümlang) keinen Handel damit, sie tranken ihn selbst.

Seebachs bevorzugtes 'Anbaugebiet' war von jeher die Chäshalde. So zeigt dort schon die Gygerkarte von 1667 zwei langgezogene Rebparzellen. Die Urbarien und Rechnungsbücher dokumentieren die Existenz des Weinbaus in Seebach jedoch bereits für das 15. Jh. In der Folge wurden im ganzen Gemeindegebiet immer wieder Reben neu eingeschlagen. 1549 hören wir erstmals von einem Acker von 5 Jucharten auf der Halde, 'davon ist jetzt by 2 1/2 Juchart zu Reben gemacht'. Im gleichen Jahr wird 'Rüdy sibers wingarten' beim 'tunckel gessli' erwähnt. Auch der Kelnhof besass 1600 eine 1 Juchart Reben 'zu einem Infang uf Gulden'. 1820 zeigt der Zehntenplan zwei Parzellen auf der 'Egg', 30 Jahre später blieb gerade noch ein kleines Fach davon übrig. Was 1850 unter dem Namen 'Alte Reben' nur noch als Flurname figuriert, ist 1801 ein von vier Seebacher Bauern kultiviertes Reb Gelände. Noch in den 1870er Jahren kam es am Abhang der Buhn zu einem letzten Versuch einer Neuanlage. Das Unternehmen schlug fehl. 1916 wurden die letzten Rebstöcke in Seebach ausgerissen. Die Existenz des Rebbaues in Seebach bezeugt u.a. auch die ehemalige gemeindeeigene Weintrotte unten an der Buhnstrasse. Sie ist seit 1918 nur noch als Magazin aufgeführt und wurde 1956 abgetragen.

Rebenweg

Seit 1932 dient der 'Höhenring' dem Fahrverkehr vom neuen zum alten Dorf. Bis zu diesem Zeitpunkt führte ein schmaler, holperiger Felsweg über die Buhn ins Hinterdorf - im Volksmund Rebenweg geheissen. Wie kam dieser Weg zu seinem Namen? In den 1870er Jahren liessen einige Seebacher einen kleinen Rebberg am sonnigen Südwesthang der Buhn anlegen. Man versprach sich eine zusätzliche Einnahmequelle. Der Boden wurde mit Karst und Haue bearbeitet, man pflanzte Rebstöcke in die Erde und spritzte diese gegen den damals auftretenden Mehltau. Der Versuch scheiterte, der grosse Arbeitsaufwand lohnte sich nicht. Anstatt die Rebstöcke nach etwa 25 Jahren in Handarbeit zu verjüngen, verzichtete man enttäuscht auf die Weiterführung des Experimentes. Der Rebberg wurde vernichtet - eine hässliche Kiesgrube entstand bald darauf am Südrand des Weges. - Vgl. Am Grien, Griengrueb, Kiesgrube.

Reckenholz, Reggenhölzli

1212 UBZ: "Rechenholz", 1265 Fraumünster-Urkunde: 'Rekenholz'.

1305 Guy: "Rekeholze".

1558 WeU: "Hebt an am Riet Holtz, stosst dadannen an die Erlen wis, von der Erlen wis an Gsell Rüggen von Affholteren Reggen Höltzli, vom Reggen Höltzli ...". "...zum driten an Gsell Uolis von Affolteren Reggen Höltzli...".

1801 HK: "im Reke Holz" [Äcker].

ab 1850 alle Karten: "Reckenholz".

Die Ersterwähnung 1212 des auf Affoltemer Boden liegenden 'Rechenholzes' stützt sich auf einen Rechtsstreit zwischen der Fraumünsteräbtissin und dem Vogt Rudolf von Rapperswil. 1265 ändert die Schreibung von 'Rechenholz' auf 'Rekenholz' und 1558 verwendet die Wettinger Kanzlei die Schreibform 'Reggenhölzli'. Felix Benninger in der Chöschenrüti gab 1801 seinem Acker den Namen 'im Reke Holz'. Die Wildkarte verzeichnet 1850 erstmals die noch heute geläufige Form 'Reckenholz'; sie bezieht sich sowohl auf das Gehölz wie die angrenzende kleine Gebäudegruppe.

Zur Deutung: Guyer geht vom mittelhochdeutschen Wort recke, reke, 'Krieger, Abenteurer', aus. 'Reck' ist bereits im 13.Jh. als Übername belegt; vgl. A. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen, Basel 1913, S.433. - Die Deutung mit 'Reh', mhd. rêch, scheidet aus lautlichen Gründen aus.

Reckholderacher

1425 GMU: "Item 2 1/2 jukert heisst der Rekholter akker, stosset einhalb an Die güter die der keller [Kelnhofer] von Sebach buwet, anderthalb an die güter so Herman Meier Buwet [baut, bewirtschaftet]".

Auf Grund der Marchenbeschreibung lässt sich der Reckholderacher in der Gegend der Chöschenrüti lokalisieren. Seinen Namen erhielt er von einem dort wachsenden Reckholderbaum/strauch. Dem Reckholder, nhd. Wacholder, wurden in alter Zeit mannigfache, auch magische Kräfte nachgesagt. So soll er die Kraft haben, Seuchen, böse Geister, Gewitter und Ungeziefer vertreiben zu können. Als immergrün galt er als ein Bild des Lebens und der Verjüngung. In Arzneibüchern werden die Reckholderbeeren vielfach als Bestandteil von mancherlei Heilmitteln genannt. In Glaube und Brauch spielte die Pflanze eine ähnliche Rolle wie der Holunder (Id.II,1188,1189).

Riedenholz, Riedacher, Riedholzbach, Riedholzgasse

1295 UBZ: "Item novale apud Sebach [Neugrüt bei Seebach] dictum zem Rietholz".

1425 GMU: "Item zuo dem tritten end, heisst hinderem Rietholz".

1549 FMU: "Item 2 1/2 Jucharten acher Im hinderen furtacher, stossend an das riethöltzli". "Item 1 Jucharten am Lederacher, stosst einhalb an die Rietholtzgassen". "2 1/2 Juchart In dem rietacher, stossend an die Rietholtz gassen". "Item im tuggenmanrüty 8 Juchart, stossen an riedholtz gass, anderthalb an der Apty schwanden acher...".

1558 WeU: "... der Furtacher ... stosst zur einen syten an RietHoltz bach, zur andern an Aspen acher hinder dem RietHoltz...".

1801 HK: "im Ried Holz". 1838 Handriss: "Das Rietholz". 1850 WK: "Riedholz". TAZ 20.Jh.: "Riedenholz".

Eine Waldrodung und der damit ausgelöste Streit um Zehntrechte zwischen der Äbtissin in Zürich und dem Leutpriester zu Rümlang liefert uns bereits im 13.Jh. erste Kunde über den Namen des noch immer bestehenden Riedenholzes. Die teilweise Rodung des Waldes im 13.Jh. weist auf die frühere grössere Ausdehnung des Riedenholzes hin. 1549 wird die Riedholzgasse erwähnt, die noch heute durch den von der Holzcorporation Seebach gepflegten Wald führt. Auch das bereits 1558 genannte Waldbächlein fliesst noch immer durch den kräftigen Lehmboden im Westen des Holzes.

Ahd. [h]riot, mhd. riet, nhd. mda. Ried 'mit Schilf, Sumpfg gras bewachsener Grund, Moor', 'am Ried gelegenes Gehölz' (Id.VI,1730).

Holz, mhd. holz, 'Wald, Gehölz' (Id.II,1246), meint 'das genutzte Waldstück'. Das Wort Wald kommt in Seebach nicht vor.

Riedgraben

1558 WeU: "DryZehenthalb Manmad Höwachs [Heu]... an Bach...mit Zweyen ordten an der Örlicker güter, zum driten an der OberHuser wis, Zum Vierten an Rietgraben und Zum fünften an des Rouen wis".
1850 WK: "Riedgraben".

Nach der Wildkarte lag der Riedgraben jenseits des Leutschenbachs im Grenzgebiet Seebach/Örlikon/Schwamendingen. Es dürfte sich um einen von Menschenhand angelegten Graben zum Zwecke der Entwässerung des grossen Riedes gehandelt haben. Heute erinnert nur noch der Riedgraben-Weg an die ehemalige Naturlandschaft östlich von Seebach.
Ried, vgl. Riedenholz. Graben, vgl. Efadon, Egraben.

Riedwiesen

1425 GMU: "... 1/2 manwerk, heisst in der Rietwisen, stosset an den Sebach".
1549 FMU: "2 manmad in der rietwisen, stosst an Sebach und an die stras".
1820 ZeP: "Riedt Wiesen".
Die Riedwiesen zogen sich vom Schärenmoos bis zum Kirchenfeld hin.

Rötelacher

1544 KÄU: "Dry Juchart uf dem Spärwert ännet dem Seebach, genannt der röttelacher, stossen an...".
1549 FMU: "Die erst Zelg uf dem sperwelt: ...an Kelnhofs rötelacher...".
1600 KeH: "Item Rotelacher 2 Jucharten, stosst an...".
1801 HK: "im Röthel Aker".

Ob dieser seinerzeit in der Sperletzelg gelegene Acker als 'Acker mit rötlicher Erde' gedeutet werden kann, muss offen gelassen werden. Mit dem Verschwinden des Ackers verlor sich auch sein Name.

Rosenächerli

1549 FMU: "rosenächerli".
Das Rosenächerli als Einzelbeleg kann als Acker, 'an dem ein wilder Rosenstrauch wuchs oder roter Mohn blühte', gedeutet werden. Die Lage des Ackers in der Schwandenzelg ist nicht bekannt.

Rosswiese

1549 FMU: "Item 2 manmad [Heu] in der hindersten Krygen riet wys, stosst einhalb an die Rosswis, zur anderen an die zelg". "Item 1 manmad in der Rosswisen, stosst an Unser frauen [Fraumünster] wisen, an der anderen siten an die zelg, zu der driten siten an affholter wisen".

Die Bedeutung des Wortgliedes 'Ross' für ein Grundstück, in dem eine 'Röss' angelegt war, wo Hanf und Flachs zum Weichmachen der Stengel in die Röste, d.h. einen künstlichen kleinen Teich eingelegt wurden, scheidet hier wegen der zu grossen Distanz zum Hof aus (roos[s], röste, Id.VI,1410). Es handelt sich um eine Heuwiese in der Gegend des Stierenriedes [siehe dort], die zeitweise als Pferdeweide benützt wurde.



Riedwiesen im Jahre 1957. Jenseits des Bachs befindet sich heute das Freibad Seebach.

Ruchwiesen

1558 WeU: "Item DryZehenthalb Manmad Höwachs an ein andern...Zum fünften an des Rouen wis".

1820 ZeP: "Die Rauch Wiesen".

1850 WK: "Ruchwiesen".

Nasse, morastige und unfruchtbare Böden, wie sie noch bis Ende des 19.Jh. entlang des Binzmülibachs nachweisbar sind, nannte man 'ruche', älter 'rauhe' Böden [Rouen wis]. 'Ruch höie' bedeutete früher 'die Wiese nur einmal mähen, um sie dann dem Vieh zur Weide zu überlassen'. Vgl. Allmend.

Rüti, In den Rütinen

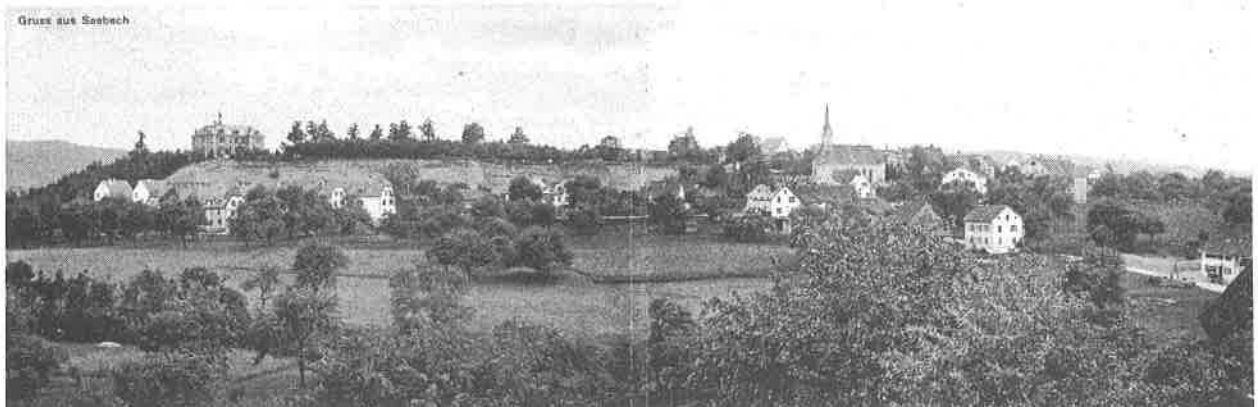
In Seebach erscheint das Wort 'Rüti' urkundlich als Holzrüti, Köschenrüti, Manrüti, Tuggenmanrüti (vgl. dort).

Als eigentliche Rüti aus der Zeit des Landesausbaus, d.h. eine Rodung im alten Sinn, gilt die Köschenrüti. Sie wird 1420/25 als 'in den Rütinen' erstmals erwähnt und trägt seit 1564 den Namen des seinerzeitigen Bewirtschafters [Hans Kösch]. Die Rodung der Köschenrüti erfolgte wahrscheinlich zu Beginn des 14. Jhs., als das heutige Aspholz und das Riedenholz noch ein zusammenhängendes Waldgebiet bildeten. Das Idiotikon definiert Rüti als 'Rodung von Holzwuchs, gereinigtes urbar gemachtes Land (Id.IV,1811). Dazu das Zeitwort 'reuten', mhd. riuten und, gleichbedeutend, 'roden', mhd. roten, 'urbar gemachtes Stück Land' (Kluge).

Sandächer

1549 FMU: "Item Sandacher 1 Juchart, stosst an die stras, anderthalb an der apty güter...". "... am sandacher 2 1/2 Juchart, stosst an die stras, anderthalb an der Apty güter". "...stosst zu der einen siten an der Rietwisen und zu der anderen siten an Hans broglis sandacher".
um 1950: "Sandächer".

Mhd. sant, nhd. Sand, 'Acker mit sandigem Grund' (Id.VII,1111). Die Lage der Sandächer ist identisch mit der 1935 benannten Strasse 'Sandacher' als Parallelstrasse zur Ettenfeldstrasse (Aussage der Gewährsleute). Nach der Abteirechnung von 1427 führte sandiger Grund auch zur Entstehung des Personennamens 'im [am] Sand': "Der Kelnhof git jerlich von Hansen im Sand güter, die Chunrad Brogli zu Erb hat, 7 1/2 müt kernen, 4 schilling, 1 den., 2 müt haber, 1 vasnacht huon".



Sandgrueb (Kiesgrube Nord) mit Kirchenfeld. Aufnahme von 1912.

Sandgrueb

1820 ZeP: "Sandgrub".

Erstmals 1803 hielt ein unbekannter Zeichner die kleine Sandgrube unterhalb der Kirche bildlich fest. Etwas später, 1820, dokumentiert der Zehntenplan des Fraumünsters Lage und Grösse dieses künstlichen Eingriffs in den zuvor gerodeten Wald am Nordhang der Buhn. Indessen bildete die damals noch bescheidene Grube nur die erste Phase der späteren überdimensionierten Kiesgrube Nord, die das Bild des alten Seebachs für lange Zeit unvorteilhaft prägen sollte. Vgl. Grien, Gruebenholz.

Das Idiotikon erklärt den Begriff Sandgrueb so: 'Kiesgrube, in welcher vermittels des "Sand-Gatters" Sand gewonnen wird. Häufiger Flurname'.

Sankt Bläsigüeter

1549 FMU: "Item aspelwis 2 manmad, stosst an Heini hirten, sind sant bläsis güter, anderthalb an Felix meyers lehen güter".

1600 KeH: "Zwy mannwerch genannt die Aspelwisen, stosst einer syts an Hanns Koffel, sind Sant Bläsis güter, anderthalb an Uli Schniders[?] Lechen güter".

Sankt Bläsigüter weisen auf frühe Besitzungen und Rechte des Klosters St. Blasien im Schwarzwald hin. So besass dieses Gotteshaus in den Nachbargemeinden Affoltern und Örlikon je einen grossen Hof mit umfangreichen Gütern, die der Abt im 13.Jh. vom Fraumünster erwarb. Auch bei den Seebacher Bläsigütern dürfte es sich um frühere Verleihungen an St. Blasien handeln, die später von der Abtei zurückgenommen wurden, doch blieb der Name weiterhin an den Gütern haften.

Sankt Niklausen Acker, -güeter, -güetli, -kapelle, -pfruend

1353 JWi: "Rumlang com filia Sebach" [die dem St. Niklaus geweihte Kapelle].

1420 FMU: "Bertschi Okkenfus git von sant Niklaus akker am veld under der kilchen [Kirchenfeld] gelegen, heist Swentz akker, ein fiertel kernen".

1439 FMR: "Item die kilchmeyer von Sebach gend 2 fiertel kernen, 5 fiertel haber von stuckis guot, gab vor[her] gilman, darnach unser capitel [das Fraumünster-Kapitel] und Uoli Studer von Örlikon, dar von kouften es die heiligen pfleger sant Niclaus von Sebach".

1473 FMR: "Sant Niclaus pfleger gend 2 fiertel kernen, 1 fiertel haber, 2 den. vom erbgut genant zechenders gut".

1519 FMR: "Hans broggli git 1 fiertel kernen von sant niclaus acker am veld".

1549 FMU: "Item betlen und grundacher 12 Juchart, stosst an Sant Niclausen pfruond, hat der banwart...". "Underschwanden 3 Juchart, stosst an Sant Niclausen güter, hat banwart...". "Anderes Banwart git 2 1/2 fiertel Kernen, 1 fiertel haber, 2 den. ab sinem gütle, genant Sant Niclaus gütle. Der Kilchhof stosst an die stras, anderthalb an Lentz bregentzer".

Die 1664 erbaute erste Kirche von Seebach steht auf den Fundamenten der 1353 erstmals erwähnten St. Niklaus Kapelle aus dem 12. oder 11.Jh. Für diese undotierte Kapelle errichteten die [Kirchen-]Pfleger ('die heiligen Pfleger von Seebach') einen aus Vergabungen und Zinsen gespeisten Baufonds, der auch nach der Reformation bestehen blieb und den Hauptteil des Baukapitals der neuen Kirche ausmachte. Die Kapelle wurde von 1534 bis zum Abbruch 1663 zu Wohn- und Ökonomiezwecken verwendet (Kilchhof). Vgl. 'Unser Seebach', p.15,55.

Schärenmoos, Schärenmoosacher, Schärenmooswiesen

- 1549 FMU: "...ein Infang, hat ein Manwerch Wisen und ein Jucharten acher bim Scherenmoos in der Hürsten Zelg, gelegen...".
 1640 "Das SchärenMoos" (Bevölkerungsverzeichnis).
 1695 "Schärenmaass" (Bevölkerungsverzeichnis).
 1744 "Schär Mooss" (Haushaltungsrodell).
 1801 "im Schärenmooss" (Helvetischer Kataster).
 1820 "Scherenmooss Aecker", "Scherenmooss Wiesen" (Zehntenplan).
 1850 "Schärenmoos" (Wildkarte); um 1950 "Schärenmoos".

Die Schärenmoosäcker- und Wiesen, nördlich begrenzt durch den Chatzenbach, südlich durch das Büel, gehörten zum alten Seebacher Kulturland. Sie befanden sich am Rande des grossen Riedes gegen Oberhausen und Schwamendingen. Umgeben von diesen Fluren, bestellten die Besitzer des uralten 'Winkelguets' und des später erstellten 'Büelhofs' jahrhundertlang ihre Felder. Beim Winkelguet handelt es sich um eines der im Habsburger-Urbar (um 1300) genannten 'Güetli', das 1420 erstmals namentlich erwähnt wurde. Vgl. 'Winkelguet', 'Büelhof'.

Der Geländename 'Schärenmoos', erstmals 1549 in schriftlicher Form aufgezeichnet, weist auf das starke Vorkommen von Maulwürfen (Schäären) hin. Untrügliches Zeichen dieser eher in feuchtem Boden lebenden Tiere, waren die vielen Erdhaufen auf dem Wiesengelände. Dennoch galt der Boden im Schärenmoos bis ins 20. Jh. hinein als kultur- und ertragsfähig. Noch bis Mitte des 19. Jh. bemühte sich das Fraumünsteramt in Zürich jährlich um den Einzug des Zehntens vom Scherenmoosacker. Gegen Ende des Jahrhunderts setzte dann eine zunächst bescheidene, später verstärkte Bautätigkeit in dieser damals noch abgelegenen Gegend ein. Heute ist das frühere Bauernland überbaut und von Bahnlinien und Strassen durchschnitten.

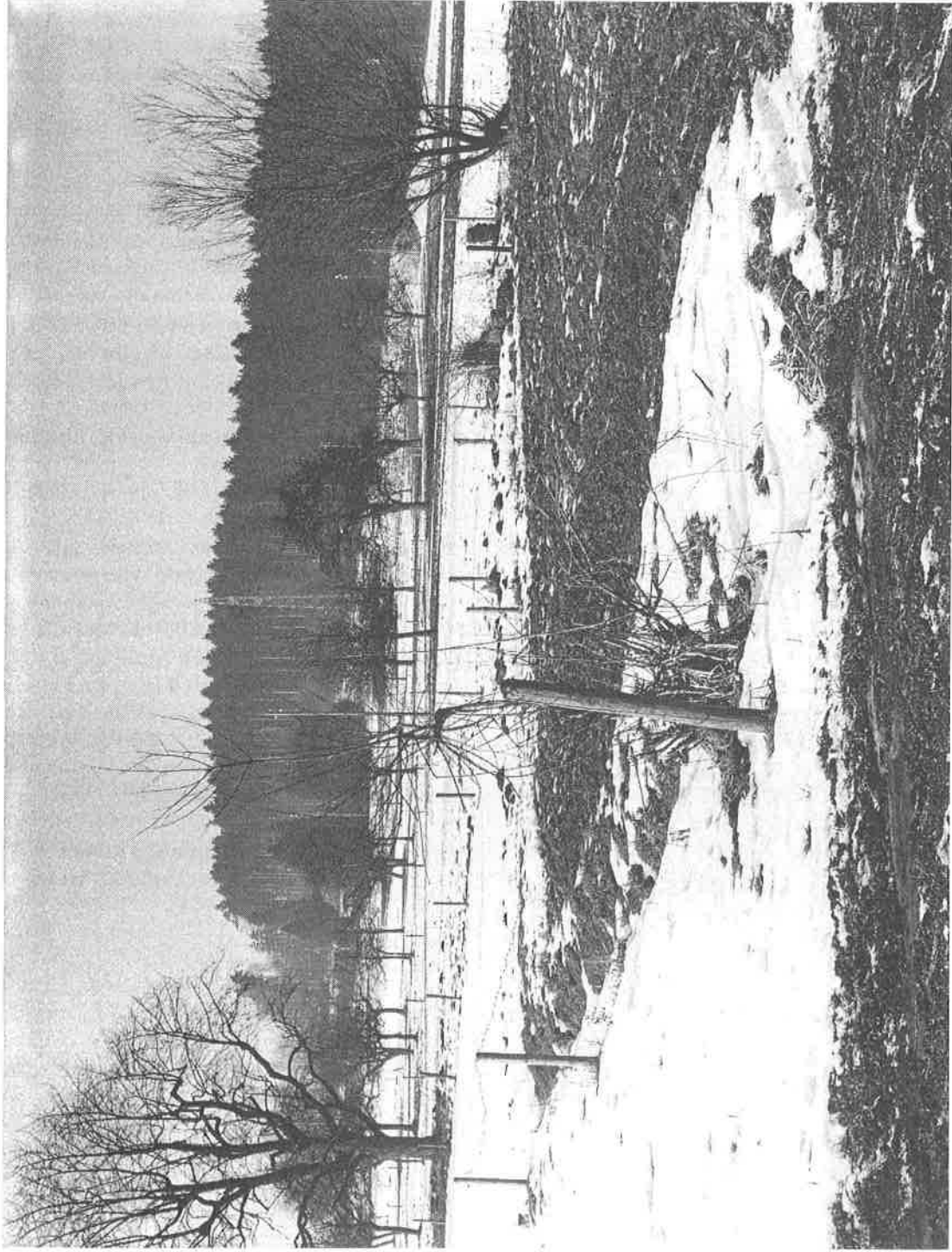
Mhd. schër, schwzd. Schäär, Schäärmuus, nhd. Maulwurf (Id.VIII,1114/15). Mhd. schërren oder scharren, bedeutet 'kratzen, graben, scharren' (Lexer), was die Wühlarbeit der unterirdisch lebenden Maulwürfe beim Röhren- und Nestbau treffend beschreibt.

Schönenbüel

- 1420 FMU: "Hans und Heini im Holtz gent jerlich von einem aker uf schoenenbüel ein fiertel kernen".
 1427 FMR: "Heini Riff git 1 fiertel kernen von einem aker uf schönenbüel".
 1482 FMR: "Item gilman git....von des rifen guot...1 fiertel kernen von einem aker uf schönenbüel".
 1532 FMR: "Heinrich Cristiner git...von des riffen holtzguot..1 fiertel kernen von einem acker uf schönenbüel".

Der Name 'Schönenbüel' erklärt sich von selbst. Der Acker 'uf schönenbüel' lässt sich nicht genau lokalisieren, doch spricht alles dafür, dass damit eine aussichtsreiche Anhöhe [Büel] im Gebiet der Heu gemeint war. So bietet der Blick von der heutigen Abdankungshalle Richtung Unter-Affoltern dem Betrachter noch immer eine selten schöne Aussicht über die weite, sanftgewellte Landschaft. Vgl. 'Büel'.

Mhd. schoene, meint hier schön im Sinne von 'anmutig, herrlich, erhaben'. Namen mit Schön- sind hierzulande verbreitet.



Blick von der Köschenrütistrasse über die 'Schwandengass' zum Schwandenholz.
Heute befindet sich hier das Schulhaus 'Heumatt', Aufnahme von 1957.

Schüürbach

Der Schüürbach, auch Scheurbach geheissnen, ein fischreicher Nebenbach des Binzmülibachs, bildete im Bereich des heutigen Dynamoweges die Grenze zwischen Seebach und Örlikon. Der kleine Wiesenbach - man nannte ihn auch 'Fallendbrunnenhofbach' (siehe dort) - erhielt seinen Namen von einer längst abgetragenen Feldscheune. Im Zusammenhang mit den Industriebauten im Grenzgebiet zu Örlikon, liess man das Gewässer in den 1910er Jahren eindolnen.

Schwandenholz, Schwandenächer, Schwandengass, Schwandenwiesen, Schwandenzelg

1544 KÄU: "Anderthalb Juchart uf der Höw [Heu], stost oben an das Schwandelholtz, unden an die Landtstras".

1548 KÄU: "Fünf Juchart acher in der Schwanden Zälg gelägen, stost einer syt an das Schwandenholtz...".

1549 FMU: "Item 1 1/2 Juchart uf der höw, stosst an der Schwandenholtz, anderthalb an die Landtstras genant Schwandengass ...".

1549 FMU: "Die erst Zelg genant Schwanden Zelg".

1549 FMU: "1 Jucharten unden uf der höw, stosst einhalb an die hürsten gass". "1 Juchart acher mitzen [mitten] under der höw, stosst ufhin an Heini nuppen Schwandenacher". "Uf der höw 1 Juchart, stosst an die stras in Schwandenholtz, anderthalb an Vogt puren [Untervogt]".

1801 HK: "Schwande Holz", "in Schwanden Wisen"; 1820 ZeP: "Schwanden Äcker".

1850 WK: "Schwandenwiesen, Schwandengass, Schwandenholz".

um 1950: "Schwandenholz, Schwandenwiesen".

Namen wie Schwanden, Rüti, Hau, Brand, sind alte Rodungsnamen. Unter Schwanden verstand man das Entfernen (Abschälen) der Baumrinde, was das Absterben der Bäume bewirkte. Das gewonnene Land konnte als Weide benutzt werden. Wann dies (und die Wiederaufforstung) geschehen ist, wissen wir nicht. Schwand, mhd. swant 'Hau, Kahlschlag in einem Walde' (Id.IX,1928ff). Die unmittelbar an das Schwandenholz grenzende Flur 'Heu' (eigentlich Hauw, Hau, d.h. Teil eines Waldes, wo Holz gehauen worden ist, Id.II,1801), weist auf die frühere, grössere Ausdehnung des Schwandenholzes hin. Vgl. 'Auf der Heu'. - Die Schreibung 'Schwandelholz' (-el) ist eine Spielform des Schreibers. Das mda. 'Schwandi' genannte Holz ist heute ein beliebter Erholungsort der Bevölkerung.

Die 'Schwandengass' ist identisch mit der heutigen Schwandenholzstrasse, die vor 1934 Waidstrasse hiess. Mit 'Hürstengass' ist die vom Hinterdorf nach Neu-Affoltern führende Seebacherstrasse gemeint.

Schweli, Schweliwiesen

1820 ZeP: "Schwelle Wiesen".
vor 1900-ca. 1940: "Schweli".

'Schwelle Wiesen' hiess eine grössere Landparzelle beim Zusammenfluss von Chatzen- und Leutschenbach (Zehntenplan 1820). Bachschwellen, also Stauvorrichtungen im Bach, weisen auf eine im 18./19.Jh. angewandte Methode zur Steigerung des Heu- und Emdertages durch Wässerung [Düngung] der Felder hin. Solche 'Bach-Schwellen' mit Wasserschloss waren bei uns weit verbreitet, führten aber auch zu zahlreichen Streitigkeiten.

Id.IX,1830 definiert Schwelli (zürichdeutsch Schweli) als 'Stauvorrichtung in einem Wasserlauf'.

Während die Erinnerung an diese Einrichtung zur Wiesenverbesserung längst erlöschen ist, werden von älteren Semestern noch immer heitere Geschichten zu einer anderen 'Schweli' zum Besten gegeben. Das von Mauern eingefasste, etwa 10m lange Bassin, wurde von der Schuljugend eifrig benutzt, um die ersten Schwimmversuche im fliessenden Wasser zu wagen. Diese 'Schweli' befand sich da, wo heute die Birchstrasse beidseits an den Bach führt. Sie wurde um das Jahr 1918 erstellt und im Zweiten Weltkrieg beseitigt. Die heutige Schwelli-strasse (seit 1952) erinnert an die bescheidene Badeeinrichtung aus Seebachs Zeiten.

Wer den 'Plan der Gemeinde Seebach auf das Jahr 1900' zur Hand nimmt, stellt fest, dass auf der Höhe des heutigen Freibades eine 'Badanstalt mit Schwimmbassin' eingezeichnet ist. Diese auf der linken Bachseite liegende Anlage war mit Umkleidekabinen versehen. Um das Jahr 1907 gebaut, war ihr indessen nur ein kurzes Leben vergönnt, wie sich aus dem Plan von 1915 ergibt, wo die Anlage nicht mehr aufgeführt ist. Auch diese Badi nannte man 'Schweli', wie uns Gewährsleute noch in den 1960er Jahren versicherten.

Schwends Acher

1321 UBZ: "Jacob Schwend [Swend] verkauft seine Wiese am Dorfbach zu Seebach bei dem Riet".
1420 FMU: "...von sant Niklaus akker am veld under der kilchen gelegen, heist Swentz akker...".
1465 FMR: "...von sant Niclaus acker am feld under der kilchen, heisset des Swends acker".

Bei der heutigen Tramendstation in Seebach erstreckte sich früher ein ausgedehntes Feuchtgebiet entlang des Bachs, die Rietwiesen genannt. Bachaufwärts grenzte dieses Ried an das Kirchenfeld. Dies lässt den Schluss zu, dass es sich beim 1321 erstmals erwähnten Grundstück um den im 15.Jh. genannten Schwends Acher im Kirchenfeld handelte. Die in Zürich bereits 1536 ausgestorbene Familie Schwend [Swend, Swende, Swendo] gehörte zu den angesehenen städtischen Ratsgeschlechtern. Ein Jacob Schwend war von 1306-1316 Mitglied des Kleinen Rates, ebenso ein weiterer Jacob, vermutlich dessen Sohn, von 1333-1335. Die Schwenden zählten auch in der Nachbargemeinde Affoltern zu den begüterten Städtzürchern.

Seebach, Sebach

um 1150 URZ: "De Sebach IIII modii tritici et..." [Verzeichnis des Grossmünsters betr. Grundzinseinnahmen bestehend aus Korn, Hafer und Geld].
 1212 UBZ: "Sebach et Rechenholz et Binza" [Zehnten zugunsten der Äbtissin].
 ab 13./14.Jh.: Zahlreiche Belege in Urkunden, Urbarien und Rodeln.
 Vgl. 'Unser Seebach', p.15,16.

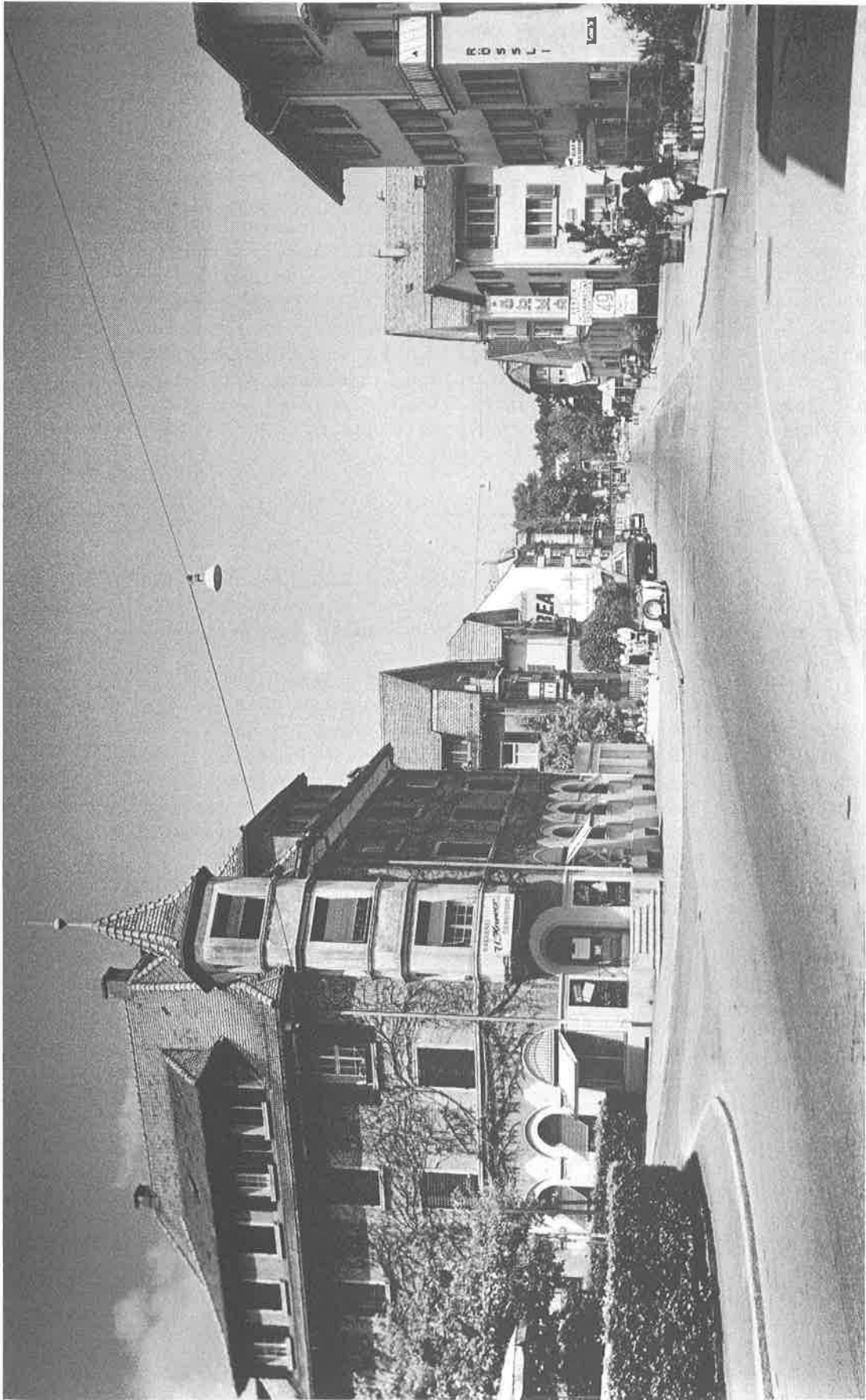
Die im 9. oder 10. Jahrhundert entstandene Siedlung verdankt ihren Namen dem Bach, der seit der Rückbildung des Linthgletschers das Tal von West nach Ost durchfließt. Man sprach von den 'am Seebach' lebenden Menschen, von den Seebachern. In einem länger dauernden Prozess übertrug sich der Gewässername Seebach [Sebach] auf die Siedlung selbst. In der Folge entwickelten sich nördlich und südlich des Bachs zwei Siedlungskerne mit selbständigen Zelgensystemen. Grund und Boden gehörten vermutlich seit alters dem Fraumünsterstift, auf dessen Initiative wohl auch die Besiedlung erfolgte. Das Grossmünster besass seit unbekannter Zeit den Chorherrenhof im Ausserdorf mit seinen umfangreichen Gütern.

Vgl. Katzenbach, Chatzenbach; Chorherrenhof.

Als Ersterwähnung Seebachs galt in der Literatur das Jahr 1212. In einer 1985 erschienenen Veröffentlichung [Zweitaufgabe 1989] wurde erstmals ein noch früheres Jahr genannt. Es heisst im Heft 'Zürcher Ortsnamen, Entstehung und Bedeutung', ZKB, Zürich: 'Sebach -1150-, genannt nach dem Bach, der aus dem Katzenssee fliesst'. Dieser Eintrag bezieht sich auf ein etwa um das Jahr 1150 zu datierendes Verzeichnis des Grossmünsters mit Zinseinnahmen aus Seebach. In einer Fussnote zum (gedruckten) Verzeichnis heisst es dazu: 'Nachtrag unten an der Seite von neunter Hand' "De Sebach IIII modii tritici et II maltra avene et III sol.". Leider lässt sich das Datum des Nachtrages aus 'neunter Hand' nicht ermitteln, so dass das Jahr 1212 weiterhin als Ersterwähnung betrachtet werden kann. Grosse Bedeutung kommt solchen Jahreszahlen ohnehin nicht zu, da ihnen häufig etwas 'Zufälliges' anhaftet.

Seebacher Gemeindried

Das gemeindeeigene Riedland lag zwischen der heutigen Fries- und der Schaffhauserstrasse, südlich begrenzt durch die Binzmühlestrasse. Den genauen Umfang dieses Riedes dokumentiert der Zehntenplan von 1820. Es bereitet heute Mühe, sich das Umfeld der lärmgeplagten Friesstrasse als ein ehemals stilles Ried und damit als Relikt der Naturlandschaft in Seebach vorzustellen. - Die Trockenlegung des 'Seebacher Gemeindriedt' erfolgte nach 1850.
 Ried, vgl. Riedenholz.



1957: Kreuzung Friesstrasse/Eisfeldstrasse: Bereich des ehemaligen 'Seebacher Gemeindrieds'.

Siberen, Siberen Hof

- 1548 KÄU: "Zwo Juchart acher an der fogel egg, stossen [...] an der siberen Egg, ouch der appty dienende".
 1571 "Siberenhof" (Frick, StAZ).
 1656 FMR: "Andreas und Heinrich die Siberen, als trager und mithaften vom Siber Hof".
 1801 HK: "In Siberen" [Acker, Reben]
 1820 ZeP: "In den Sieberen".
 um 1950: "I de Sibere".

Die Siberen, ein Ackerfeld oberhalb der Seebacherstrasse, zog sich in nördlicher Richtung bis zur heutigen Abdankungshalle hin. Der Name geht auf die Sippe der Sieber, früher Siber geschrieben, zurück. Er leitet sich vom Beruf des Siebmachers ab. Die Familie Siber lässt sich 1526 erstmals in Seebach nachweisen; sie zählte zu den angesehenen Seebacher Bauerngeschlechtern und diente der Gemeinde über Jahrhunderte in den verschiedensten öffentlichen Ämtern. Erste Abwanderungen nach Fluntern und Affoltern erfolgten im 17. Jh. - Siberen als Flurname ist nur noch wenigen Seebachern ein Begriff. - Aus früher Kindheit erinnern wir uns an die verträumten Stunden im Heuet, die wir auf der Siberen verlebt haben.

Sonnenberg, Sunebëerg

Seit alter Zeit führte ein schmaler Fussweg von der Buhn durch das 'Tannholz' zur Schaffhauserstrasse hinunter. Der 'Buhweg nach Zürich', wie er 1838 genannt wurde, galt bis ins 19. Jh. hinein als kürzeste Fussverbindung für die in Zürich arbeitenden Fabrikler und Dienstmägde.

Zu Beginn der 1870er Jahre erteilten die zuständigen Behörden in Zürich eine Rodungsbewilligung für alle Waldgebiete von der Buhn bis an die Grenze von Örlikon. Ab 1874 entstanden die ersten Häuser im nun waldfreien Gebiet entlang der Schaffhauserstrasse. Damit beginnt in Seebach der erste Bauboom, verbunden mit steigenden Bevölkerungs- und Schülerzahlen. Nach langer Planungs- und Bauzeit konnte die Schulgemeinde 1899 an aussichtsreicher Lage auf der Buhn das neue Schulhaus einweihen. Der Gemeinderat versah das gewonnene Land um das Schulhaus mit dem Namen 'Sonnenberg' und gab gleichzeitig dem alten 'Buhweg' den Namen 'Sonnenbergstrasse'. Bald entdeckten auch die Dorfvereine die Vorzüge des prächtigen Geländes als Festplatz. Grosse Turn- und Sängereisen lockten ganze Völkerscharen auf den Berg. Zum glanzvollen Höhepunkt geriet 1925 das Verbands-Sängereisen mit 31 teilnehmenden Vereinen. Mit diesem Grossanlass und der bevorstehenden Eingemeindung fiel der frei gewählte Name 'Sonnenberg' langsam der Vergessenheit anheim. Heute erinnert noch das Restaurant 'Sunneberg' an diesen kurzlebigen Namen. - Vgl. Buhn, Buen.



Siberen, heute erweiterter Friedhof Schwandenholz. Aufnahme von 1957..

Sperlet

- 1415 Guy: "Spärbel".
 1425 GMU: "Item 1 1/2 jukert lit uf dem sperbüel, stoset ouch uf den keller [Kelnhofer] von sebach, anderthalb an Die Widem von Costens [Konstanz]".
 1544 KäU: "Dry Juchart uf dem Spärwert ännet dem Seebach, genannt der röttel-acher, stossen an des Kelnhofs güter und an Augenstyner güter".
 1549 FMU: "Am Sperwelt 2 Juchart, stosst an Sebach...". "Die dritt Zelg genant uf dem Sperwelt".
 1558 WeU: "Die Zelg genant Spärbält". "...stosst an Die Sperbel Zälg".
 1600 KeH: "Uf dem Sperwald".
 1801 ZeP: "im Sperlet" [Äcker, Reben]. 1850 WK: "Sperlet".
 Gemeindepläne ab 1900: "Sperlet", um 1950: "im Sperlet".

Die Ackerflur 'Sperlet' erstreckte sich von der Glattalstrasse (Einmündung Ausserdorfstrasse) in östlicher Richtung gegen die 'Alte Gass', wo noch 1801 Reben, genannt 'im Sperlet', eingeschlagen waren. Mit dem Bau des Sperletweges 1922 wurde das Gebiet für Wohnhäuser erschlossen und damit die bisherige landwirtschaftliche Nutzung erschwert.

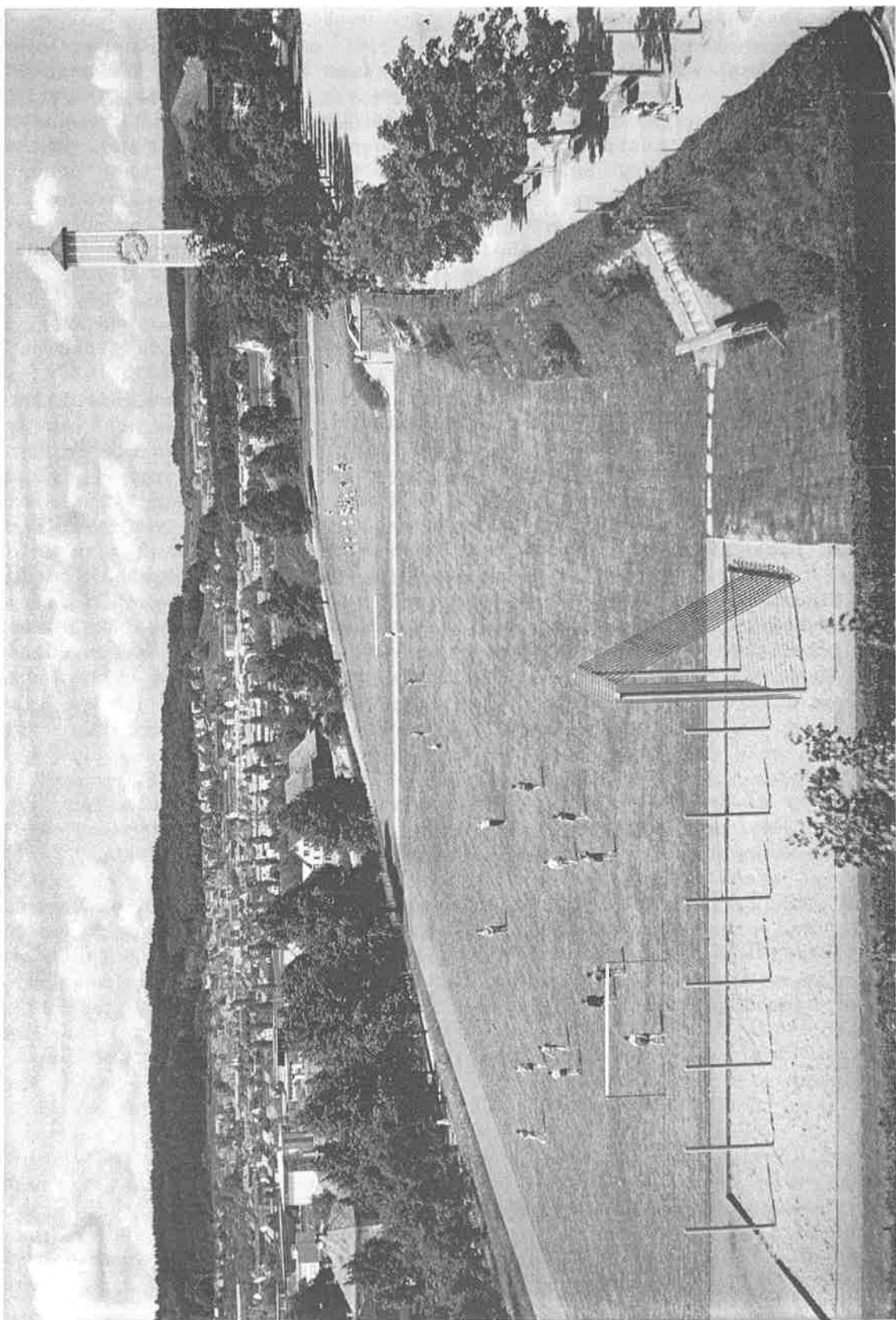
Mhd. sparwaere, spärware, sperwaere, nhd. 'Sperwer, Sperbel, Sperber' (Id.X, 497). Kluge vermerkt zu Sperber: 'Das Vorderglied ist offenbar das Wort für Sperling, da der Sperber vorwiegend Kleinvögel von Sperlingsgrösse jagt'. - Die Schreibung 'sperbüel' (1425) lässt zunächst an das häufig vorkommende Wort 'Büel' für Bodenerhebung denken, doch ist dies offensichtlich einem Schreib- oder Hörfehler des Klosterbeamten zuzuschreiben. Der Name erfuhr vielfache Entstellungen.

Stächlimatt, Stählimatt

- 1544 KäU: "Dry Juchart holtz grund In der Stächli matt gelägen, stosst an Hans gillmans rütti wis, unden an die Landtstras, und an Uoli meyers Chorherren höltzli".
 1549 FMU: "Item 3 Juchart [Holz] In der Stechlen matt, stosst an der Augustiner hof[güter], anderthalb an der Corherren hof[güter]".
 1558 WeU: "Zwey manmad Höwachs genant Stächli Mat...stossent einsyt an Rüti Hof [Köschenrüti]...zum Driten an Das RietHoltz".
 1801 HK: "im Stächli Matt"; um 1950: "Stächlimatt" (Stählimatt).

Einen Ansatzpunkt für einen Deutungsversuch geben die Namen 'Holzgrund' (1544) und 'Stechlenmatt' (1549). 'Holzgrund' weist auf die frühere grössere Ausdehnung des Riedenholzes hin. Es ist gut vorstellbar, dass auf diesem Holzgrund 'stachlige' Pflanzen [Stechpalmen, Disteln, Brombeeren usw.] wucherten, die diesem Feld den sprechenden Namen 'Stechlenmatt' eintrugen (Id.X,1218). Denkbar ist aber auch, dass die Namen Stächlimatt, Stählimatt, auf einen früheren Besitzer 'Stähli, Stächli usw.' zurückgehen (in Seebach sind diese Namen allerdings zu keiner Zeit nachweisbar).

Der Name dieses Grundstücks zwischen dem Riedenholz und der Köschenrütistrasse ist den Mitgliedern der Holzcorporation noch geläufig. Matte ist ein altes Wort für Wiese.



1957: 'Sonnenberg', im Winter 1941/1942 als Eisfeld bewässert.

Staudenbühl, Stuudebüel

- 1801 HK: "im Staude Bühl".
 1820 ZeP: "Im Studenbüehl".
 1915 Gemeindeplan: "Staudenbühl"; um 1950: "Stuudebüel".

Das Staudenbühl liegt wie das angrenzende Himmeri an leicht erhöhter, nach Süden geneigter Hanglage (vgl. Büel). Die Anhöhe war in älterer Zeit (für die wir keine Belege haben) mit allerlei Gesträuch überwachsen, aber schon 1801 wurde das Gelände - das heutige Schulhaus Staudenbühl - als Acker deklariert. Die Frage, ob der 1549 (FMU) erwähnte 'steinen studen acher' hierher gehört, muss offenbleiben.

Mhd. stüde, nhd. Staude 'Gebüsch, Gestrüpp, Unterholz (Id.X,1343).

Steinenfurt

- 1544 KÄU: "An achern In hürsten zälg: Zwo Juchart Im steinen furt genannt, stossen an Eegraben...".
 1549 FMU: "5 1/2 Jucharten am steinenfurt, stosst nidthit an Rüdi baders wisen und an der anderen siten an Die Vardzigen". "Im steinen furt an des baders riet von Affoltern".

Mit Furt bezeichnet man eine seichte Stelle in einem Bach (oder Fluss), die sich als Übergang eignet. Bei der Steinenfurt im Grenzgebiet von Affoltern - die genaue Lage lässt sich nicht bestimmen - handelte es sich vermutlich um eine mit Steinen besetzte Stelle am Übergang in sumpfiges Gelände in der Gegend des Binzmülibachs. Eine weitere Bedeutung von Furt [mhd. vurt] im Sinne von 'Wassergraben in Feldern und Wiesen, zunächst zur Ableitung oder Zuleitung von Wasser, dann wohl auch zur Grenzbestimmung' ist hier eher unwahrscheinlich (Id.I,1044). Die namenbildende 'Steinenfurt' gibt es längst nicht mehr.

Stelzen

- 1801 HK: "in der Stelzen". Plan der Gemeinde Opfikon um 1900: "Stelze".
 Das Idiotikon definiert 'Stelzen' als ein sich zuspitzender Vorsprung eines in ein anderes Grundstück hineinragenden Ackers (Id.XI,374).

Die 'Stelze' [mhd. stelzel] liegt auf Boden der Gemeinde Opfikon (Oberhausen) und wurde, wie schon vor 200 Jahren, bis etwa 1980 von Seebacher Bauern bewirtschaftet. Die Stelzenstrasse und das Autobahn-Tunnel 'Stelzen' erinnern an den Namen dieses Ackerfeldes. Der Bereich des überdeckten Tunnels ist überbaut (Hotel, Geschäftshäuser, Parkplatz).

Stierenried, Stierwiesen

1625 JW: "Stierwisen".

1915 Gemeindeplan: "Stierenried"; um 1950: "Stierenried".

Nach dem Gemeindeplan von 1915 lag das Stierenried zwischen der Bahnlinie und dem Binzmülibach südlich des Himmeris. Es setzte sich jenseits des Bachs auf Örliker Gebiet fort. Im Zehntenplan von 1820 hiess das sumpfige Gelände entlang des Mülibachs 'Die Rauch Wiesen' [die Ruchwiesen]. Zur Zeit ist hier eine Grossüberbauung geplant.

Die Stierwiesen waren ursprünglich dem Halter des Gemeindemunis als Entgelt zur Nutzung (Heu und Emd) überlassen. In Seebach wurden diese Wiesen verpachtet und der Ertrag zu einem Gemeinetrunk verwendet. Es heisst 1625: "Es seien aber die Gmeindslüt so unhuslich, das sy die stierwisen Jerlich um ein gwüss gelt zins verlychint [verliehen], da dann das geltli mit einanderen vertrinckint". Vgl. Allmend, Ruchwiesen.

Stockbrunnen

1485 Abteieurkunde: "...ir schür und hofstatt zuo Sebach by der linden gelegen, stost an die strass und ir hofstatt und hanfbünten ... by dem stockbrunnen gelegen...". 1549 FMU: "In der Leng[g] 14 Juchart, stosst an Stockbrunnen, anderthalb an der apty güter ..., zum Dritten an Lentz bregentzers [güter]".

Nach den Angaben im Fraumünster-Urbar (1549) befand sich der 'Stockbrunnen' - ein laufender Brunnen mit Säule [Stock] und Trog - an der Hertensteinstrasse diesseits des Bachs [Haus Nr. 25 oder 27]. An der 'Tränkgass' im Ausserdorf stand im 16.Jh. ein weiterer Brunnen, vermutlich auch ein laufender Brunnen. Im 18.Jh. stellte man fest, dass "um das Dorf herum viel Wasser sich spüren lasse, aber gänzlichen Mangel an laufenden Brunnen herrsche, ausser zwei Lochbrunnen" [ausgemauertes, überdachtes Loch mit Quellwasser, das von Hand herausgeschöpft wird, Id.V,668]. Man entschloss sich daher - mit Bewilligung der Herren Obervögte -, "von einer ziemlichen Anhöhe her, wo sie die Quelle entdeckt, Wasser in das Dorf zu leiten, welches im Frühjahr 1787 schon so weit gediehen, dass nun vier laufende Brunnen in dem Dorfe angebracht sind". Mit der 'ziemlichen Anhöhe' war die Brunnenstube im 'Binz' bei der sogenannten Steinfabrik gemeint [ca 470m ü.M.]. Von dort wurde das Quellwasser in einer Röhre, bestehend aus einem ausgebohrten Föhrenstamm, ins Oberdorf geleitet [ca. 450m ü.M.]. Diese vier Brunnen standen wohl alle an der Seebacherstrasse. An zwei davon können wir uns gut erinnern: Der 1959 abgebrochene Tränkebrunnen bei der Einmündung der Buhnstrasse (vgl. 'Unser Seebach', p.42), sowie der 1947 abgetragene Brunnen beim Rest. 'Bürgli'. Dieser Brunnen war im eiskalten Winter 1929 besonders begehrt, weil er als einziger nicht zufror. Ebenso 1787 stiess ein Bauer etwas oberhalb des Bachs auf eine weitere Quelle und "liess für sich allein einen Galtbrunnen [eigentlich Galgbrunnen] in einem bedeckten Gehäus machen" (Memorabilia Tigurina, 1780).

Im 19.Jh. ersetzte man die Holzleitung (mda. Tüüchel, südd. Teuchel, mhd. tiuchel) durch eine Gussrohrleitung, die etwas unterhalb der 'Schweli' über den Bach führte. Als in den 1950/60er Jahren das Telefongebäude Hertensteinstrasse gebaut wurde, entdeckte man dort solche 'Holztüüchel'. Eine weitere Brunnenstube befand sich oben an der Leimgrübelstrasse, deren Wasser in die Brunnen im Ausserdorf floss (Walter Keller, S.N. 1968, Nr.7.). Sodbrunnen (Ziehbrunnen) wurden noch bis in die erste Hälfte des 20.Jh. genutzt, so im Binz (A. Wettstein), Schärenmoos, Eichbühl, Frohloch und in der Waid.

Stritwiesen

1439 FMR: "Felix meyliner git 1 schilling von der strittwisen, gab vor[her] Herman meyer".

1482 FMR: "Jäckli brogli git 1 schilling von der Strittwisen".

1500 FMR: "Ueli gnuogbein [Nüeppli] git 1 shilling von der strit wysen".

1549 FMU: "2 manmad In der stritwisen, stosst an Katzenbach und an den Sebach".

Mhd. strit, wesentlich wie nhd. Streit 'Streitigkeit, Zank, Prozess, Krieg' (Id.XI,2887). An eine kriegerische Auseinandersetzung ist hier nicht zu denken, wohl aber um einen Rechtshandel vor Gericht, d.h. um einen Besitzstreit um die Wiese. Die Lage dieser Wiese lässt sich auf Grund der genauen Angaben 'an Katzenbach und an den Sebach' gut bestimmen: Es ist die Stelle, wo der Bach von Affoltern in die Seebacher Gemarkung fliesst (nördlich des heutigen Waidhofes). Auf Seebacher Boden hiess der Katzenbach damals (und noch lange) immer Seebach. Der Name 'Stritwiesen' ist erloschen.

Stroffelweid

Die Chorherrenbesitzer behaupten 1625 (JWi): "sie habint an der Gmeind keine gnossame, dann dass sie die Rychsstrass Innen [ihnen] helfen müssint In Eren han und nach der Ernd mit Innen fharind auf eine gmeine Stroffelweid ...".

Stroffeln (auch Stoffeln), wesentlich wie nhd. Stoppeln, hauptsächlich von Getreide, dann auch von Heugras, Schilf (Id.X,1459). Das Idiotikon definiert Stoffel-, Stoffel-, Stroffel- und Struffelweid als 'das gemeinsame Nutzungsrecht an der St-weid' (Id.XV,525). Das Wort ist ein [Rechts-]Begriff aus der Agrarwirtschaft (eigentlich kein Flurname). Wo sich diese Stroffelweid befand, wissen wir nicht, zu vermuten ist das Gelände entlang des sumpfigen Binzmülbachs. - Vgl. Waid.



Sperlet, Gebiet 'Alte Gass', rechts Haus 'Vier Jucharten' an der Frohbühlstrasse (1957).

Tannacher

1549 FMU: "3 Juchart am thannen acher, stosst an der augustiner höfily[güter], anderthalb an der Corherrenhof[güter]".

1558 WeU: "Zwo Juchart uf dem Ebhet, stossent an [...], zum Dritten an Lienhart Meigers Dannenacher, gehört der Zechenden gen Rümlang ...".

1756 JW: "... zue underpfand den Bluomen [Bodenertrag, Id.V,66] auf einer Juocharthen Kornfeld Im Tann acher so vill diss Jahr durch gottes sägen dar-auf wachsen wird...".

1801 HK: "Tann aker"; um 1950: "im Tannacher".

Der Tannacher lag am nördlichsten Punkt der Gemeinde gegen Rümlang (Waldegg). Mitten durch das frühere Ackerfeld führen seit 1849/50 die Glattalstrasse und seit den 1980er Jahren die Autobahn (Nordring). Der Name bedeutet 'Ackerland bei den Tannen', oder 'Acker auf ehemaligem Waldgebiet'. In unmittelbarer Nähe des Tannachers befindet sich der Tempelhof, eigentlich Hof auf dem 'Tannbüel', abgeschliffen zu 'Tambel', entstellt zu Tempel(hof).

Tannenhölzli

1549 FMU: "1 Juchart am obermatt, stosst an das thannen höltzly, anderthalb an der Corherren hof[güter]". Nach der Lagebeschreibung befand sich das Tannenhölzli, wie der obengenannte Tannacher, an der Grenze zu Rümlang (Aspzelg). Vermutlich besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Namen.

Tannholz

1801 HK: "Tann Holz"; 1820 ZeP: "Im Tann Holz"; 1838, um 1850: "Tannholz".

Das Gebiet der heutigen Bahnlinie Örlikon-Wettingen mit dem Bahnhof Seebach, dem mittleren Höhenring, der Bahnhaldenstrasse und der unteren Felsenrainstrasse befand sich mitten im Tannholz, das sich als Jungholz bis an die Grenze von Örlikon weiterzog. Die Rodung des Tannholzes erfolgte in den 1870er Jahren. Vgl. Jungholz.

Am Tolacher

1549 FMU: "Am tolacher 1 Juchart, stosst an der Apty güter, hat Lutz, andert-halb an der Apty Nübrunnen acher, hat Felix meyer".

"3 Vierling [Acher] bim Nübrunnen, stosst an des gilmanns tollacher, andert-halb an das gmein werch".

Mhd. tol[e], nhd. Dole, mda. Tole 'Vertiefung, Mulde, Senkung, auch Graben zur Entwässerung von Wiesen und Äckern' (Id.XII,1670). Vermutlich wirkte die Lage des Ackers in der Senke der Neubrunnenquelle namenbildend. Denkbar ist aber auch, dass der Tolacher seinen Namen einem künstlichen Graben zur Entwässerung und Entsumpfung, und damit zur Gewinnung von Ackerland, verdankt. Der Name ist erloschen.

Tränkgasse

1549 FMU: "1/2 manmad [Wiese] In bomgarten, stosst an Sebach [Chatzenbach], anderthalb an die widem hofstat und, zum Dritten an die trenckgass".

Es handelt sich bei der Tränkgasse um den Weg zur gemeinsamen 'Tränki' für das von den Ausserdörflern gehaltene Vieh. Ob 1549 bereits ein laufender Brunnen, eine nahe Quelle oder der Bach als Tränke zur Verfügung stand, wissen wir nicht. Mhd. trenke, nhd. Tränke, mhd. trenken, nhd. tränken, zu trinken geben (Id.XIV,1143,1155).

Dockenrüti, Tuckenrüti, Tuggenmanrüti

1549 "Die dritt Zelg genant Tuggenmanrüti und Lengg". "Item tuggenmanrüti 8 juchart [Acker], stossen an riedholtz gass [Weg nach der Köschenrüti und dem Riedenholz], anderthalb an den Apty schwanden acher, hat Uli Christiner". "Im tuggenmanrüti 1 manmad [Heu], stosst an der apty güter in der grebli mattwisen, anderthalb an der apty tuggenmanrüti, hat Hans gilman".

1801 HK: "Tuken Reuti".

1820 ZeP: "In der Tuckenrüti".

1850 WK: "Dockenrüti".

Die Äcker und Wiesen in der Tuckenrüti (1850 entstellt zu Dockenrüti) lagen im Gebiet Schwandenwiesen, Schwandenacher (westlich der Köschenrütistrasse). Auch wenn älteres Belegmaterial (vor dem 16.Jh.) fehlt, weist das Grundwort Rüti auf die frühere grössere Ausdehnung des Schwandenholzes hin. Die über die Jahrhunderte wechselnden Namensformen lassen keine verlässliche Deutung zu. Vielleicht geht die Bezeichnung Tuggenmanrüti auf einen Personennamen zurück. Der Name ist schon vor 1900 abgegangen.

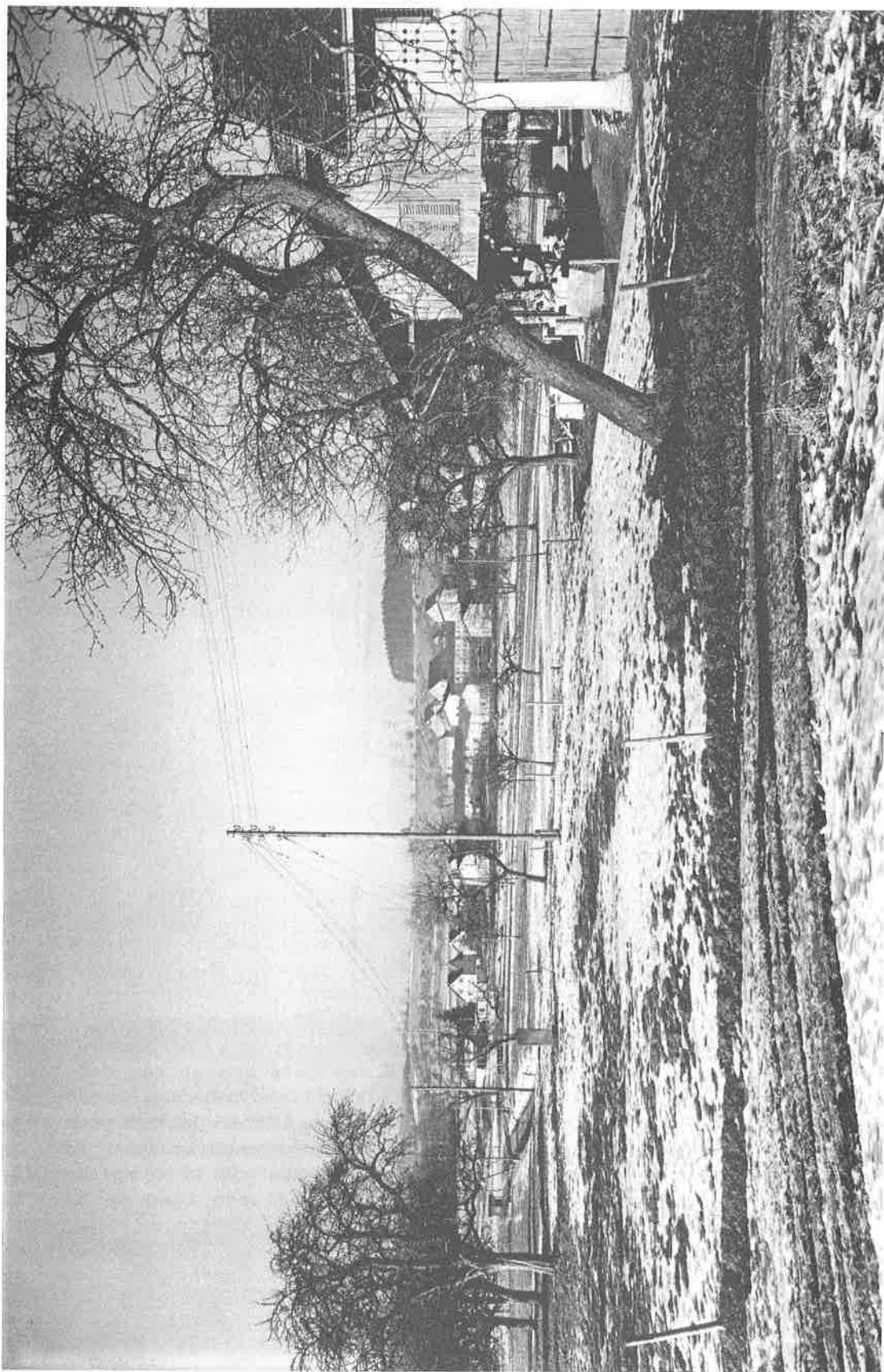
Tugginers-, Tuggeners-, Tüngers Güter

1420 FMU: "Jegli Kügilli git Jerlich 4 müt kernen, 2 dn. von Tugginers guot".
 1465 FMR: "Conrat nügibain (Nüepi) git von Tuggeners güter 4 müt kernen, 2 dn"
 1471 FMR: "Cunrat gnuogbain git 4 müt kernen 2 dn. von Tüngers güter".
 1519 FMR: "Heini nueppi git ... von des Tuenggers güter".

Wie wir wissen, waren Grund und Boden begehrte Kapitalanlagen für Stadtbürger. In Seebach gehören u.a. auch die in Zürich und Riesbach ansässigen Tugginer, Tuggener, sowie Angehörige des Zürcher Rats- und Junkergeschlechtes der Tünger (Tünger) dazu. Bei Handwechseln und Erbteilungen blieben auch hier die alten Grundstücksnamen weiterhin an diesen haften. Wo sich diese Güter befanden, lässt sich aus den Quellen nicht feststellen.

Tannholz (Restbestand)
 Station Seebach
 Rest. 'Felsenberg'
 Binzmüliweiher
 (um 1889)





Tuckenrüti (Dockenrüti) und Lengg beidseits der Köschenrütistrasse (1957).

Turpenried, Turpenwiesen

1801 HK: "Turbe Wis".

1820 Zep: "Turbenriedt, Turben Wiesen".

Turpenried und Turpenwiesen hiessen die moorigen Grundstücke am Leutschenbach beim Zusammenfluss von Chatzen- und Leutschenbach in der Nähe des Fernsehzentrum (die Wildkarte verzeichnet hier 'Glattwiesen'). Turpen wurden zu Brenn- und Heizzwecken verwendet. Mit langen 'Turpeschuufle' wurde Schicht um Schicht des Torfes abgestochen. Die braunen Würfel legte man an der Sonne zum Trocknen aus, um sie anschliessend aufzuschichten. Die getrockneten Turpen ergaben eine willkommene, zusätzliche Wärmequelle im Winter (als 'Briketts' kamen Turpen noch im Zweiten Weltkrieg zu Ehren). - Das Gebiet ist mehrheitlich überbaut.

Mda. Turpe (Mz.) ist eine Entlehnung aus dem frz. 'tourbe', nhd. Torf(stück) (Id.XIII,1438,1440). Ältere Belege (vor 1800) fehlen; der Ausdruck 'Turpe' ist in der deutschen Schweiz nicht vor dem 18., das nhd. Wort 'Torf' erst seit dem 17.Jh. belegt.

Vardzigen

1549 FMU: "5 1/2 Jucharten am steinenfurt, stosst nidtzt an Rüdi baders wisen und an der anderen siten an Die vardzigen [vordzigen?] 2 Jucharten".

Der Acker lag im Grenzgebiet zu Affoltern. Mit der Bezeichnung 'vardzigen' können wir nicht viel anfangen. Vardzigen ist (wenn nicht ein Verschrieb) ein dunkler Name.

Vier Jucharten

1558 WeU: "Item Vier Juchart achers vor [südlich vom] Eich, stossent an die strass gegen der Glatbrugg [Frohlochstrasse], oben an die strass uf dem Eichen Rein, hinden an Hanns kouffmanns güter von Rümlang. Hat Uoli Christiner und Heini Siber Inn".

1801 HK: "In 4 Jurten".

1830 Lagerbücher: "In Vierjucharten" (Bauernhaus).

1558 notiert das Wettinger Zehnturbar 'Vier Juchart achers' [144 Aren] zwischen dem Ausserdorf und Glatbrugg. Die erste Nennung (1558) ist noch als Flächenmass (nicht als Namen) zu verstehen. Durch Güterteilungen und Verkäufe veränderte sich das ursprüngliche Ackermass, 'Vier Jucharten' wurden damit zum reinen Flurnamen. 1830 erstellte man im Bereich dieser Flur ein Bauernhaus [mittlere Frohlochstrasse [Ass.Nr.84,alt]. Als das Haus später von der Familie Ganz (Vorfahren des Schauspielers Bruno Ganz) käuflich erworben wurde, übertrug sich der Name 'In Vierjucharten' auf das in den 1970er Jahren abgetragene Haus. - Die Überbauung des Quartiers jenseits der Glattalstrasse mit neuen Strassenzügen macht es fast unmöglich, sich in Gedanken ein Bild von der idyllischen kleinen Welt, inmitten von Acker- und Wiesenfluren rund um die 'Vier Jucharten', zu machen.

Vgl. Drei Jucharten, Juch, Frohbühl, Frohloch.



Mitten durch die ehemalige 'Widum' und die Felder in 'Vier Jucharten' führt heute die Strasse '**Kolbenacker**'. Blick Richtung Opfikon. 1957.

Waid, in der Weid

- 1400 FMR: "5 müt 2 fiertel kernen ... Jo(hans) in der weid der jung".
 1402 FMR: "1 müt 3 fiertel kernen ... Jo(hans) in der weid der alt, die namen [nahmen] die frouwenfelder in der müli z Sant Lienharten".
 1420 FMU: "Hans in der Weid git Jerlich 6 müt kernen ... und ein vasnachthuon, aber 6 dn von zwen akkern ... gab vor[her] Heintz in der Weid".
 "Hans in der Weid git Jerlich einem kuchimeister ein malter haber, gabent vor [her] die weidlüt".
 1439 FMR: "Wernli in der weid git jerlich einem küchenmeister 1 malter haber, gabent vor[her] die weidlüt und darnach Hanns in der weid".
 "Heinz müller von Rafz und sin sun gesessen ze bintz [der spätere Binzmüller], gend von ernis in der weid erbgütereren ...".
 1471 FMR: "Cuonrat gnuogbein git 1 fiertel kernen von heini In der weid güter"
 1519 FMR: "Heini nueppi git 10 fiertel 3 1/2 imi kernen 4 dn von Aernis in der weid gütter".

1806 "Weid" (Stammhaus).

1820 ZeP: "In der Weyd, Neugreuth von Heinrich Wüst".

1850 WK: "Weid".

ab 1900: Gemeindepläne und Karten: "Waid".

Ahd. weida, mhd. weide, weid, nhd. Weide "Gras-, Futterland für das Vieh, Weideanteil, Weiderecht (Id.XV,499,506).

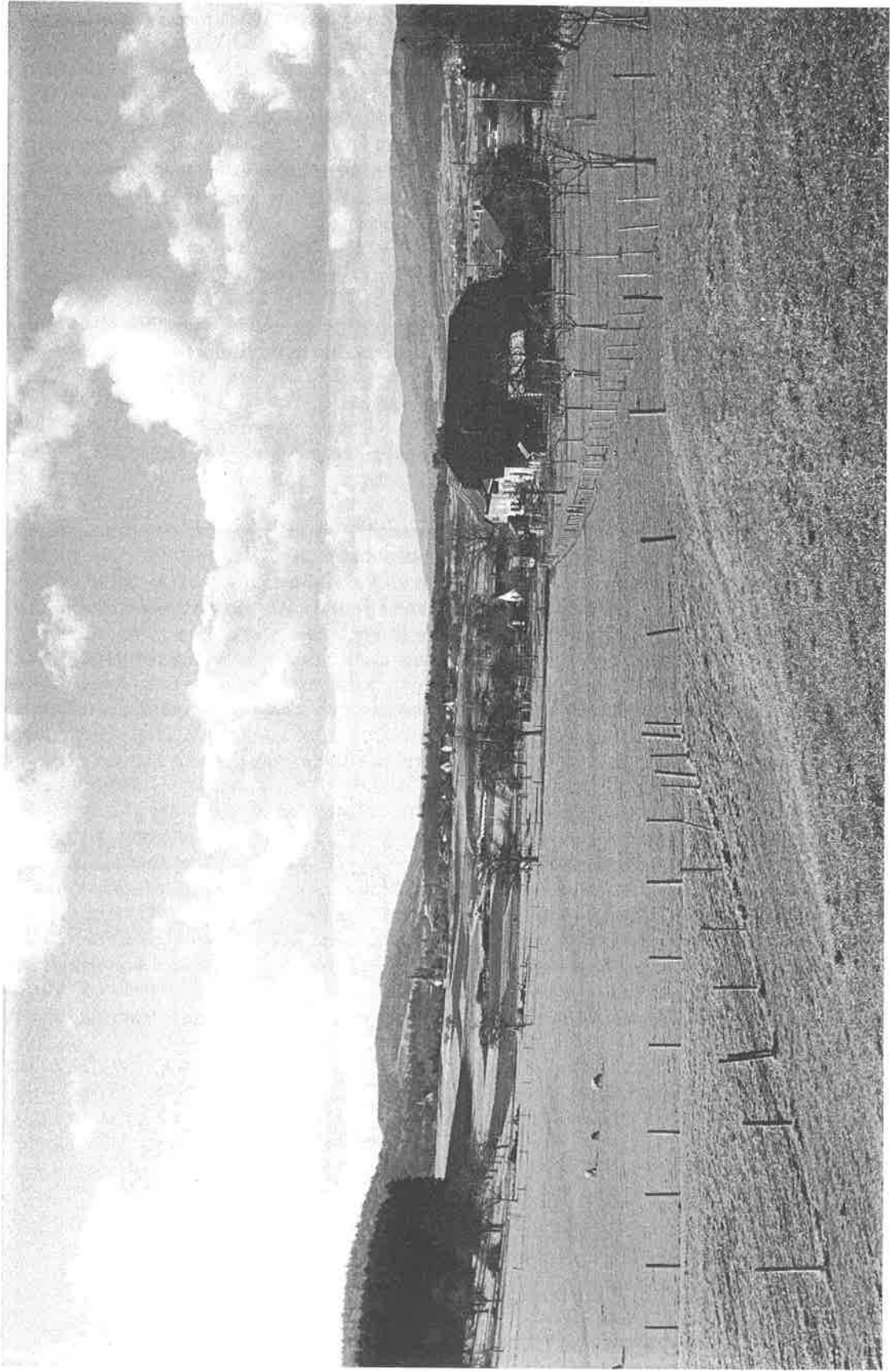
Hans in der Weid, Vater und Sohn (erwähnt ab 1400), wurden nach ihrer Seebacher Wohnstätte benannt (Weid). 1425 zahlen 'Hans und sin wib' der Obrigkeit in Zürich 15 Schilling Vermögenssteuern für ihre Äcker in Seebach. Nach 1439 gehen diese Grundstücke in andere Hände über, aber die alten Ackernamen bleiben erhalten [In der weid güter]. Leider ist aus den Quellen nicht ersichtlich, wo diese erste, namenbildende Weid zu lokalisieren ist. Mit Sicherheit kann aber gesagt werden, dass sie nicht identisch ist mit der zu Beginn des 19.Jh. gerodeten 'Weyd' (Neugrüt) am Westrand des Schwandenholzes. Die beiden Gygerkarten von 1660 und 1667 zeigen im Gebiet der heutigen Waid ein sich Richtung Affoltern erstreckendes, zusammenhängendes Waldgebiet.

Weisshau, Wiisshau

- 1801 HK: "im weissen Hau"; 1838 Handriss: "Der weisse Hau".
 1850 WK: "Weisshau"; um 1950: "Wiisshau".

Nach dem Idiotikon (Id.II,1801) ist ein Hau, Hauw 'der Teil eines Waldes, wo Holz gehauen wurde'. Der Weisshau lag am westlichen Rand des Waldes, der bis in die 1870er Jahre den ganzen südlichen Teil von Seebach bedeckte. Er erstreckte sich vom Strässchen 'Weisshau' bis hinauf zum Sonnenrain (Dunkelgasse). Als letztes Teilstück des grossen Waldgebietes ist er um 1880 oder kurz vorher zum Verschwinden gebracht worden. Von etwa 1900 bis in die 1960er Jahre befand sich dort das 'Kiesgrube Süd' genannte, unschöne Loch am Südwesthang der Buhn.

Der Weisshau wurde bereits vor 1800 'gehauen' und wieder aufgeforstet. In der baumlosen Zwischenzeit bildete sich dann der Name Weisshau heraus, was wohl auf die weiss-leuchtende Farbe während der Blütezeit der Sträucher und Pflanzen zurückzuführen ist. - Guyer deutet den Namen als 'Holzschlag, der - vielleicht wegen der dort blühenden Blumen - weiss erschien'.



Die sanftgewellten Fluren zwischen der Waid und Affoltern. Aufnahme von 1957.

Widum, Widumried

um 1425 GMU: "Die ander Zelg [...] heisset widem aspen usshin". "Item 1 1/2 jukert lit uf dem sperbüel [...] anderthalb an die widem von Costens [Konstanz]". "Item so lit die erst zelg an Drin Enden: Des ersten [an] widem Diken lo, lit 11 jukert an ein andern, heist mettenfeld, stoset an die lantstrassen Cloten und ...".

1544/48 KäU: "Vier Juchart an der alten breitti, stossen an [...] und an der widum gut".

1549 FMU: "Der ander hof genant die widem hofstat, hat sölcher hof: 1 1/2 Juchart hanfbünt, stosst an die landtstras, anderthalb an der Augustiner hofstat. 6 manmad [Heuwiesen] im widemriet, stosst an des sibers gruobenholtz [...] 1 manmad in eichelwisen, stosst an affholter güter ...". "Die erst zelg genant an der widem gegen asp: 1 Juchart an der alten breite, gehört zur widem, stosst an der Chorherren hof ...".

1746 FMR: Heinrich und Hans Meyer sowie Rudolf Nägeli und Hans Hollenwäger von Seebach zahlen "3 Mütt Kernen, 3 Malter Haber von dem Wydum Seebach".

1801 HK: "in der Widum".

Gemeindeplan 1915: "Widum"; um 1950: "im Widum".

Mhd. widem[e] 'Die zur Dotation einer Pfarrkirche gestifteten Grundstücke oder Gebäude, besonders der Pfarrhof' (Lexer, Id.XI,581).

Die Namen der Stifter der Grundstücke sind nicht bekannt, ebenso unbekannt ist der Zeitpunkt der Schenkung (vor 1300). In den Urbarien erscheint die Stiftung erstmals um 1425 als 'widem von Costens'. 1302 schenkten die Kyburger das Patronatsrecht in Rümlang an Conrad von Klingenberg, Propst der Konstanzer Kirche, d.h. Konstanz hatte das Recht erworben, den Priester von Rümlang zu ernennen. Damit verbunden war die Entlohnung des auch für Seebach-Süd zuständigen Leutpriesters. Die Mittel dazu stammten aus Erträgen der Widumgüter und den Einkünften aus Zehntrechten (Pfrundeinkommen). Am 28. November 1514 verkauften die Kapläne der Konstanzer Kirche ihre Rechte mit 'grossen und kleinen zechenden und wydem zuo Rümlang' an die Fraumünster-Äbtissin in Zürich, die dieselben am 3. März 1515 an den Rümlanger Bauern 'Rüdy bübli' weiterverlieh.

Die 'widem hofstat' befand sich im Ausserdorf (vgl. 'Unser Seebach', p.29). Die dazugehörigen Güter verteilten sich über das ganze Gemeindegebiet. Eines dieser Grundstücke bei der Einmündung der heutigen Kolbenackerstrasse in die Glattalstrasse wird im Gemeindeplan von 1915 als 'Widum' bezeichnet. Das Feld ist heute überbaut und war den Gewährsleuten noch um 1950 als Flurname bekannt. Während die Widumgüter im Laufe der Jahrhunderte immer wieder in andere Hände gelangten, behielten diese ihre Bezeichnung und legten so Zeugnis ab vom Beharrungsvermögen der Namen vom Spätmittelalter bis ins 20.Jh.

Wiltiacher

1549 FMU: "2 1/2 Juchart an der wilte, stosst an fridgraben, an des liechti wis, anderthalb an Uly meyers wilti acher und zum dritten an des Kellnhofs breite". "Hinderm rietholtz 1 1/2 Juchart genant Wilti acher, stosst an ...".

Ahd. wildi, mhd. wilde, schwzd. Wildi, 'öde Gegend, auch Magerwiese' (Id.XI, 1529). Es dürfte sich beim Wiltiacher um ein entlegenes, schlecht zugängliches und wahrscheinlich auch wenig ertragreiches Grundstück ('hinderm rietholtz') handeln. Der Name ist erloschen.

Winkelgut, Winkelacher

FMU 1420: "Hans Brogli git ... 3 dn von dem winkel guot ... ein müt kernen von dem winkel guot dz [das] er köft [kaufte]".

FMR 1465: "Cuni und Jeckling Broglin gend ... 3 dn vom winckelgut ... ein müt kernen vom winckel gut dz ir vatter koft".

FMR 1528: "Hans Brogli git ... 3 dn vom winckel guot ... 1 müt kernen vom winckel guot, was ires vatters".

FMU 1549: "So ist das Winckel gütle: Hat ein hus hofstat und ein bömgärtli by der Linden gelegen, stosst an die stras, anderthalb an ...". Im winckel guot 15 Juchart acher und 5 manwerch höwachs und 1 1/2 Juchart gstüd [Gestäude, Jungholz] stosst an der Widemer riet, anderthalb an gruoben hölzly und ...". "So git Rüdy Siber 1 müt kernen 4 dn von sinem gütle, das man nempt das winckel gütle". "... das nüw hus und hofstat, stosst ze zwey siten an sine güter". "Hinder der schür 8 Juchart und ein schür, stosst ... und an das Winckel guot".

1820 ZeP: "Winkel Aecker".

Mhd. winkel, nhd. Winkel, Ecke, Ende, abseits gelegener, verborgener Raum (Lerker).

Das Winkelgut - erstmals 1420 fassbar - lag weit abgelegen vom alten Dorfkern in einem Gelände, das seit dem 16.Jh. den sprechenden Namen 'Schärenmoos' trug (vgl. dort). Auch wenn das Schärenmoos durch eine Strasse von Örlikon über die Binzmühle erschlossen war, möchte man gerne wissen, was Menschen bewog, an dieser entlegenen Stelle einen festen Wohnplatz einzurichten? Waren es die ausgedehnten Sumpfwiesen mit dem begehrten Riedgras für Mensch und Tier? (Streue für den Stall, für den Streusack zum Schlafen bzw. für gewisse Zwecke auf dem Hüüsli.) Während der Name des alten Hauses 'Winkelgut' [Schärenmoosstrasse 5, abgetragen 1952] schon bald in Vergessenheit geriet, blieb der Name 'Winkelächer' bis ins 19.Jh. hinein lebendig (Zehntenplan 1820).

Erstaunlich ist, dass 1695 ein in der Stadt wohnhafter Zürcher hier ein weiteres Bauerngut erstellen liess. Das 'nüw hus', unweit vom 'Büel', wird in den Haushaltrödeln als 'Bühlhof' bezeichnet (Schärenfeld 8); 1938 wird es abgetragen. Vgl. 'Unser Seebach, p.24/25).

Wiissenbreiti

1544 KÄU: "4 Juchart an der wyssenbreiti, stossen an fuoswäg hinden an rüdi sifers gotzhus güter und an Läntz wyssen breiti".

1549 FMU: "An der wissen breity 4 Juchart, stosst an der Apty güter, hat Lutz, anderthalb an der Apty güter, hat Siber.

Die 'wissen breity' in der Hürstenzelg trug den Namen des Besitzers. Es handelte sich um ein fruchtbares Feld, in ebener Lage. Der Personennamen Wyss erscheint in Seebach erstmals 1420 ('Heini und Uolin wiss von Höngg'). Vgl. Alten Breiti.

Wittenwägen Acher

1549 FMU: "witten wägen acher 3 Juchart, stosst an die stras, anderthalb an der apty güter, hat gilman".

Höchstwahrscheinlich steckt das Wort 'weit', mda. wiit, mhd. wît, wîte im Namen 'witten wägen'. Ein weiter Weg bis zu diesem Acker. Die Lage des Ackers ist unbekannt. (Eine ähnliche Wortbildung wie 'Breitenweg'; im Gegensatz zu 'Engenweg'.)

Wolfwinkel

1549 FMU: "Item Wolffwinckel 15 Juchart, stosst an das gmein holtz, anderthalb an Erharten von Affholteren, zum dritten an der Apty güter, hat Uly Cristiner" "3 Juchart uf der Vogel egg, stosst an Hans broglis wolffwinckel acher, zur anderen siten an heini gillmans acher". "1 juchert am Vogel egg, stosst hinden an Hans broglis wolffenwinkelacher".

1801 HK: "im Wolf Winkel"; 1820 ZEP: "Im Wolfwinkel"; 1850 WK: "Wolfswinkel". um 1950: "Wolfwinkel"; um 1990 Plan Holzkorporation: "Im Wolfwinkel".

Der Wolfwinkel südwestlich der Waid, früher teilweise bewaldet, liegt hälftig auf Affoltemer Boden. Der Name geht auf das früher bei uns heimische Tier zurück: Im Wolfwinkel hausten Wölfe oder wurden dort gesichtet. Die Bezeichnung Wolfwinkel ist bei den Bauern noch lebendig.

Zehntenscheune, Zäänteschüür

Die Zehntenscheunen dienten der Einlagerung des Zehnten, einem Grundpfeiler des Lehen- und Abgabewesens. In Seebach bezog die Grundherrschaft den zehnten Teil der Getreide- und Traubenernte. Infolge des Zehntloskaufs in den ersten Jahren des 19. Jh. verkaufte das Fraumünsteramt im Auftrag des Staates im Jahre 1833 die Seebacher Zehntenscheune an Rudolf Meier, der sie umgehend abbrechen und ein Bauernhaus mit Scheune erstellen liess. Die alte Zehntenscheune lag längs der Seebacherstrasse bei der Abzweigung der Schwandenholzstrasse. Das Bauernwohnhaus, abgetragen 1965, trug weiterhin den Namen Zehntenscheune; es stand, giebelseitig zur Seebacherstrasse an der gleichen Stelle wie sein Vorgänger. Vgl. 'Unser Seebach', p.46.

Mhd. zêhent(e), zênde 'der zehnte Teil als Abgabe von Früchten' (Lexer).



Bauernwohnhaus genannt **'Zäänteschüür'** an der Kreuzung Seebacher- / Schwandenholzstrasse (1957).

Zelgen

Ahd. zelga, nhd. Zelg 'die Bestellung des Feldes, das Pflügen zur Saat, das bestellte Feld' (Sonderegger).

Die Dreizelgenwirtschaft, früher Dreifelderwirtschaft genannt, basierte auf einem dreijährigen Fruchtwechsel, wobei das Ackerland in drei ungefähr gleich grosse Zelgen oder Felder eingeteilt war. Zwei davon waren bebaut, die dritte lag brach. Auf der Korn- oder Winterzelg wurde Brotfrucht (Weizen, Dinkel), auf der anderen, der Sommerzelg, Hafer angebaut. In Seebach bildeten die beiden Dorfteile je ein selbständiges Zelgensystem:

Das Fraumünster-Haupturbar von 1549 nennt folgende Namen:

Südlich des Bachs:

Die erst Zelg genannt Schwandenzelg / uf der höw hinderm Eichholtz

Die ander Zelg genannt Hürstenzelg

Die dritt Zelg genannt Lengg / Tuggenmanrüti und Lengg / under Schwanden

Nördlich des Bachs:

Die erst Zelg an der widem gegen Asp / uf manrüti / uf Ebnet

Die ander Zelg hinderm Riedholtz am Aspelacher

Die dritt Zelg genannt uf dem Sperwelt / under Wincklen

Das Zehend Urbario des Gotteshauses Wettingen von 1558 benannte die Zelgen wie folgt (nördlich des Bachs):

Die Zelg genannt Spärbält [Sperlet]

Die ander Zelg hinder dem Rietholtz

Die dritt Zelg gegen dem Asp

Vereinfacht lassen sich die 2 x 3 Zelgen wie folgt abgrenzen:

Schwanden- oder Heuzelg: Die Felder zwischen dem Weg über die Egg und dem Schwandenholz, östlich bis an die Schwandenholzstrasse (mit Friedhofgelände)

Hürstenzelg: Die Äcker und Wiesen südlich vom Eggweg bis zum Hürst und von da entlang der Bahnlinie bis zur Birch- und Seebacherstrasse

Lengg- oder Tuggenmanrütizelg, auch unter Schwanden genannt: Die Felder nördlich der Schwandenholzstrasse bis zum Bach, östlich bis zur Hertensteinstrasse

Zelg gegen Oberhausen, auch Sperletzelg genannt: Das ganze Gebiet westlich und östlich der Glattalstrasse bis an die Stiglen-/Stelzenstrasse und die Grenze zu Oberhausen

Zelg gegen Glattbrugg, auch gegen dem Asp genannt. Das Gelände nördlich der Stiglenstrasse bis an den Eichrain und das Asp

Zelg gegen Rümlang: Die Felder westlich der oberen Glattalstrasse gegen das Asp und die Westgrenze von Seebach hinter dem Riedenholz

*

Die Wildkarte von 1850 nennt die Hürst- und die Aspzelg; diese Bezeichnungen sind nur noch als Namen zu verstehen. Die ursprüngliche Bedeutung als 'Ackerland innerhalb der Dreizelgenwirtschaft' ging in Seebach bald nach den Revolutionsjahren um 1800 verloren. Die feuchte Talsohle entlang dem Binzmüli- und Leutschenbach war der Weidewirtschaft bzw. der Riedgrasgewinnung überlassen.



Die **Zihlässer**, heute Ort der Sportanlage **'Eichrain'**. Vorn die alte Frohbühlstrasse und die **'Alten Reben'**. 1957.

Ziel, Zielächer

um 1425 GMU: "3 Jukert lit ob dem zil am Letten, stossent einhalb an die Rütinen, anderthalb an den Broglin[acher] von Sebach".
 1549 FMU: "1 1/2 Juchart an den oberen Aspacher, stossend einhalb an dz [das] rietholtz, anderthalb an die 3 Jucharten an der Zyl". "2 Juchart am usgenden letten, stossent an die 3 Jucharten an der Zyl".
 1801 HK: "der Zihl aker", "in Zihl Äkeren"; 1850 WK: "Ziel";
 Gemeindeplan 1915: "Zihlacker"; um 1950 "Zilächer".

Ahd. mhd. zil, nhd. Ziel, hier mit der Bedeutung 'Grenze, Ende' (Lexer). Der Sinn des alten Wortes 'zil' ist schon früh verdunkelt; 'Ziel' lebt heute in manchen Gemeinden als Flurname weiter. Der Zihlacker erstreckte sich vom Hof 'Vier Jucharten' an der mittleren Frohlochstrasse bis an die Gemeindegrenze von Rümlang (Eichrain). Heute liegt die überdeckte Autobahnausfahrt nach Seebach (Sportanlage Eichrain) mitten im Gelände des ehemaligen Zihlackers, dessen Namen den Gewährsleuten um 1950 noch geläufig war.
 Vgl. Eich, Eichrain, Vier Jucharten.

Ziegelhütten

Nach der Einführung der Gewerbefreiheit in den 1830er Jahren entstanden in Seebach mehrere Ziegelhütten (mit Wohnhäusern) sowohl im 'Binz' (Rümlangstrasse), wie bei der Sennhütte (Hertensteinstrasse) und an der Verzweigung Seebacher-/Schaffhauserstrasse. Vor allem im noch häuserleeren Binz und an der Seebacherstrasse wurden im 19. Jh. insgesamt 6 Ziegelhütten und 3 Kalkbrennereien erstellt, die immer wieder abbrannten und neu errichtet wurden. Das letzte Ziegeleigebäude an der Seebacherstrasse von Ziegler Ehrensperger (Abzweigung von der Schaffhauserstrasse) brannte 1920 nieder. Heute erinnert noch das Restaurant Ziegelhütte an die kurzlebigen Seebacher Handziegeleien.
 Mhd. ziegelhūs, nhd. Ziegelei (Lexer).

Nach einer Schilderung von Walter Keller (S.N. 1967, Nr.22), gewann Ziegler Ehrensperger den Lehm bei den Zilächern im 'Frohloch', wo eine Lehm- und Kalkgrube vorhanden war. Im Frohloch [Frohbühl] wurde der gewonnene Kalk im dortigen Kalkofen gebrannt. Den gelblichen Lehm fand man in Schichten von 10-40cm Dicke in verschiedenen Tiefen von 1-6m im Gebiet Frohbühl, Aspholz und Chäshalden. Über dem Lehm lag Quarzsand in unterschiedlichen Mengen, zuoberst noch der Humus. Vgl. Leimgrübel.

Zwigeracher

1549 FMU: "1 Juchart uf der egg, stosst hinden an Hans broglis acher und fürhar uf sin Zwiger acher". "3 1/2 Juchart acher am Zwiger uf der Schwandenzelg, stosst an eim ort an Uly meyers acher". "Zwigeracher an der halden 5 Juchart, stosst an ghei des gotzhus güter, hat Lutz, anderthalb an d hów an die efad".

Mhd. zwî, nhd. Zweig, Reis; mhd. zwîfen, mda. zweie, nhd. pfropfen, veredeln, Bäume zweigen. Vermutlich diente der 'Zwiger' einst als Baumschule, bevor er zu einem Acker umgepflügt wurde. Sinnverwandt wäre 'Zwigarten'. Pfropfen, 'zweien', bedeutet ein 'Edelreis zum Verwachsen auf einen Wildling pfropfen' (Kluge). Der Name des Zwigerachers in der Schwandenzelg ist erloschen.